



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Département fédéral de justice et police DFJP

Bundesamt für Migration BFM
Office fédéral des migrations ODM



Joëlle Moret, Denise Efonayi, Fabienne Stants

Die srilankische Diaspora in der Schweiz

Herausgeber: Bundesamt für Migration (BFM), Quellenweg 6,
3003 Bern-Wabern, www.bfm.admin.ch

Die Studie wurde vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) im Auftrag des Bundesamts für Migration (BFM) durchgeführt.

Redaktion und Realisation: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM), Institut an der Universität Neuchâtel, Rue St-Honoré 2, CH-2000 Neuchâtel, www.migration-population.ch

Autoren: Joëlle Moret, Denise Efionayi, Fabienne Stants
Übersetzung: Hilde Benz-Werner
Grafik und Layout: www.rapgraphics.ch

Fotos: Vera Markus
Fotos Seiten 9, 62, 137, 144: Herr Grisoni
Seite 13: Ursula Markus
Seite 27: Marco D'Anna

Vertrieb: BBL, Vertrieb Bundespublikationen, CH-3003 Bern,
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr.: 420.040 d

© BFM/EJPD November 2007



Liste der Abkürzungen	5
Vorwort	6
1 Migration und Integration von Srilankern in die Schweiz – ein Überblick	10
2 Sri Lanka und seine Bevölkerung	18
Sri Lanka	19
Der Konflikt	20
Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten aus Sri Lanka	25
3 Die tamilische Bevölkerung in der Schweiz	28
3.1 Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte	28
Wohnbevölkerung und Migrationsströme	28
Die Schweizer Politik gegenüber tamilischen Asylsuchenden	32
Die Schweiz als Zielland	36
Von «Kriminellen und Sozialbetrügern» zu «höflichen und fleissigen Arbeitskräften»: ein Imagewandel	37
3.2 Soziodemographische Angaben	40
Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand	40
Einbürgerungen	42
Wohnkantone	44
Weitere soziodemographische Angaben	45

4	Sozioökonomische Integration	47
4.1	Ausbildung und Sprachkenntnisse	47
	Bildungsstand	48
	Wichtige Rolle der Ausbildung	50
	Sprachen	57
4.2	Wirtschaftliche Integration	61
	Dominanz gering qualifizierter Arbeit	62
	...aber gute wirtschaftliche Integration (der Männer)	66
	Prekaritätsrisiko und Sozialhilfe	69
	Positives Gesamtbild in der Bevölkerung und begrenzte Kriminalitätsrate	72
4.3	Gesundheit	76
	Einstellung zu Gesundheit und Medizin	76
	Die häufigsten Krankheiten	80
	Komplexe Beziehung zum Gesundheitswesen	82

5	Kulturelle, soziale und politische Organisationsformen	85
5.1	Kultur und Religion	85
	Bewahrung der Ursprungskultur	86
	Das Kastensystem	88
	Traditionelle Praktiken und Feste	91
	Wirtschaftliches Verhalten und Sozialstatus	93
	Religion	94
5.2	Ehepaare, Familien und Generationen	97
	Rollenverteilung in der Familie und Umgang mit Konflikten	98
	Eheschliessungen	101
	Zweite Generation	103
5.3	Soziale und politische Aktivitäten	109
	Soziale Organisation der tamilischen Diaspora	109
	Politische Aktivitäten: die LTTE	111
	Die anderen in der Schweiz aktiven politischen Gruppierungen	114

6	Rückkehr, sekundäre Migration und transnationale Beziehungen	118
	Ausreise aus der Schweiz:	
	Rückkehr nach Sri Lanka und sekundäre Migration	118
	Transnationale Aktivitäten und Geldtransfer	123
	Anhang I: Bibliographie	127
	Anhang II: Nützliche Adressen	132
	Politische Organisationen	134
	Anlauf- und Beratungsstellen	135
	Kulturvereine	137
	Tempel und religiöse Organisationen	146
	Hindutempel	146
	Buddhistische Tempel	149
	Christliche Organisationen	149
	Medien	150
	Freizeitclubs	151
	Anhang III: Liste der Gesprächspartner	153



Liste der Abkürzungen

ANAG	Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer
AsylIG	Asylgesetz
AUPER	Automatisiertes Personenregister
BFM	Bundesamt für Migration
BFS	Bundesamt für Statistik
BVO	Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
DPLF	Democratic People's Liberation Front
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
EPRLF	Eelam People Revolutionary Liberation Front
EROS	Eelam Revolutionary Organization of Students
EU	Europäische Union
Fedpol	Bundesamt für Polizei
HCR	Hohes Kommissariat für Flüchtlinge
IPKF	Indian Peace Keeping Force
JVP	Janatha Vimukthi Peramuna
LTTE	Liberation Tigers of Tamil Eelam
NGO	Non-governmental organization (Nichtregierungsorganisation)
PLOTE	People's Liberation Organization of Tamil Eelam
SFH	Schweizerische Flüchtlingshilfe
SLFP	Sri Lanka Freedom Party
SLMM	Sri Lanka Monitoring Mission
TMVP	Tamil Makkal Viduthalai Pulikal
TULF	Tamil United Liberation Front
TYO	Tamil Youth Organisation
UNO	Organisation der Vereinten Nationen
ZAR	Zentrales Ausländerregister



Vorwort

Die srilankische Diaspora stellt eine der grössten Migrantengruppen in der Schweiz dar. Ca. 42'000 Personen (einschliesslich eingebürgerter SriLanker), die sich mehrheitlich aus Tamilen zusammensetzen, leben in unserem Land. Trotz ihrer grossen Zahl und obwohl sie bereits seit mehr als zwanzig Jahren in der Schweiz wohnen, sind die Tamilen in der Schweizer Bevölkerung wenig bekannt. Ihr Land, Sri Lanka, wird seit über zwanzig Jahren von einem mörderischen Bürgerkrieg heimgesucht und bislang sind alle Versuche, eine friedliche Lösung zu finden, gescheitert. Die Prognosen für die weitere Entwicklung in Sri Lanka geben wenig Anlass zu Optimismus und lassen vermuten, dass eine begrenzte Zahl von Tamilen auch in den kommenden Jahren Zuflucht in der Schweiz suchen werden.

Aus diesem Grund hat das Bundesamt für Migration (BFM) sein Interesse auf diese Migrantengruppe gelenkt, als die Erstellung einer Pilotstudie über Diasporagruppen in der Schweiz beschlossen wurde. Diese Studie, mit deren Durchführung das Schweizerische Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) beauftragt wurde, verfolgt das Ziel, eine Übersicht über die wichtigsten Fakten, Informationen und allgemeinen Tendenzen mit Blick auf diese besondere Bevölkerungsgruppe, ihre Migrationsgeschichte und ihre Integration zu geben. Aufbauend darauf wird es möglich sein, ähnliche Untersuchungen zu anderen Migrantengruppen in der Schweiz durchzuführen und dabei die besonderen Erfahrungen der jeweiligen Gruppen zu berücksichtigen. Ziel der vorliegenden Studie ist es, ein Arbeits- und Informationsinstrument zu liefern, das sich an ein breites Publikum wendet – an Vertreter kommunaler, kantonaler und Bundesbehörden, an Verantwortliche aus den unterschiedlichsten Bereichen (soziale Einrichtungen, Schulen, Gesundheitssektor, Polizei, Justiz usw.) sowie an Privatpersonen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit tamilischen Männern, Frauen und Kindern in Berührung kommen und – wie aus einigen Gesprächen deutlich wurde – deren Verhalten und Denkweise nicht verstehen und nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen.

Die vorliegende Studie setzt sich aus Themenblöcken und Kapiteln zusammen, die unabhängig voneinander und in beliebiger Reihenfolge, je nach Interesse des Lesers gelesen werden können. Diese Texte liefern Elemente zum Verständnis des untersuchten Themas und können zum weiteren Nachdenken anregen, sie dürfen jedoch keinesfalls als «Bedienungsanleitung» verstanden werden und vermitteln auch kein erschöpfendes Bild der Wirklichkeit. Trotz der Notwendigkeit, bestimmte Begriffe und Fragestellungen

im Interesse der Lesbarkeit vereinfacht dazustellen, dürfen Vielfalt und Komplexität der Zusammenhänge und Situationen nicht unterschätzt werden.

Zur Arbeitsmethode

Bei der Durchführung der Studie haben wir uns auf drei Hauptquellen gestützt. Zunächst einmal haben wir die bestehende Literatur gesichtet: wissenschaftliche Veröffentlichungen zu Sri Lanka, zur tamilischen Diaspora im Allgemeinen und zur tamilischen Bevölkerung in der Schweiz im Besonderen, aber auch offizielle Dokumente (Berichte von Bundesbehörden, internationalen Organisationen und NGOs).

Sodann haben wir unterschiedliche statistische Quellen herangezogen, insbesondere die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung 2000 sowie Angaben des Zentralen Ausländerregisters (ZAR) und der AUPER-Datenbank zum Asyl, die beide vom Bundesamt für Migration geführt werden. Es war nicht in jedem Fall möglich, die gewünschten Angaben für ein bestimmtes Referenzjahr zu bekommen. Daher wurde beschlossen, jeweils die neuesten verfügbaren Daten zu verwenden – bei ZAR und AUPER im Allgemeinen die Angaben von 2005 oder 2006 und bei der Eidgenössischen Volkszählung die Ergebnisse von 2000.

Schliesslich haben wir etwa zwanzig Gespräche mit Vertretern der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz sowie mit Fachleuten aus verschiedenen Bereichen (Forschung, Gesundheits- und Bildungswesen, soziale Einrichtungen, Behörden, Hilfswerke usw.) geführt, die es uns ermöglicht haben, verschiedene Aspekte anzusprechen und zu klären. Wir hatten insgesamt



27 Gesprächspartner, mit denen wir uns in den meisten Fällen persönlich getroffen haben (nur in wenigen Fällen fanden Telefongespräche statt) und zumeist Einzelgespräche führten. In der letzten Arbeitsphase haben wir die verschiedenen Texte fachkundigen Personen vorgelegt und sie um ihre Kommentare und Vorschläge gebeten, die in die endgültige Fassung der Studie eingearbeitet worden sind. Die Studie berücksichtigt geschichtliche und politische Ereignisse und Entwicklungen bis zum Ende des Jahres 2006.

Zum Aufbau der Studie

Die vorliegende Artikelsammlung ist didaktisch aufbereitet und ermöglicht eine flexible Lektüre der Texte. Diese sind in zehn kurze (Unter)Kapitel unterteilt, die thematischen Blöcken zugeordnet sind und unabhängig voneinander gelesen werden können. Aus diesem Grund konnten Wiederholungen in einigen Fällen nicht vermieden werden. Die Texte sind hauptsächlich deskriptiver Natur. Zur Heranführung an die einzelnen Fragestellungen werden die wichtigsten Aspekte einer zumeist komplexen Wirklichkeit bisweilen ganz bewusst vereinfacht dargestellt.

Die verschiedenen Kapitel haben den gleichen Aufbau: in einem Kasten werden zunächst die wichtigsten Punkte des behandelten Themas zusammengefasst, in mehreren Unterkapiteln werden sie dann ausführlicher behandelt. Es folgt eine kurze Bibliographie, die es dem Leser erlaubt, den einen oder anderen der untersuchten Aspekte zu vertiefen. Im Übrigen werden in den Texten durchgängig Querverweise zu anderen Kapiteln angegeben. Die behandelten Themen werden durch Graphiken, Bilder und Zitate aus den im Lauf der Studie geführten Gesprächen veranschaulicht. Die Zitate, die mit «Aus persönlicher Sicht» überschrieben sind, wenn sie von Srilankern stammen, und mit «Expertenmeinung», wenn Fachleute zitiert werden, sollten nicht als gegensätzlich angesehen werden, da zahlreiche Personen beide Eigenschaften auf sich vereinen.

Schliesslich ist eine Liste nützlicher Adressen (Anhang II) in die Studie aufgenommen worden, um Personen, die Kontakt mit Mitgliedern der srilankischen Bevölkerung aufnehmen oder weitere Informationen erhalten möchten, bei ihrer Suche behilflich zu sein.

Terminologie

Die vorliegende Studie befasst sich mit der in der Schweiz lebenden **srilankischen Migrantengruppe**. Da es sich dabei meist um Personen handelt,

die der ethnischen Gruppe der **Tamilen** angehören, wird manchmal direkt auf diese Gruppe Bezug genommen, insbesondere wenn es um Sprache, Religion oder andere kulturelle Merkmale geht. Die verfügbaren Statistiken unterscheiden nicht zwischen Tamilen, Singhalesen und anderen ethnischen oder religiösen Minderheiten, die aus Sri Lanka kommen. Sie beziehen sich auf die Gesamtheit der Bürger dieses Landes.

Im Übrigen sind die Begriffe (tamilische oder srilankische) «Migrantengruppe» bzw. «Bevölkerung» zumeist dem Begriff der «Gemeinschaft» vorgezogen worden. Wir dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die in der Schweiz lebenden srilankischen Staatsbürger in keiner Weise eine homogene Gruppe darstellen: die Unterschiede mit Blick auf Geschlecht, Altersklasse, sozialen Status, Lebensläufe der Migranten usw., die sich quer durch diese Gruppe ziehen, machen es unmöglich und wissenschaftlich inakzeptabel, sie in einer vereinfachenden Analyse als Gemeinschaft zu behandeln oder ihnen eine einheitliche Kultur bzw. Identität zuzuschreiben.

Aus denselben Gründen müssen wir uns bei der Verwendung des Begriffs «Kultur» darüber im Klaren sein, dass es eine srilankische oder tamilische Kultur de facto nicht gibt: die gesellschaftlichen, religiösen, künstlerischen oder auch normativen Grundlagen und Praktiken einer Gruppe dürfen nicht als starre Kategorien angesehen werden, sondern sind als diversifiziertes, flexibles Ganzes zu verstehen, das sich permanent weiterentwickelt. Wir haben uns in grösstmöglicher Masse um eine geschlechtsneutrale Sprache bemüht, verwenden aus Gründen der Lesbarkeit des Textes aber manchmal die männliche Form als Gattungsbegriff für beide Geschlechter.

Dank

Die Autorinnen möchten an erster Stelle ihren tamilischen wie auch nicht-tamilischen Gesprächspartnern danken, die bereit waren, ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit ihnen zu teilen, und diese Studie so überhaupt erst ermöglicht haben. Die Liste dieser Personen befindet sich in Anhang III: wir sagen jeder und jedem Einzelnen von ihnen herzlichen Dank. Besonders erwähnen möchten wir auch die aktive Unterstützung unserer Arbeit durch Isabel Bartal, Rosita Fibbi, Mythily Ganesh, Alagipody Gunaseelan, Damaris Lüthi, Chiyama Poopalasundram und Martin Stürzinger, die sich Zeit genommen haben, bestimmte Texte aufmerksam zu lesen und hilfreiche Kommentare dazu abzugeben. Die kritische Überarbeitung des Textes durch die zuständige Begleitgruppe des Bundesamtes für Migration, Gillian Cavarero, Christoph Erismann, Adrian Gerber und Stephan Parak, haben wir ebenfalls sehr zu schätzen gewusst. Bei der Zusammenstellung der statistischen Angaben konnten wir auf die Hilfe von Beat Baeriswyl und Paul Bögli vom Bundesamt für Migration und Anna Borkowky, Jan Boruvka, Marcel Heiniger und Gabriela Maurer vom Bundesamt für Statistik (BFS) zählen; ihnen wie auch Philippe Wanner, von der Universität Genf, und Marco Pecoraro (SFM), die uns eine grosse Hilfe bei unserer statistischen Arbeit waren, sagen wir herzlichen Dank. Unser Dank geht schliesslich an Denis Dafflon, der die Überarbeitung der französischen Fassung dieses Textes übernommen hat.

*Neuenburg, September 2007
Joëlle Moret, Denise Efonyi-Mäder (Projektleiterin),
Fabienne Stants*

1 Migration und Integration von Srilankern in die Schweiz – ein Überblick

Rund 42'000 Personen srilankischer Herkunft leben in der Schweiz, 90 bis 95% von ihnen sind Tamilen. Auf der Flucht vor einem bewaffneten Konflikt, der Sri Lanka zerreisst und bis heute keine friedliche Lösung gefunden hat, sind die ersten Tamilen in den 1980er Jahren in die Schweiz gekommen und haben ein Asylgesuch gestellt. Seit über zwanzig Jahren dauert dieser Konflikt nun schon an, in dem sich die herrschende singhalesische Mehrheit und die diskriminierte und unterdrückte tamilische Minderheit gegenüberstehen. Hauptgegner der srilankischen Armee ist die Bewegung der Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE), die mit bewaffneter Gewalt die völlige Unabhängigkeit der tamilischen Gebiete im Norden und Osten des Landes fordert.

Obwohl nur wenige Srilanker als politische Flüchtlinge anerkannt wurden, sind viele von ihnen schliesslich doch in der Schweiz geblieben. Trotz langjähriger vorläufiger Aufenthaltsbewilligungen, die ihrer Integration im Wege standen, ist es ihnen gelungen, flexibel auf die wirtschaftliche Nachfrage nach Arbeitskräften zu reagieren. Junge Frauen sind ihren bereits in der Schweiz lebenden Männern oder Verlobten bald nachgezogen, haben Familien gegründet und Kinder grossgezogen, die heute die jungen Erwachsenen der zweiten Generation sind. Ein Drittel der srilankischen Wohnbevölkerung, die ständig in der Schweiz lebt oder eingebürgert worden ist, ist hier geboren. Seit 1973 haben insgesamt mehr als 11'000 Personen die Schweizer Staatsangehörigkeit erhalten. Die Deutschschweiz und insbesondere die Kantone Zürich und Bern sowie die Region Basel nehmen den Grossteil der Tamilen auf, aber auch im Kanton Waadt lebt eine relativ grosse Gruppe.

Die Tamilen in Sri Lanka und in der Diaspora unterstützen mehrheitlich das nationale Projekt der LTTE und deren Kampf zur Befreiung einer unterdrückten Minderheit, auch wenn sie nicht notwendigerweise die Mittel befürworten, mit denen dieser Kampf geführt wird. Der Kampf für die nationale Unabhängigkeit wird so zum Motor der Entwicklung einer politischen, aber auch einer kulturellen Identität, die das tamilische Volk über alle Grenzen, auch religiöse, hinweg zusammenschweisst. Wie in Sri Lanka gehört auch die Mehrheit der in der Schweiz lebenden Tamilen der hinduistischen Religion an

(69% der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz). Eine kleine Minderheit der in der Schweiz lebenden Srilanker sind Singhalesen, die mehrheitlich buddhistisch sind. Ferner gehört ein kleiner Teil der srilankischen Diaspora der katholischen Kirche an. Viele kulturelle Praktiken sind vom Hinduismus geprägt; sie sind jedoch zumeist nicht an die Religionszugehörigkeit gebunden, sondern haben sich zu alltäglichen Bräuchen entwickelt, die von Tamilen unterschiedlicher Religionen befolgt werden.

Selektive Integration

Die Integration der Tamilen in der Schweiz hat unterschiedliche Facetten. Das Bild, das sich die Schweizer Bevölkerung seit mehreren Jahren von der tamilischen Migrantengruppe macht, ist das einer sympathischen Gemeinschaft, die keine Probleme bereitet und gut integriert ist. Statistiken und unterschiedliche Untersuchungen zeigen in der Tat, dass tamilische Familien eine relativ starke Integrationsbereitschaft haben. Bei der ersten Generation zeigt sich das insbesondere mit Blick auf den Arbeitsmarkt, bei der zweiten im Bemühen, eine gute Ausbildung zu erlangen (Bartal 2003; Lüthi 2005). Dieses positive Bild wird zweifellos durch den eher zurückhaltenden Charakter verstärkt, der den Tamilen im Allgemeinen zugeschrieben wird. Wie mehrere unserer Gesprächspartner bekräftigt haben, stellen sie selten Forderungen und auf dem Arbeitsmarkt werden sie sehr geschätzt. Ausserdem werden sie im öffentlichen Bewusstsein kaum mit kriminellen Aktivitäten in Verbindung gebracht (diese Annahme wird im Übrigen durch die Statistiken bestätigt), ein in der Schweiz ganz besonders positiv bewertetes Merkmal, insbesondere gegenüber anderen Kategorien von Ausländern, die in der öffentlichen Meinung als sehr viel problematischer gelten. Das war jedoch nicht immer so: in den 1980er Jahren haben die



vielen Tamilen, die damals in die Schweiz kamen und zunächst, wie alle Asylsuchenden, keine Arbeitsbewilligung erhielten, unter einer Welle der Fremdenfeindlichkeit gelitten. Sie wurden mit Drogenhandel und Sozialmissbrauch in Verbindung gebracht – Themen, die später im Zusammenhang mit anderen Ausländergruppen, insbesondere Asylsuchenden, immer wieder auftauchten.

Die relativ gute strukturelle Integration der Tamilen steht jedoch im Kontrast zu ihrer begrenzten gesellschaftlichen und kulturellen Einbindung, die besonders von den Vertretern der ersten Generation durchaus gewollt ist. Viele Tamilen bewegen sich in einem gesellschaftlichen Umfeld, das zumeist von Interessen und Aktivitäten geprägt ist, die mit dem Herkunftsland und seiner Kultur in Verbindung stehen. Der Wunsch, die Muttersprache und die Traditionen zu bewahren und an die im Exil geborenen Generationen weiterzugeben, geht einher mit einem gesellschaftlichen Leben, in dessen Mittelpunkt Aktivitäten, Ereignisse und Feste in der tamilischen Gemeinschaft stehen. Die Tatsache, dass selbst in der zweiten Generation nur wenige Mischehen geschlossen werden, ist ein weiteres Indiz dafür, dass soziale Beziehungen vor allem innerhalb der eigenen Gruppe gesucht werden. Allerdings gibt es viele tamilische Vereine und Einzelpersonen, die sich auch aktiv für die Integration einsetzen: einige haben Beratungsstellen für soziale Anliegen und den Umgang mit den Behörden eingerichtet, während andere Sprachkurse in der Sprache des Wohnorts oder Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Aspekten des täglichen Lebens in der Schweiz organisieren. Vor kurzem haben mehrere Srilanker von sich reden gemacht, als sie in einen Gemeinderat oder ein Kantonsparlament (u. a. Waadt, Zug, Luzern) gewählt wurden.

Die Bereitschaft zur Integration in einigen Lebensbereichen, die den Tamilen sowohl wirtschaftliche als auch soziale Stabilität und Unabhängigkeit ermöglicht, verbindet sich so mit einem Festhalten an der Kultur ihres Heimatlandes, das mit einer deutlichen Distanzierung vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Schweizer Bevölkerung einhergeht. Diese Integration in ausgewählten Lebensbereichen, die Bartal als «selektive Integration» bezeichnet (2003), macht deutlich, dass gezielte Strategien von diesen Männern und Frauen angewendet werden, die über viele Jahre hinweg die Hoffnung auf eine Rückkehr in ihr Heimatland nicht aufgegeben haben, ihr unfreiwilliges Exil in der Schweiz aber so gut wie möglich nutzen wollen. Ihr Ziel ist es, einen sicheren Aufenthaltsstatus zu erlangen, genug Geld zu



verdienen, um den Lebensunterhalt ihrer Familie vor Ort und eventuell in Sri Lanka sichern zu können, und ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen.

Muss diese selektive Integration nun aber als problematisch eingestuft werden? Als Zeichen eines Rückzugs in die eigene Gemeinschaft, der für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft inakzeptabel ist? Die vorliegende Studie erhebt nicht den Anspruch, eine Antwort auf diese sehr sensible Frage zu geben. Dennoch kann mit Sicherheit gesagt werden, dass diese Frage es wert ist gestellt zu werden, umso mehr als wir uns heute in einer Zeit befinden, in der die Diskussion über die Assimilation ausländischer Bevölkerungsgruppen wieder neu geführt wird. Die Merkmale, die zu einer «gelungenen» Integration gehören, sind je nach Zeit und Kontext verschiedenen (Wimmer 2007). Wenn strukturelle Integration zu einem bestimmten Zeitpunkt als ausreichendes Merkmal für Integration galt, so besteht heute eher die Tendenz, Beweise für eine «gute» gesellschaftliche, kulturelle oder sprachliche Einbindung zu fordern.

Das Erbe der schwierigen Jahre

Die weiter oben beschriebene strukturelle Integration darf nicht den Blick auf die sozioökonomischen Schwierigkeiten verstellen, mit denen viele Tamilen in der Schweiz konfrontiert sind. Auch wenn die Erwerbsquote dieser Bevölkerungsgruppe im Allgemeinen hoch ist, so arbeitet der Grossteil dieser Menschen doch in Bereichen, in denen wenige oder gar keine Qualifikationen erforderlich sind, sie dementsprechend niedrige Löhne erhalten und kaum Aufstiegschancen haben. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, wie es zu dieser Situation gekommen ist: als Asylsuchende haben die meisten Tamilen genau wie andere Ausländer lange Jahre unter prekären sozioökonomischen Bedingungen gelebt, die in enger Verbindung mit ihrem unsicheren Aufenthaltsstatus standen. Die Schweizer Behörden haben lange gezögert, diesen Menschen, die nur selten Flüchtlingsstatus zuerkannt bekamen, aber aus humanitären Gründen nicht nach Sri Lanka zurückgeschickt werden konnten, Rechtssicherheit zu geben. Aufgrund ihrer langjährigen Weigerung, Massnahmen zur Integration und Familienzusammenführung von Srilankern die nötige Priorität zu geben, ist die Schweiz mitverantwortlich für die schwierige Situation, in der sich auch heute noch viele Familien befinden. Den tamilischen Migranten, die bestenfalls in den Genuss einer vorläufigen Aufnahme - mit allen damit einhergehenden

sozialen und beruflichen Einschränkungen – kamen, gelang es in den meisten Fällen erst ab dem Jahr 2000, ihre rechtliche Situation zu stabilisieren. Sie erhielten vielfach Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligungen oder konnten sich bzw. ihre Kinder einbürgern lassen. Da die beruflichen – und damit auch die wirtschaftlichen – Aufstiegsmöglichkeiten für die erste Generation begrenzt waren, gehört die Mehrheit der tamilischen Familien auch heute noch den am stärksten benachteiligten Gesellschaftsschichten an (Bachmann und Müller 2003; Bartal 2003). Die dadurch entstehenden Frustrationen, verbunden mit der im Lauf der Zeit abnehmenden Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat, führen bisweilen zu grossen Problemen: Tendenz zum Alkoholismus, Gewalt in der Ehe, Verschuldung, Verständigungsprobleme innerhalb der Familie und zwischen den Generationen. Diese Schwierigkeiten können nicht kurzfristig beigelegt werden und einige Tamilen der ersten Generation laufen Gefahr, dauerhaft unter den Folgen dieser Anfangsjahre in der Schweiz zu leiden, als eine wirkliche Integration weder von den Schweizer Behörden gewünscht wurde noch von ihnen selbst, da sie – auch aufgrund der Aufnahme, die ihnen bereitet wurde, – schnell in ihre Heimat zurückkehren wollten. Für die jungen Menschen der zweiten Generation sehen die Zukunftsperspektiven jedoch sehr viel besser aus.

Familie und Beziehungen zwischen den Geschlechtern

Die traditionelle Rollenverteilung von Mann und Frau ist im Exil von gewisser Bedeutung geblieben: die Frau als «Hüterin der Tradition», die die Verantwortung für die Erziehung der Kinder übernimmt, geniesst hohes Ansehen, besonders wenn sie die Möglichkeit hat, zuhause zu bleiben und die Familie zu versorgen. Ausser den Frauen der oberen Kasten, die in Sri Lanka angesehene Berufe ausüben (Ärztinnen, Rechtsanwältinnen usw.), üben die Frauen der mittleren und unteren Kasten nur einen Beruf ausser Hauses aus, wenn sie aus wirtschaftlichen Gründen dazu gezwungen sind, was in der Schweiz oft genug der Fall ist. Allerdings nehmen sie aufgrund der Arbeitsmarktsituation wie – vielleicht – auch ihrer Präferenz für die Arbeit zuhause häufig temporäre Arbeit an und sind öfter von Arbeitslosigkeit betroffen als die Männer. 2000 betrug die Arbeitslosenquote srilankischer Männer nur 5%, die der srilankischen Frauen hingegen 25% und lag damit weit über dem Schnitt der Schweizerinnen und Ausländerinnen.

Die Situation könnte sich für die Angehörigen der zweiten Generation anders entwickeln, da ihre Eltern grossen Wert auf eine gute Ausbildung

legen, um ihren Kindern den beruflichen Aufstieg zu ermöglichen. Dabei werden sowohl in Jungen als auch Mädchen hohe Erwartungen gesetzt, was Letzteren die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg gibt, die ihren Müttern häufig verwehrt blieb. Wenn es auch sehr wohl möglich ist, dass die Mädchen der zweiten Generation zum Zeitpunkt ihrer Eheschliessung wieder in das alte Schema zurückfallen und ihren Beruf aufgeben, um sich um ihre Familie zu kümmern, so bleiben ihnen die durch die Ausbildung erworbenen Vorteile doch erhalten (berufliche Qualifikationen, Sprachkenntnisse, soziale Kompetenzen usw.). Das Ehepaar und damit die Familie gehört somit weiter zu den grundlegenden Wertvorstellungen und bleibt der Ort schlechthin, an dem Regeln bewahrt werden, die vor allem auf die Erhaltung einer bestimmten sozialen Ordnung abzielen. Diese Situation kommt am deutlichsten in der Institution der arrangierten Ehe zum Ausdruck, die es erlaubt, Bindungen zwischen zwei Familien, manchmal sogar auf transnationaler Ebene, aufrechtzuerhalten und das Fortbestehen der sozialen Gruppe zu garantieren, denn die Mehrheit der Ehen wird zwischen Angehörigen derselben Kaste geschlossen. Die arrangierten endogamen (oder vielmehr «endokastigen») Ehen und andere Traditionen, wie die Zahlung einer Mitgift, werden von der zweiten Generation zumeist akzeptiert und befürwortet, obwohl es einen immer grösseren Handlungsspielraum gibt, der es diesen jungen Menschen ermöglicht, die für diese gesellschaftlichen Institutionen festgeschriebenen Codes anzupassen oder flexibler zu gestalten. In einigen Fällen jedoch nehmen die Konflikte zwischen der Generation der Eltern und der der Kinder solche Ausmasse

an, dass es zu dramatischen Situationen kommt, in denen die vereinbarte Eheschliessung zu einer Zwangsheirat wird oder aber zwischen Eltern und Kindern gar keine Verständigung mehr möglich ist, so dass die jungen Menschen sich in diesen Fällen nicht nur völlig von ihrer Familie, sondern auch von ihrer Ursprungsgemeinschaft entfernen.

Ausgedehnte transnationale Netzwerke

Die Mehrheit der tamilischen Familien hält enge Kontakte zu Sri Lanka und zur tamilischen Diaspora aufrecht, die von Indien bis Nordamerika, von Australien bis Grossbritannien oder Deutschland reicht. Dieses transnationale Netzwerk begünstigt Besuche bei Familienmitgliedern, die anderswo im Exil leben und mit denen die wichtigsten Feste (Hochzeiten, Geburten, Trauerfeiern, Pubertätszeremonien usw.) zusammen gefeiert werden. Darüber hinaus ist dieses Netzwerk auch Teil bestimmter Migrationsstrategien. Transnationale Eheschliessungen ermöglichen jungen Männern und jungen Frauen z.B. eine Mobilität, um die viele ihrer Altersgenossen sie in einer Zeit, in der Mobilität in unseren globalisierten Gesellschaften zum Leitbild erhoben wird, beneiden.

Die transnationalen Netzwerke fördern nicht nur die Mobilität von Personen: der Transfer von Mitteln, die die Mitglieder der Diaspora an ihre in Sri Lanka zurückgebliebenen Familienangehörigen senden, beläuft sich jedes Jahr auf Millionen von Franken und stellt für die Menschen, die nicht fliehen konnten oder wollten, manchmal die einzige Überlebensebene dar. Diese regelmässigen Geldsendungen, zu denen sich die in der Schweiz lebenden tamilischen Familien aus Solidarität verpflichtet fühlen, verlangen ihnen

jedoch Opfer ab und bedeuten manchmal, dass sie Darlehen aufnehmen müssen und sich hoch verschulden.

Aktivitäten der unterschiedlichsten Art werden auch von der LTTE unterstützt: politische Aktionen und Geldsammlungen für die Unterstützung des bewaffneten Kampfes, aber auch Mitteltransfers, Koordination von Wiederaufbauprojekten in Sri Lanka und Organisation kultureller Aktivitäten und gesellschaftlicher Ereignisse auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene. Die LTTE hat ohne jeden Zweifel eine einigende Funktion innerhalb der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz (und in anderen Ländern). Die Vermischung von politischer Propaganda und Aktivitäten zur Förderung der Heimatkultur und Muttersprache sind von Seiten der Diaspora häufig kritisiert worden. Dennoch hat die LTTE in der Schweiz, nach Meinung einiger Beobachter, seit einigen Jahren tendenziell an Einfluss gewonnen. Es ist jedoch nach wie vor schwierig, genaue Informationen über die Aktivitäten und den realen Einfluss der LTTE in der Schweiz wie auch auf internationaler Ebene zu erhalten.

Einige Studien lassen den Schluss zu, dass die aktive Beteiligung an transnationalen Netzwerken eine gute Integration auf lokaler Ebene nicht ausschliesst (Snel et al. 2006), und dies scheint sich auch für die tamilische Diaspora in der Schweiz zu bestätigen. Die Integration dieser Migranten – und dabei vor allem der zweiten Generation – auf zwei Ebenen, der lokalen und der transnationalen, sollte als Vorteil sowohl für diese Menschen selbst als auch für die Gesellschaft des Aufnahmelandes verstanden werden. De facto stellt das Mobilitätskapital, das diese jungen Menschen durch ihre gute Ausbildung und das Erlernen von Fremdsprachen erworben haben und das durch ausgedehnte internationale Netzwerke noch begünstigt wird, unweigerlich eine grosse Chance für ihre Zukunft dar.

Die zweite Generation als Hoffnungsträgerin

Während die Tamilen der ersten Generation mit Blick auf ihr soziales und berufliches Umfeld eine mehr oder weniger homogene Gruppe darstellen, lassen die Lebensläufe ihrer Kinder und die Diversifizierung ihrer Ausbildungswege die Prognose zu, dass ein Teil von ihnen den sozialen Aufstieg schaffen und die tamilische Bevölkerung in der Schweiz so in zunehmenden Masse heterogen werden wird. Parallel dazu bringen die jungen Tamilen den Willen zum Ausdruck, bestimmte Werte und Traditionen ihrer Ursprungskultur zu bewahren und enge Verbindungen zu Sri Lanka und zur Diaspora

aufrechtzuerhalten. Wenn auch vermutlich bestimmte Codes oder Traditionen mit den Jahren – und mit dem Generationenwechsel – in Vergessenheit geraten werden, so stellen die jungen Tamilen heute schon eine erstaunliche Phantasie und ein bemerkenswertes Geschick unter Beweis, sich in mehreren sozialen Räumen gleichzeitig zu bewegen – dem ihrer Ursprungskultur und ihrer Eltern und dem der Gesellschaft, in der sie gross werden und deren Codes sie zu beherrschen lernen. Einige von ihnen haben eine gute Berufsausbildung, sie sprechen die Landessprache, kennen die Codes ihres Gastlandes und bewegen sich daher mühelos in einer Gesellschaft, in die sie gut integriert sind. Gleichzeitig ist ihr Familienleben in den meisten Fällen bestimmt durch Werte und Konventionen der tamilischen Kultur: Ehen werden mehrheitlich endogam geschlossen, bestimmte Traditionen werden beibehalten, bei der Erziehung der eigenen Kinder wird vielfach die Weitergabe zumindest einiger tamilischer Wertvorstellungen angestrebt. Wenn die zweite Generation sich auch relativ problemlos in beiden Kontexten zurechtfindet, so wird sie doch manchmal in Konflikte mit der Elterngeneration hineingezogen, die ihrerseits nicht immer bereit ist, die Änderungen im Verhalten ihrer Kinder zu akzeptieren. Dennoch lässt alles darauf schliessen, dass die vielfältigen Kompetenzen, die diese jungen Menschen im Lauf ihres Lebens erworben haben, ihnen und auch ihren Kindern gute Perspektiven eröffnen.

Weiterführende Literatur

Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000.* Luzern: Interface.

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens.* Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern.* Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Snel, Erik, Godfried Engbersen und Arjen Leerkes (2006). «Transnational involvement and social integration.» *Global Networks*, 6(3): 285–308.

Wimmer, Andreas (2007). *How (not) to think about ethnicity in immigrant societies. Toward a boundary making perspective.* Papier présenté à la Haute Ecole de travail social, Genève, 21 März 2007.

2 Sri Lanka und seine Bevölkerung

Sri Lanka

Sri Lanka, das bis 1972 offiziell Ceylon hiess, ist eine südöstlich des indischen Subkontinents gelegene Insel (Abbildung 1). Die Nachkommen der Ureinwohner der Insel, der Veddas, stellen heute nur noch einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung. Vom 6. Jh.v.Ch. an begannen Angehörige der beiden heute zahlenmässig grössten ethnischen Bevölkerungsgruppen, der Singhalesen (aus Nordindien kommende Indoarier) und der Tamilen, die Insel zu besiedeln. Verschiedenen Geschichtsversionen zufolge haben sich auf Sri Lanka in der Folge mehrere Königreiche abgelöst bzw. parallel existiert – einmal war die Macht in den Händen der einen, dann wieder der anderen Ethnie (Flück 2005). Im 16. Jh. begann die Zeit der Kolonialherrschaft: die Insel geriet zunächst unter portugiesische (1505–1658), dann unter holländische Herrschaft (1658–1796), bevor sie bis zu ihrer Unabhängigkeit im Jahr 1948 zu einer britischen Kolonie wurde. Hauptstadt der Insel ist Colombo.

Sri Lanka ist flächenmässig eineinhalb Mal so gross wie die Schweiz und zählt 20 Millionen Einwohner. Die Singhalesen stellen die Mehrheit der Bevölkerung (74 %), sie gehören vorwiegend der buddhistischen Religionsgemeinschaft an. Die Tamilen (18 % der Bevölkerung), mehrheitlich Hindus, leben vorwiegend im Norden und an der Ostküste der Insel, stellen aber auch nahezu die Hälfte der Einwohner Colombos. Zur srilankischen Bevölkerung zählen ausserdem die Mauren (Muslime) und weitere kleine ethnische Minderheiten. Ein Teil der (singhalesischen wie auch der tamilischen) Bevölkerung war unter den verschiedenen Kolonialherrschaften bekehrt worden und gehört seither der christlichen Religionsgemeinschaft an.



In Kürze

- In Sri Lanka, früher unter dem Namen Ceylon bekannt und bis 1948 eine britische Kolonie, leben Angehörige mehrerer Ethnien und Religionsgemeinschaften. Die Mehrheit der 20 Millionen Einwohner sind Singhalesen (74 %), 18 % sind Tamilen und eine kleinere Minderheit Muslime.
- Die srilankische Gesellschaft stützt sich auf ein Kastensystem, das sich in wesentlichen Dingen vom indischen unterscheidet und sich auf alle in der Bevölkerung vertretenen Religionsgemeinschaften erstreckt.
- Der seit 1983 andauernde Konflikt zwischen der srilankischen Regierung und der tamilischen Befreiungsorganisation LTTE kostete bis heute Zehntausenden von Menschen das Leben und trieb Hunderttausende in die Flucht.
- 2002 schlossen die beiden Hauptgegner in diesem Konflikt, die LTTE und die Regierung, ein Waffenstillstandsabkommen, das allerdings 2006 gebrochen wurde – seither gibt es immer wieder Gewaltakte und es besteht wenig Hoffnung, dass der Konflikt in näherer Zukunft politisch gelöst werden kann.
- Die tamilische Diaspora zählt nahezu eine Million Menschen, die sich vorwiegend in Kanada, Grossbritannien, Indien, den USA, Deutschland, Frankreich und der Schweiz niedergelassen haben.

Einige Eckdaten

- **Offizieller Name:** Demokratische Sozialistische Republik Sri Lanka
- **Hauptstadt:** Colombo
- **Fläche:** 65'610 km
- **Einwohner:** 20'743'000 (nach Angaben der UNO, Stand 2005)
- **Offizielle Sprachen:** Singhalesisch und Tamilisch (seit 1987)
- **Religionen:** Buddhismus (70%), Hinduismus (15%), Christentum (8%), Islam (7%)
- **Bevölkerungszusammensetzung:** Singhalesen (74%), Tamilen (18%), Mauren (7%), Andere (1%)

Die srilankische Gesellschaft baut auf einem Kastensystem auf, das erstaunlicherweise quer durch alle grossen Religionsgemeinschaften (Hinduismus, Buddhismus und Christentum) geht und diese in seiner gesellschaftsstrukturierenden Wirkung übersteigt. Trotz grosser Ähnlichkeiten darf das srilankische Kastensystem keinesfalls mit dem in Indien vorherrschenden gleichgesetzt werden. Die grösste Kaste, der ein Grossteil der singhalesischen wie auch der tamilischen Bevölkerung angehört, ist jene der Landeigentümer: etwa die Hälfte der srilankischen Bevölkerung gehört dieser Kaste an, die von den Tamilen Vellala und von den Singhalesen Goyigama genannt wird.

> Vgl. Kapitel 5.1: Kultur und Religion

Die Wirtschaft des Landes stützt sich traditionellerweise auf den Export von Tee, Kautschuk und Gewürzen, aber seit den 1970er Jahren haben die Nahrungsmittel- und Textilindustrie sowie der Telekommunikationsmarkt zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das Wirtschaftswachstum Sri Lankas wird allerdings durch den seit mehr als zwanzig Jahren wütenden Bürgerkrieg gebremst.

Der Konflikt

Während die britischen Kolonialherren bis 1948 die tamilische Minderheit begünstigt haben, wird die Regierung Sri Lankas seit der Unabhängigkeit des Landes von politischen Gruppierungen der singhalesischen Bevölkerungsmehrheit dominiert. Es setzt eine Diskriminierungspolitik gegenüber der tamilischen Minderheit ein: ein Teil der Tamilen, die von Indien zur Arbeit auf den Plantagen nach Sri Lanka eingewandert waren, werden zurückgeschickt, die srilankischen Tamilen werden zunehmend ihrer Rechte beraubt und

verlieren einen Teil ihres Grundbesitzes. Die tamilische Sprache ist seit 1956 keine offizielle Landessprache mehr, während der Buddhismus 1972 zur Staatsreligion erklärt wird.

Als Reaktion auf diese Politik der srilankischen Regierung entsteht 1976 die Tamil United Liberation Front (TULF), eine Koalition tamilischer politischer Parteien, die die Gründung eines unabhängigen tamilischen Staates («Tamil Eelam») fordern. Die 1972 gegründete Organisation «Liberation Tigers of Tamil Eelam» oder LTTE übernimmt bald die Kontrolle über andere Gruppierungen der bewaffneten tamilischen Guerilla, die für die Unabhängigkeit ihres Territoriums kämpfen.

Im Juli 1983 beginnt der bewaffnete Konflikt. Nach einem Anschlag der LTTE, bei dem dreizehn srilankische Soldaten getötet werden, kommt es in Colombo und anderen Städten zu Pogromen gegen die Angehörigen der tamilischen Minderheit, ohne dass die Regierung oder die Armee versuchen würden, diese zu stoppen. Die gewaltsamen Übergriffe, bekannt unter dem Namen «Schwarzer Juli», kosten ca. 3'000 Tamilen das Leben und treiben Tausende zur Flucht in den Norden des Landes, nach Indien oder weiter nach Europa oder Nordamerika (Flück 2005).

Im Lauf der folgenden Jahre verschärft sich der Konflikt und auch die Intervention der indischen Streitkräfte («Indian Peace Keeping Force», IPKF) zwischen 1987 und 1990 führt zu keiner Beruhigung der Lage. Parallel zum Krieg zwischen LTTE und srilankischer Armee kommt es im tamilischen Lager zu internen Spannungen, ebenso innerhalb der singhalesischen Regierung, die sich mit einem Aufstand der nationalistischen marxistischen Gruppierung Janatha Vimukthi Peramuna (JVP) konfrontiert sieht.

Die Mittel, die die LTTE in ihrem Kampf einsetzt (terroristische Anschläge, Selbstmordattentate, Rekrutierung von Kindersoldaten usw.), führen in den

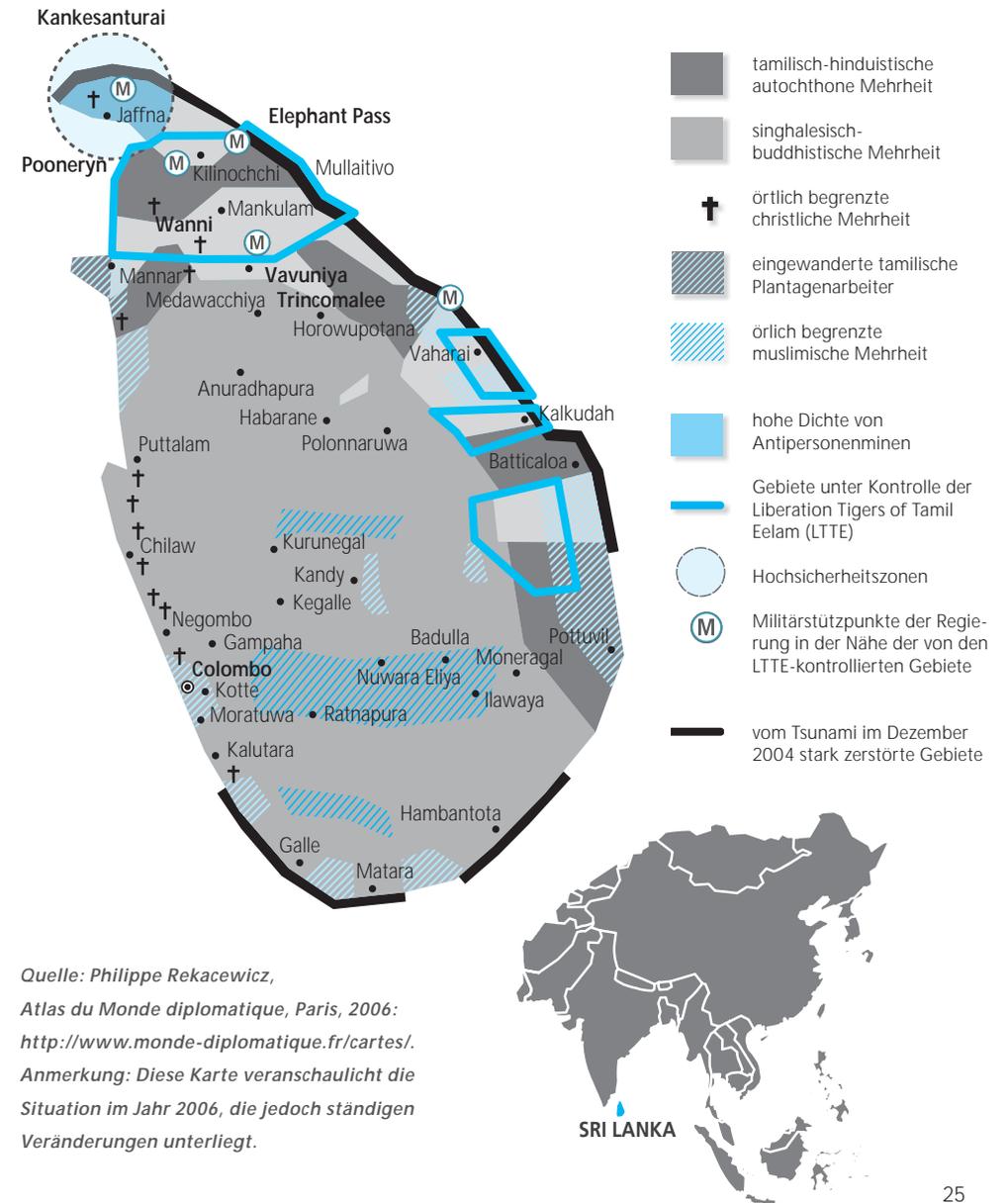


1990er Jahren dazu, dass sie in den Augen der internationalen Gemeinschaft wie auch eines Teils der tamilischen Bevölkerung zunehmend diskreditiert wird. Die LTTE wird als terroristische Organisation wahrgenommen und vom indischen Staat 1991 verboten. Andere Staaten, vor allem die USA, schlossen sich dieser Erklärung Indiens an, nicht aber die Schweiz. 2002 schlossen die Regierung und die LTTE ein Waffenstillstandsabkommen und dank der diplomatischen Unterstützung Norwegens kommt es in der Folge zu Verhandlungen zwischen Vertretern der beiden Konfliktparteien, die bis 2004 dauern. Die neu gewählte srilankische Regierung hebt das Verbot der LTTE auf und eine Gruppe skandinavischer Experten wird beauftragt, die Entwicklung der Situation zu überwachen (Sri Lanka Monitoring Mission, SLMM).

Im Dezember 2004 wird Sri Lanka (insbesondere der Norden des Landes) vom Tsunami heimgesucht, der Zehntausende Menschenleben fordert und eine noch viel grössere Anzahl von Menschen obdachlos macht. Die Hoffnung, dass die massive internationale Hilfe die beiden Konfliktparteien beim Wiederaufbau des Landes zur Zusammenarbeit bewegen würde, wird allerdings enttäuscht. Stattdessen verschlimmert sich die Situation und zusätzlich zu den Spannungen zwischen der Regierung und der LTTE kommt es auf der tamilischen Seite zu internen Machtkämpfen zwischen den abtrünnigen Rebellen des Colonel Karuna – gemäss mehreren übereinstimmenden Quellen unterstützt von der srilankischen Regierung – und der LTTE. 2006 wird der Waffenstillstand als beendet angesehen, obwohl keine der Konfliktparteien ihn offiziell aufgekündigt hat. Die humanitäre Lage im Norden und Osten des Landes, wo die Truppen der Regierung versuchen, die von der LTTE kontrollierten Gebiete zurückzuerobern, ist äusserst angespannt. Zu neuen Gewalttaten kommt es auch in Colombo, wo die tamilischen Einwohner nach einem Bericht des UNHCR nicht in Sicherheit sind (UNHCR 2006) und wo einige Attentate in jüngster Zeit der LTTE zugeschrieben worden sind, obwohl diese sich nicht dazu bekannt hat.

Es ist schwer genau auszumachen, wer welche Verantwortung für diese neue Eskalation der Gewalt trägt: zwar hat die LTTE nach Angaben der SLMM den Waffenstillstand elf mal häufiger gebrochen als die srilankische Regierung, aber einige Beobachter weisen darauf hin, dass diese Zahlen nichts über die Schwere der verübten Gewalttaten aussagen. Vor kurzem haben zahlreiche internationale Beobachter und NGOs begonnen, die Rekrutierung von Kindersoldaten durch die LTTE, aber auch durch Rebellen

Abbildung 1: Landkarte von Sri Lanka (Stand 2006)



des Colonel Karuna – mit zumindest stillschweigender Zustimmung der srilankischen Regierung – öffentlich anzuprangern (siehe unter anderem Human Rights Watch 2007).

Ende 2006 werden die Entwicklung des Konflikts, der Schätzungen zufolge bereits mehr als 60'000 Opfer gefordert hat, und die Friedensaussichten für Sri Lanka äusserst pessimistisch beurteilt (siehe z.B. Rupesinghe 2007).



- 2004** April – Abspaltung der tamilischen Rebellengruppe des Colonel Karuna von der LTTE
Dezember – Tsunami.

- 2006** Die Europäische Union setzt die LTTE auf die Liste terroristischer Organisationen.
Zunehmende Waffenstillstandsverletzungen sowohl durch die LTTE als auch durch die srilankische Armee.

Tabelle 1: Schlüsseldaten der Geschichte Sri Lankas

ZEIT	GESCHICHTLICHES EREIGNIS
Ab	Ankunft singhalesischer und tamilischer Volksgruppen auf der Insel, bisher bewohnt von den Veddas, der srilankischen Urbevölkerung.
6. Jh. v. Chr.	
1505–1658	Portugiesische Kolonie
1658–1796	Niederländische Kolonie
1802–1948	Britische Kolonie
1948	Unabhängigkeit Ceylons
1956	Singhalesisch wird zur einzigen offiziellen Sprache erklärt.
1972	Ceylon wird in Sri Lanka umbenannt. Der Buddhismus wird zur Staatsreligion erklärt.
1983	Pogrom des «Schwarzen Juli», der den Beginn des Bürgerkriegs in Sri Lanka markiert.
1987–1990	Präsenz der Indian Peace Keeping Force (IPKF) in Sri Lanka
1991	Ermordung des indischen Premierministers, Rajiv Gandhi, durch ein Selbstmordattentat der LTTE, Verbot der LTTE durch Indien.
1997	Die USA setzen die LTTE auf die Liste der terroristischen Organisationen.
1998–2002	Offizielles Verbot der LTTE durch die srilankische Regierung. Dieses Verbot wird 2002 aufgehoben und ist seither nicht wieder eingeführt worden.
2002	Unterzeichnung eines Waffenstillstands zwischen der srilankischen Regierung und der LTTE unter Vermittlung norwegischer Diplomaten, Einsetzung der Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM).

Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten aus Sri Lanka

Der Konflikt, der seit mehr als zwanzig Jahren in Sri Lanka wütet, hat eine sehr grosse Zahl von Menschen – vor allem Tamilen, aber auch Muslime und Singhalesen – in die Flucht getrieben. Nach Angaben des Hohen Kommissariats für Flüchtlinge (HCR) sahen sich seit 2002 mehr als 200'000 Personen gezwungen, in andere Landesteile zu fliehen, und haben damit die Gesamtzahl der Binnenvertriebenen auf 500'000 ansteigen lassen (UNHCR 2006). Diese Zahl enthält nicht die durch den Tsunami vertriebenen Menschen; sie berücksichtigt ferner nur die vom HCR registrierten Flüchtlinge, so dass die effektive Zahl der Binnenvertriebenen in Wirklichkeit noch höher liegt.

Indien – und hier insbesondere Tamil Nadu, der von indischen Tamilen bewohnte südlichste Bundesstaat Indiens, – hat mit am meisten tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka aufgenommen. Ungefähr 110'000 Menschen haben hier Zuflucht gesucht. Nach Informationen des HCR hat die neu aufflammende Gewalt im Verlauf des Jahres 2006 erneut rund 16'000 Menschen zur Flucht nach Indien getrieben.

Seit dem Ausbruch des Konflikts sind viele Tamilen (und in geringerem Masse Angehörige anderer ethnischer Gruppen in Sri Lanka) nach Europa, Nordamerika und Australien geflohen. Zwar war die Reise für die ersten – mehrheitlich männlichen – Flüchtlinge teuer und schwer zu organisieren, aber sie haben damit den Weg für den Nachzug ihrer Familienangehörigen geebnet. Heute wird die tamilische Diaspora auf nahezu eine Million Personen geschätzt: Hauptaufnahmelande sind Kanada, gefolgt von Grossbritannien, den Vereinigten Staaten, Deutschland, Frankreich und der Schweiz (Lüthi 2007 forthcoming).

> Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte

Jüngste Schätzungen gehen davon aus, dass, wenn man Binnenvertriebene und internationale Flüchtlinge zusammennimmt, ungefähr jeder zweite Tamile seine Heimat aufgrund des Konflikts verlassen musste (Sriskandarajah 2002).

Allerdings hat die srilankische Migration nicht erst mit dem Bürgerkrieg begonnen und beschränkt sich auch nicht auf die immer neuen Wellen von politischen Flüchtlingen. Lange vor 1983 sind viele Srilanker, unter ihnen mehrheitlich junge tamilische Männer, für eine gewisse Zeit nach Grossbritannien oder in andere Industrieländer ausgewandert, mit dem Ziel, dort zu studieren oder Arbeit zu suchen.

Im Übrigen betreibt die srilankische Regierung seit den 1970er Jahren eine aktive Politik der zeitlich begrenzten Wirtschaftsmigration, die ihre Staatsangehörigen insbesondere in Länder des Nahen Ostens führt. Während Männer dort vor allem als ungelernete Arbeitskräfte in der Erdölindustrie arbeiten, werden Frauen, die das Gros dieser Kontingente ausmachen, hauptsächlich als Haushaltshilfen angeheuert. Diese von der Regierung regulierte Migration leistet einen zentralen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Sri Lankas, da die regelmässigen Geldüberweisungen dieser Migranten an ihre Familienangehörigen in der Heimat für einen konstanten Devisenzufluss sorgen. Die Tamilen stellen jedoch nur eine Minderheit dieser Arbeitsmigranten dar. (Sriskandarajah 2002).



Weiterführende Literatur

Eichhorst, Kristina (2005). *Ethnisch-separatistische Konflikte in Kanada, Spanien und Sri Lanka. Möglichkeiten und Grenzen institutioneller Konfliktregelungen*. Frankfurt am Main, etc.: Peter Lang Verlag.

Flück, Oskar (2005). «Sri Lanka oder: das Ringen der Löwen und Tiger», in *Freiplatzaktion Basel* (Hg.), *Und plötzlich standen sie da*. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Human Rights Watch (2007). *Complicit in Crime. State Collusion in Abductions and Child Recruitment by the Karuna Group*. New York: Human Rights Watch.

Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka Tamilen in der Schweiz», in *Bade, Klaus J et al. (Hg.), European Encyclopaedia of Migration*. Paderborn: Ferdinandh Schöning/Wilhelm Fink.

Rupesinghe, Kumar (2007). *The Prospects for 2007*. Artikel veröffentlicht auf <http://lankapage.wordpress.com> 6. Januar 2007.

Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» *International Migration*, 40(5): 283–307.

UNHCR (2006). *Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka*. December 2006.

Van Hear, Nicholas und Darini Rajasingham-Senanayake (2006). «From Complex Displacement to Fragile Peace in Sri Lanka», in *Van Hear, Nicholas und Christopher McDowell (Hg.), Catching Fire. Containing Forced Migration in a Volatile World*. Oxford: Lexington Books.

Wilson, Alfred Jeyaratnam (2000). *Sri Lankan Tamil nationalism: its origins and development in the nineteenth and twentieth centuries*. London: Hurst.

3 Die tamilische Bevölkerung in der Schweiz

3.1 Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte

In Kürze

- In der Schweiz leben ca. 32'000 Srilanker (nicht mitgezählt sind die etwa 10'000 eingebürgerten Personen), von denen 90 bis 95% Tamilen sind.
- Die meisten von ihnen sind als Asylsuchende in die Schweiz gekommen und haben heute dank der kollektiven Regularisierungen in den Jahren 1990, 1994 und 2000 einen sicheren Rechtsstatus.
- Die Schweiz war in den 1980er und 1990er Jahren ein verhältnismässig beliebtes Asylland, insbesondere aufgrund der von den Erstankömmlingen geöffneten Migrationskanäle.
- Der Notenwechsel von 1994 zwischen der Schweiz und der srilankischen Regierung, sieht die Rückkehr der Asylsuchenden in ihr Land vor und stellt einen entscheidenden Wendepunkt in der Schweizer Politik gegenüber dieser Migrantengruppe dar. Allerdings wird die Rückkehr der abgewiesenen Asylsuchenden mit wenigen Ausnahmen erst seit 2001 systematisch durchgesetzt.
- Der Ruf, den die Tamilen in der Schweizer Bevölkerung haben, hat sich über die Jahre hinweg substantziell verändert: während sie in den 1980er Jahren mit Drogenhandel und anderen kriminellen Handlungen oder Missbräuchen in Verbindung gebracht wurden, haben ihre gute wirtschaftliche Integration und ihr höfliches, zurückhaltendes Wesen zu einem signifikanten Imagewandel geführt.

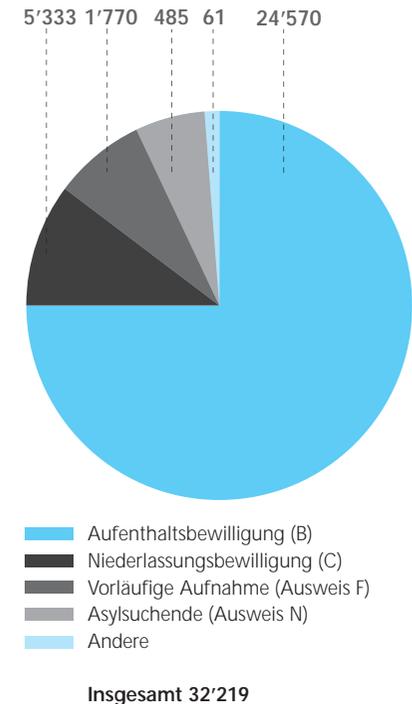
Wohnbevölkerung und Migrationsströme

Ende 2006 lebten ca. 42'000 Personen srilankischer Herkunft in der Schweiz. Diese Zahl schliesst 32'000 nicht eingebürgerte Srilanker ein, von denen die grosse Mehrheit einen sicheren Aufenthaltsstatus hat: mehr als 90% dieser Personen haben im Lauf der Jahre eine Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung erhalten (Abbildung 2). Hinzu kommen mehrere Tausende eingebürgerter Srilanker: zwischen 1973 und 2006 haben 11'079 Personen srilankischer Herkunft die Schweizer Staatsangehörigkeit erhalten, so dass wir ihre aktuelle Zahl – unter Berücksichtigung von Todesfällen und Wegzügen – auf ca. 10'000 schätzen können.¹

> *Siehe Kapitel 3.2: Soziodemographische Angaben*

Nach Aussagen von Experten sind 90 bis 95% dieser Personen Tamilen; die anderen gehören der singhalesischen Mehrheit oder einer anderen Minderheit Sri Lankas an.

Abbildung 2: In der Schweiz lebende Srilanker (ohne Eingebürgerte) nach Aufenthaltsstatus (Ende 2006)



Quelle: AUPER/ZAR

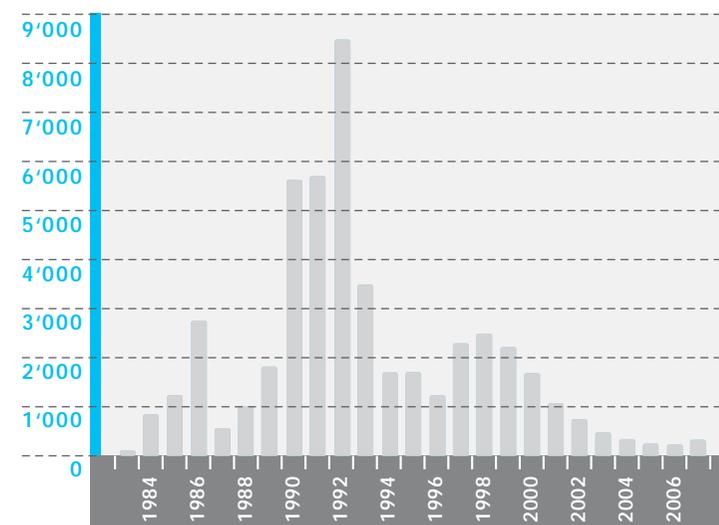
¹ Hierbei handelt es sich jedoch nur um eine ungefähre Schätzung. Es gibt bislang keine genaue Analyse der Mobilität und Alterszusammensetzung der eingebürgerten Srilanker, die es erlauben würde, genaue Angaben zu machen.

Obwohl nur wenige srilankische Staatsangehörige den Flüchtlingsstatus zuerkannt bekommen haben (die durchschnittliche Anerkennungsrate liegt für die Jahre 1980–2004 unter 4 %), sind die meisten von ihnen seit Anfang der 1980er Jahre als Asylsuchende in die Schweiz gekommen.

Wie aus Abbildung 3 ersichtlich wird, erreicht die Zahl der Asylgesuche 1985 einen ersten Höhepunkt, was sich unter anderem durch die zunehmende Gewalt auf der Halbinsel Jaffna, die von den ersten Flüchtlingen eingerichteten Migrationsnetzwerke und die relativ offene Einreise- und Aufnahmepolitik der Schweiz gegenüber tamilischen Flüchtlingen erklären lässt (McDowell 1996).

Von 1989 bis 1991 erreicht die Zahl der Asylgesuche ihr Maximum: auch wenn die politisch-militärische und soziale Entwicklung in Sri Lanka viele Menschen zum Verlassen ihres Landes bewogen hat, so spielt die Haltung der Schweizer Behörden,² die im Vergleich zu anderen europäischen Ländern eher flexibel war, ebenfalls eine Rolle bei der deutlichen Zunahme der Zahl der Asylsuchenden, die bis Mitte der 1990er Jahre in die Schweiz einreisten (Parak 2005).

Abbildung 3: Asylgesuche srilankischer Staatsangehöriger in der Schweiz (1982–2006)



Quelle: AUPER

² Die Haltung der Schweizer Regierung hat de facto mehrere Seiten: die offizielle Politik ist zwar restriktiv (der Flüchtlingsstatus wird z.B. nur in Ausnahmefällen gewährt), aber in der Praxis zeigt man sich häufig flexibel, so z. B. im Blick auf effektive Rückführungen. Eine ausführlichere und vergleichende Analyse dieser politischen Entscheide und Massnahmen würde ein besseres Verständnis der Situation ermöglichen.



Die Schweizer Politik gegenüber tamilischen Asylsuchenden

1981 trat das Asylgesetz in Kraft und die Ankunft der ersten Tamilen in der Schweiz fiel zeitlich mit der Einführung der Einzelfallprüfungen zusammen, wie wir sie heute kennen. Die Tamilen waren somit eine der ersten Gruppen von «Asylsuchenden», eine Rechtskategorie, die bis dahin unbekannt war. Zudem reisten die Tamilen zumeist auf eigene Initiative illegal ein, während Flüchtlinge zuvor auf mehr oder weniger organisiertem Wege, häufig in Kontingenten, von der Schweiz aufgenommen worden waren.

Die Schweizer Asylbehörden waren von der wachsenden Zahl der Asylgesuche tamilischer Bürgerkriegsflüchtlinge schnell überfordert. Trotz aller Bemühungen, eine pragmatische Lösung zu finden, war die Zeit von 1983 bis 2000 durch eine «experimentelle» Politik gegenüber diesen Asylsuchenden geprägt. Die Schweizer Behörden standen faktisch vor einem grossen Dilemma: sie konnten diese Personen aufgrund der Lage in Sri Lanka einerseits nur schwer zurückschicken, aber andererseits fürchteten sie, die Schweiz in den Augen potenzieller Neuankömmlinge zu attraktiv zu machen. Bis 1994 wurde der Flüchtlingsstatus daher nur einer Minderheit von Tamilen zuerkannt und nur eine kleine Zahl von Personen wurde vorläufig aufgenommen (Ende 1994 hatten rund 1'200 Personen eine Aufenthaltsbewilligung erhalten): die anderen mussten viele Jahre lang auf eine Antwort warten oder wurden als Asylsuchende abgewiesen. Allerdings wurden vor 1994 nur wenige Personen tatsächlich weggewiesen und selbst ab 1994 wurde die Rückführungspolitik aufgrund der politischen Instabilität in Sri Lanka, der sich verschlechternden Menschenrechtssituation und öffentlichkeitswirksamer Kampagnen bestimmter Kreise (Hilfswerke und Kirchen, aber auch Vertreter des Gastgewerbes) nicht konsequent durchgeführt.

1994 kam es nach Verhandlungen zwischen der Schweizer und der srilankischen Regierung zu einem «diplomatischen Notenwechsel», der den abgewiesenen Asylsuchenden die Rückkehr in ihr Land ermöglicht. Das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge der UNO (HCR) ist Partner dieses Abkommens und wacht zusammen mit Vertretern der Schweizer Behörden vor Ort darüber, dass die Rückkehr, wie es in dem Notenwechsel heisst, «in Etappen» und «in Sicherheit und Würde» geschieht.

Der Pioniercharakter dieses Abkommens von 1994, das alle zwei Jahre erneuert wird, spiegelt sich auch in einem innovativen Rückkehrhilfeprogramm wider, das die Schweiz von 2001 bis 2004 umgesetzt hat und das ausser einer finanziellen Unterstützung eine Vorbereitung in der Schweiz

und eine zumindest behördliche Begleitung der Rückkehrenden in Sri Lanka vorsah. Dennoch hatte dieses Programm nur einen sehr begrenzten Erfolg: von 2001 bis 2004 wurde es von 179 Personen in Anspruch genommen und mehr als die Hälfte von ihnen hatte keine Frist für die Ausreise gesetzt bekommen (Personen, die eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung hatten oder deren Verfahren noch hängig war). Das macht deutlich, dass dieses Programm vor allem von Personen genutzt wurde, die ihre Rückkehr nach Sri Lanka bereits geplant hatten (BFM und DEZA 2005). Gegenwärtig wird über ein formelles Rückübernahmeabkommen mit Sri Lanka diskutiert.

> Siehe Kapitel 6: Rückkehr, sekundäre Migration und transnationale Beziehungen

Die Rückführungspolitik, die die Schweiz seit Mitte der 1990er Jahre verfolgte, wurde in mehrfacher Hinsicht kritisiert. So wurde z.B. der Vorwurf erhoben, sie trage zur Verschärfung fremdenfeindlicher Gefühle gegenüber diesen Asylsuchenden bei (McDowell 1999). Zudem führte die Ankündigung einer etappenweisen Rückführung von Tausenden von Flüchtlingen – die in den meisten Fällen letztlich doch nicht vollzogen wurde – dazu, dass von 1994 bis 2001 mehr als 7'000 Personen untertauchten, die lieber illegal in ein anderes Aufnahmeland weiterreisten, wo sie grössere Chancen auf eine Aufenthaltsbewilligung hatten, oder aber illegal in der Schweiz blieben (Stürzinger 2002).

Die Tatsache, dass die rechtliche Situation vieler tamilischer Asylsuchender ungeregelt, eine Rückführung in ihr Heimatland aber dennoch nicht möglich war, hat die Schweizer Behörden dreimal veranlasst, eine an bestimmte

Expertenmeinung ...

Wir stehen gegenwärtig im Gespräch mit der srilankischen Regierung über ein Rückübernahmeabkommen. Die Diskussionen werden im kommenden Januar beginnen. Derzeit gibt es nur den Notenwechsel, von denen wir 1994 den ersten unterzeichnet haben. Damals gab es eine breite Front gegen Rückführungen. Hilfswerke und andere humanitäre Organisationen, aber auch das Gastgewerbe, das seine Arbeitskräfte nicht verlieren wollte, haben dagegen protestiert. Das Interessante an dem Abkommen war, dass es der Schweiz das Recht auf ein «passives Monitoring» gab, d.h. dass die zurückgeführten Personen die Telefonnummern von bestimmten Personen in Sri Lanka (Schweizer Botschaft, HCR) erhielten, bei denen sie anrufen konnten, falls es Probleme gab. Wir haben auch mit dem HCR vor Ort zusammengearbeitet.

(Vertreter der Schweizer Behörden)

Kriterien gebundene kollektive Regularisierung für tamilische Asylsuchende zu beschliessen. Ziel war es, Menschen, die seit vielen Jahren in einer rechtlich prekären Situation in der Schweiz lebten, die Möglichkeit zur Integration zu geben. 1990 erhielten so rund 4'400 Personen, die vor 1986 eingereist waren, einen Aufenthaltsstatus. 1994 – als das Abkommen mit den srilankischen Behörden über die Rückführung von Personen, die ihr Asylgesuch nach dem 30. Juni 1990 eingereicht hatten, unterzeichnet wurde – kamen diejenigen, die vor diesem Datum in die Schweiz eingereist waren, in den Genuss einer vorläufigen Aufnahme. Von den drei Massnahmen war dies die einzige, die nur die srilankische Migrantengruppe betraf. Die humanitäre Aktion 2000 schliesslich, die alle vor 1992 eingereisten Asylsuchenden einbezog, ermöglichte es rund 10'000 Tamilen, eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung F zu erhalten.

Heute verfügt die Mehrheit der Personen srilankischer Herkunft über einen geregelten Aufenthaltsstatus. Die meisten von ihnen haben nach ihrer vorläufigen Aufnahme eine Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung erhalten oder sind eingebürgert worden (Tabelle 2).

Dennoch werden immer noch jedes Jahr einige hundert Asylgesuche von Tamilen eingereicht; von 2005 bis 2006 konnte eine 40% ige Zunahme der Gesuche beobachtet werden, eine Tendenz, die sich angesichts des wiederaufflammenden bewaffneten Konflikts in Sri Lanka in den kommenden Jahren bestätigen könnte. Da es sich bei diesen Asylsuchenden nicht mehr um einen «Spezialfall» handelt, werden die neuen Gesuche wie die aller anderen Asylsuchenden behandelt.

Tabelle 2: Chronologie der wichtigsten Etappen in der Schweizer Asylpolitik gegenüber srilankischen Asylsuchenden

ZEIT	EREIGNIS
1971	Ankunft des ersten srilankischen Asylsuchenden in der Schweiz
1981	Inkrafttreten des ersten Asylgesetzes von 1979 (AsylG)
Seit 1984	Zunahme der Zahl tamilischer Asylsuchender infolge des 1983 aufflammenden Konflikts in Sri Lanka
1990	Gewährung einer Aufenthaltsbewilligung (B) für ca. 4'400 srilankische Asylsuchende, die vor 1986 in die Schweiz eingereist sind
1991	Neue Asylgesuche srilankischer Staatsangehöriger auf Höchststand (nahezu 8'500)
1994	Notenwechsel über die Rückkehr srilankischer Staatsangehöriger, unterzeichnet durch beide Regierungen unter Vermittlung des Hohen Kommissariats für Flüchtlinge (der Notenwechsel wird in der Folge alle zwei Jahre erneuert)
1994	Vorläufige Aufnahme (Ausweis F) von ca. 9'000 Srilankern, die vor dem 30. Juni 1990 in die Schweiz eingereist sind
2000	Humanitäre Aktion 2000: ca. 10'000 srilankische Staatsangehörige erhalten eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung (F)
2001–2004	Freiwilliges Rückkehrhilfeprogramm für srilankische Staatsangehörige



Darüber hinaus unterstützt die Schweiz, wenn auch nicht an vorderster Stelle, seit 2001 den Friedensprozess in Sri Lanka. Insbesondere entsendet sie Experten und unterstützt unterschiedliche Projekte in Partnerschaft mit verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft und der Diaspora (Heiniger et al. 2005).

Die Schweiz als Zielland

Es ist schwer zu sagen, was die ersten Tamilen Anfang der 1980er Jahre bewogen hat, die Schweiz als Zielland zu wählen. Nach McDowell sind die meisten von ihnen über Deutschland eingereist, wo sie sich eine Zeitlang aufgehalten hatten, bevor sie in die Schweiz weiterreisten, weil sie sich hier bessere Möglichkeiten erhofften (1996: 140–141). Es ist nicht ausgeschlossen, dass das in Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern Anfang der 1990er Jahre verhängte Arbeitsverbot für Asylsuchende diese Entwicklung begünstigt hat. Infolge des Beschlusses, das Saisonierstatut abzuschaffen, stieg in der Schweiz die Nachfrage nach ungelerten Arbeitskräften, insbesondere im Gastgewerbe, rapide an und die Tamilen hatten keine Schwierigkeiten, Arbeit zu finden.

Während die ersten in der Schweiz ankommenden Tamilen der Oberschicht angehörten und zum grossen Teil in angelsächsische Länder weiterreisten, entstammten die später nachfolgenden Migranten aus Sri Lanka der Mittelschicht und blieben in der Schweiz. So ebneten sie den Weg für weitere Tamilen, die dieser Schicht angehörten. Sie unterstützten den Nachzug von Familienmitgliedern, indem sie ihnen die erforderlichen Informationen lieferten, finanzielle Mittel bereitstellten, manchmal sogar von der Schweiz aus deren Anreise organisierten und sich bereit erklärten, die Neuankömmlinge bei sich aufzunehmen. In der Studie von Efonyai et al. (2001) wird unterstrichen, welche grosse Rolle die Präsenz von Familienmitgliedern für srilankische Staatsangehörige bei der Auswahl der Schweiz als Zielland spielt. Die Mehrzahl der im Rahmen der vorliegenden Studie befragten Personen hat angegeben, dass bereits in Europa lebende Verwandte ihre Reise organisiert und finanziert haben. Ein oder mehrere Schlepperorganisationen wurden gegen Zahlung einer hohen Summe eingeschaltet, um die Reise und schliesslich die Einreise in die Schweiz zu organisieren: diese Personen bestimmen weitestgehend die Reisemodalitäten wie auch in bestimmten Fällen die Enddestination, die den Migrationswilligen nicht immer vorher bekannt ist (siehe auch Robinson 2001).

Von «Kriminellen und Sozialbetrügnern» zu «höflichen und fleissigen Arbeitskräften»: ein Imagewandel

Als die ersten tamilischen Asylsuchenden 1983 ankamen, hatten sie in der Schweizer Bevölkerung schnell ein negatives Image. Sie wurden mit Drogenhandel in Verbindung gebracht, galten als Sozialbetrüger, da sie aufgrund des Arbeitsverbots, dem sie zu Beginn ihres Aufenthalts unterlagen, von Sozialhilfe abhängig waren, und wurden so zur Zielscheibe zahlreicher verbaler und sogar physischer Übergriffe. Es handelte sich hierbei um die erste Welle von Fremdenfeindlichkeit, die sich gegen Asylsuchende in der Schweiz richtete und durch eine Medienkampagne ohnegleichen angeheizt wurde, bei der eine Deutschschweizer Boulevardzeitung Regie führte (Gold und Poli 2006).

Im Verlauf der 1990er Jahre sollte es jedoch zu einem völligen Imagewandel kommen und die tamilische Bevölkerung wurde sehr viel positiver gesehen. Dieser Wandel ist zum grossen Teil auf die gute wirtschaftliche Integration und den höflich-zurückhaltenden Charakter dieser Menschen zurückzuführen. Die Tamilen sind vor allem im Gastgewerbe tätig, aber auch in der Pflege, Betreuung und Reinigung und konnten die wirtschaftliche Nachfrage nach ungelerten Arbeitskräften befriedigen; da sie sich als fleissig erwiesen und wenige Forderungen stellten, wurden ihnen Qualitäten zugesprochen, die von der Schweizer Bevölkerung ganz besonders geschätzt werden, wie z. B. Pünktlichkeit, Fleiss, Disziplin und Sauberkeit (Buehlmann 2002).

> Siehe Kapitel 4.2: Wirtschaftliche Integration

Hinzu kam, dass die Gruppen alleinstehender Männer, die in den 1980er Jahren (vor allem in Bern) auf den Strassen herumstanden, aus dem Stadtbild verschwanden. Sobald die ersten Frauen nachzogen, lebten die Tamilen – zur Beruhigung der Schweizer Bevölkerung – als Ehepaare und Familien.





Aus persönlicher Sicht...

In den 1980er Jahren kamen nur junge Männer in die Schweiz und einige von ihnen gerieten in den Drogenhandel und wurden kriminell. Die Tamilen wurden als Flüchtlinge angesehen, sonst nichts. Aber das war eine Medienkonstruktion und da spielte eine Menge Rassismus mit hinein. Sobald die Tamilen eine Arbeitsbewilligung bekamen, änderten sich die Dinge. Sie leisteten gute Arbeit, machten, was ihnen gesagt wurde, und plötzlich entdeckten die Schweizer, dass die tamilische Kultur in ihrer Einstellung zur Arbeit gewisse Gemeinsamkeiten mit der Schweizer Kultur aufweist.

(Tamilen, der seit den 1980er Jahren in der Schweiz lebt)

In jüngster Zeit hat es einige tragische Ereignisse gegeben, die in den Medien grosse Beachtung fanden und dieses positive Bild getrübt haben. Diese Vorfälle warfen Fragen nach dem Ausmass bestimmter sozialer Probleme in der tamilischen Bevölkerung auf, u. a. Gewalt in der Familie und Alkoholabhängigkeit, und wirkten sich negativ in der öffentlichen Meinung aus.

Weiterführende Literatur

BFM und DEZA (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

Buehlmann, Christopher (2002). Klimawechsel: vom Feind zum Freund: Tamilen in der Schweiz (1980–2000). [S.l.]: [s.n.].

Efionayi-Mäder, Denise et al. (2001). Asyldestination Europa: eine Geographie der Asylbewegungen. Zürich: Seismo.

Gold, Guillemette und Raffaele Poli (2006). 50 ans d'asile en Suisse. Les réfugiés dans la presse helvétique (1956–2006). Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Heiniger, Markus, Pascale Baeriswyl und Alberto Groff (2005). «Frieden, Menschenrechte und Migration – das Engagement des EDA in Asien.» *Politorbis*, 37(1).

Mathis, Christof (1997). Die Geschichte der Tamilen in der Schweiz 1981–1996. [S.l.]: [s.n.].

McDowell, Christopher (1996). A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland. Oxford: Berghahn Books.

McDowell, Christopher (1999). «The point of no return : the politics of the Swiss Tamil repatriation agreement», in Black, Richard et Khalid Koser (éd.), *The end of the refugee cycle. Refugee repatriation and reconstruction*. New York [etc.]: Berghahn Books, p. 126–141.

Parak, Stephan (2005). «Vom «Sonderfall Tamilen» zum «Normalfall Sri Lanka». Die Schweizer Asylbehörden und das Sri-Lanka-Dossier», in *Freiplatzaktion Basel* (Hg.), *Und plötzlich standen sie da*. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Robinson, Antonimuthu (2001). «Distribution of asylum requests over European countries: a qualitative description and analysis of potential male asylum seekers from Colombo, Sri Lanka», in Efionayi-Mäder, Denise et al. (Hg.), *Asyldestination Europa: Materialienband zur Studie «Determinanten der Verteilung von Asylgesuchen in Europa»*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations, p. 327–347.

Stürzinger, Martin (2002). Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz. Zürich: [S.n.].

UNHCR (2006). Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka. December 2006.

3.2 Soziodemographische Angaben

In Kürze

- In der Schweiz leben mehr srilankische Männer als Frauen (57 % resp. 43%), aber in der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen gibt es deutlich mehr Frauen, während sie unter den 40- bis 54-Jährigen ebenso deutlich unterrepräsentiert sind.
- Die ersten Einbürgerungen srilankischer Staatsangehöriger fanden in den 1970er Jahren statt, aber erst seit dem Jahr 2000 ist deren Zahl deutlich angestiegen und belief sich 2005 auf 1'996.
- Die Mehrheit der Srilanker lebt in den Deutschschweizer Kantonen, vor allem Zürich, Bern und Aargau. Das Waadtland ist der einzige französischsprachige Kanton mit einer grösseren srilankischen Gemeinschaft.

Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand

Rund 42'000 Personen srilankischer Herkunft leben in der Schweiz, von denen ca. ein Viertel die Schweizer Staatsangehörigkeit erworben hat.

> *Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte*

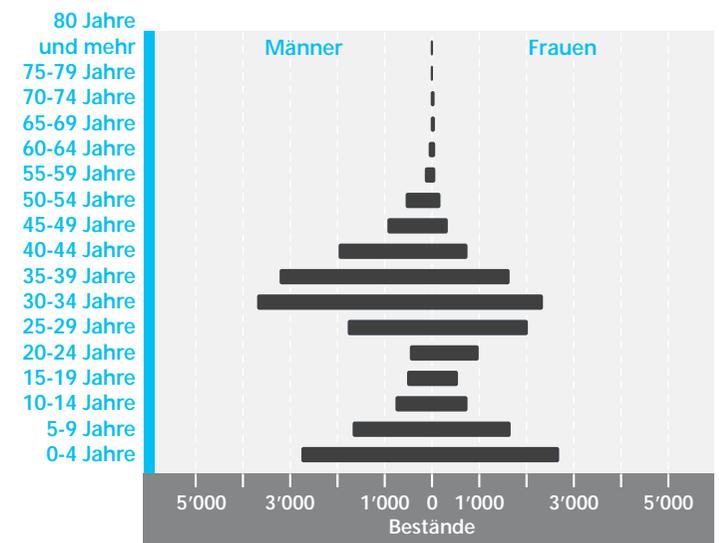
Die Ergebnisse der Volkszählung 2000 zeigen, dass die Zahl der Männer mit 57% etwas höher liegt als die der Frauen mit 43%.³ Eine genauere Untersuchung der Alterspyramide ergibt jedoch signifikante Unterschiede beim Geschlechteranteil nach Altersgruppe (Abbildung 4): während die Frauen 67% der 20- bis 24-Jährigen und noch 53% der 25- bis 29-Jährigen ausmachen, finden sich unter den 40- bis 49-Jährigen nur noch ca. 27% und unter den 50- bis 54-Jährigen 24% Frauen. Diese Umkehrung der Tendenz ist darauf zurückzuführen, dass die srilankischen Flüchtlinge in mehreren Wellen in die Schweiz gekommen sind, wobei in den 1980er Jahren fast ausschliesslich junge Männer kamen, denen später jüngere Frauen folgten, entweder zur Familienzusammenführung oder um zu heiraten.

Nach den Angaben des Zentralen Ausländerregisters (ZAR) sind 35% der ständigen oder eingebürgerten srilankischen Wohnbevölkerung in der

Schweiz geboren: dieser hohe Anteil macht deutlich, welch zentralen Platz die zweite Generation der Tamilen einnimmt und welch wichtige Rolle diese Kinder und jungen Erwachsenen in der Zukunft unseres Landes spielen werden.

> *Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

Abbildung 4: Alterspyramide der srilankischen Bevölkerung nach Geschlecht



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

³ Die Daten der Volkszählung schliessen nicht die eingebürgerten Personen ein.

Mehr als die Hälfte (55%) der in der Schweiz lebenden srilankischen Staatsangehörigen ist verheiratet, während der verbleibende Anteil (44%) sich im Wesentlichen aus Unverheirateten zusammensetzt, mit Ausnahme von 1% Geschiedenen und Witwen (Quelle: ZAR/AUPER 2004). Diese Zahlen sind Ausdruck eines traditionellen Familienverständnisses: die Mehrheit der Srilanker lebt in Familien mit (und seltener ohne) Kinder.

> Siehe Abbildung 18 in Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen

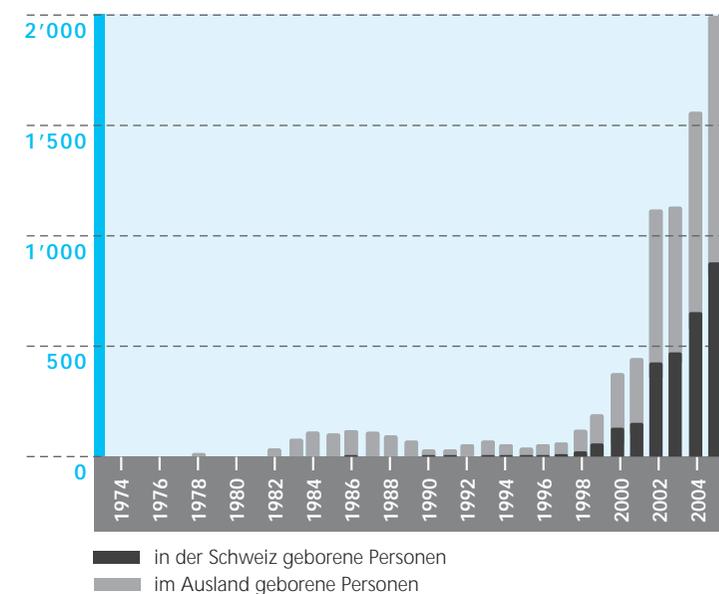
Einbürgerungen

Die Mehrheit der Srilanker hat heute einen geklärten Aufenthaltsstatus in der Schweiz. Ungefähr 90% sind entweder im Besitz einer Jahresaufenthaltsbewilligung («B-Ausweis»), einer unbefristeten Niederlassungsbewilligung («C-Ausweis») oder haben die Schweizer Staatsangehörigkeit erworben. Zwischen 1973 und 2006 haben mehr als 11'000 Personen srilankischer Herkunft einen Schweizer Pass erhalten.

> Siehe Abbildung 2 in Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte

Die ersten Einbürgerungen fanden in den 1970er Jahren statt, wobei von 1974 bis 1981 jährlich weniger als fünfzehn srilankische Staatsangehörige die Schweizer Staatsangehörigkeit erhielten. In den 1980er und 1990er Jahren gab es laut Statistik einige Dutzend Einbürgerungen pro Jahr, wobei in den Jahren 1984 bis 1987 die Hunderter-Grenze überschritten wurde. Seit dem Jahr 2000 steigt die Zahl der Srilanker, die die Schweizer Staatsangehörigkeit erhalten, signifikant an und belief sich 2005 auf 1'996. Der Anteil der in der Schweiz geborenen neuen Schweizer Staatsbürger srilankischer Herkunft nimmt seit Mitte der 1990er Jahre zu und stieg von 19% im Jahr 1997 auf 44% im Jahr 2005 (Abbildung 5).

Abbildung 5: Einbürgerungen srilankischer Staatsangehöriger (1974–2005)



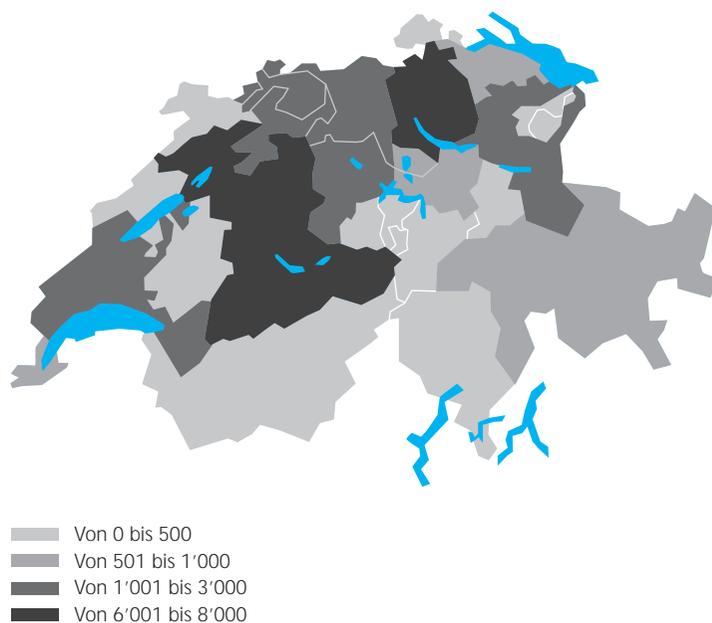
Quelle: ZAR



Wohnkantone

Die tamilische Bevölkerung ist sehr viel stärker in der Deutschschweiz als in der französischsprachigen Schweiz vertreten, wobei die drei Kantone Zürich, Bern und Aargau zusammen mehr als die Hälfte der srilankischen Migranten aufnehmen (resp. 23%, 20% und 8%). In der französischsprachigen Schweiz hat das Waadtland als einziger Kanton mit ca. 2'400 Personen srilankischer Herkunft eine signifikante tamilische Wohnbevölkerung (Abbildung 6).

Abbildung 6: Wohnkantone der srilankischen Wohnbevölkerung (2004)



Quelle: ZAR und AUPER

Weitere soziodemographische Angaben

Weitere soziodemographische Angaben über die srilankische Bevölkerung in der Schweiz sind in folgenden Kapiteln enthalten:

ANGABEN	KAPITEL
– In der Schweiz lebende Srilanker (ohne Eingebürgerte) nach Rechtsstatus (Ende 2006)	> Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte
– Bildungsstand der erwachsenen srilankischen Bevölkerung (ab 25 Jahre) im Vergleich zur Schweizer und ausländischen Bevölkerung (in %)	> Siehe Kapitel 4.1: Ausbildung und Sprachkenntnisse
– Anteil der Schüler obligatorischer Schulen, die in Klassen mit besonderer Schulung umgeteilt werden, nach Staatsangehörigkeit	
– Zusammensetzung der Schüler der 8. Klasse nach Schulzweig und Staatsangehörigkeit	
– Zusammensetzung der Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe II nach Schultyp und Staatsangehörigkeit	
– Srilankische Bevölkerung, die eine Landessprache als Hauptsprache angegeben hat, nach Geschlecht (in %)	
– Srilankische Arbeitskräfte nach Wirtschaftsbranchen (Stand 2000)	> Siehe Kapitel 4.2: Wirtschaftliche Integration
– Wichtigste sozioprofessionelle Kategorien der Srilanker (Stand 2000)	
– Erwerbsquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000)	
– Arbeitslosenquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000)	

4 Sozioökonomische Integration

4.1 Ausbildung und Sprachkenntnisse

In Kürze

- Die tamilischen Migranten in der Schweiz haben insgesamt einen niedrigeren Ausbildungsstand als die übrige Wohn- und Migrationsbevölkerung. Dies hat sich in den letzten zehn Jahren tendenziell verstärkt.
- Der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss ist zwar niedrig, aber es gibt auch nur wenige Erwachsene, die gar keinen Abschluss haben.
- Allgemein kann man sagen, dass die Familien der Ausbildung ihrer Kinder – Jungen wie Mädchen gleichermaßen – grosse Bedeutung beimessen und sie zum Schulbesuch ermutigen, um ihnen den sozialen Aufstieg zu ermöglichen.
- Die Einschulung der Kinder wirft manchmal Probleme auf, insbesondere wenn sie aufgrund einer verzögerten Familienzusammenführung spät erfolgt. Diese Probleme erwachsen aus soziokulturellen Unterschieden bzw. gegenseitigem Unverständnis.
- Wie ausländische Kinder im Allgemeinen besuchen tamilische Schüler häufiger als Schweizer Klassen mit besonderer Schulung. Gleichzeitig ist der Anteil derer, die Klassen mit erweiterten Ansprüchen oder zur Matura führende Schulzweige besuchen höher als bei Schülern aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens oder der Türkei.
- Die Tamilen haben eine tiefe Bindung an ihre Muttersprache und an tamilische Rhetorik, die ein grundlegendes verbindendes Element in der ethnischen und politischen Gemeinschaft darstellen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht auch die Bereitschaft mitbringen würden, die an ihrem Wohnort gesprochene Sprache zu lernen und ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, da dies als wichtig für die schulische und berufliche Integration angesehen wird.
- Aufgrund des innerfamiliären Rollenverständnisses beherrschen erwachsene Frauen, die nicht die Schule in der Schweiz besucht haben, im Allgemeinen die Landessprachen weniger gut als die Männer.

ANGABEN

KAPITEL

- Sozialhilfequote der srilankischen Bevölkerung in den Kantonen Zürich und Bern im Vergleich mit der ausländischen und der Gesamtbevölkerung
- Kriminalitätsrate (verurteilte Personen) srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen und Schweizer Bevölkerung (in %)
- Kastenzugehörigkeit der von 1983 bis 1991 in die Schweiz eingereisten tamilischen Flüchtlinge *> Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion*
- Religionszugehörigkeit der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz
- Srilankische Haushalte nach Typ im Vergleich mit den Haushalten der Schweizer und der gesamten ausländischen Bevölkerung *> Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

Weiterführende Quellen (Statistiken)

- Zentrales Ausländerregister (ZAR) des Bundesamtes für Migration (BFM)
- Datenbank AUPER (Personen des Asylbereichs) des Bundesamtes für Migration (BFM)
- Volkszählung (2000) des Bundesamtes für Statistik (BFS)



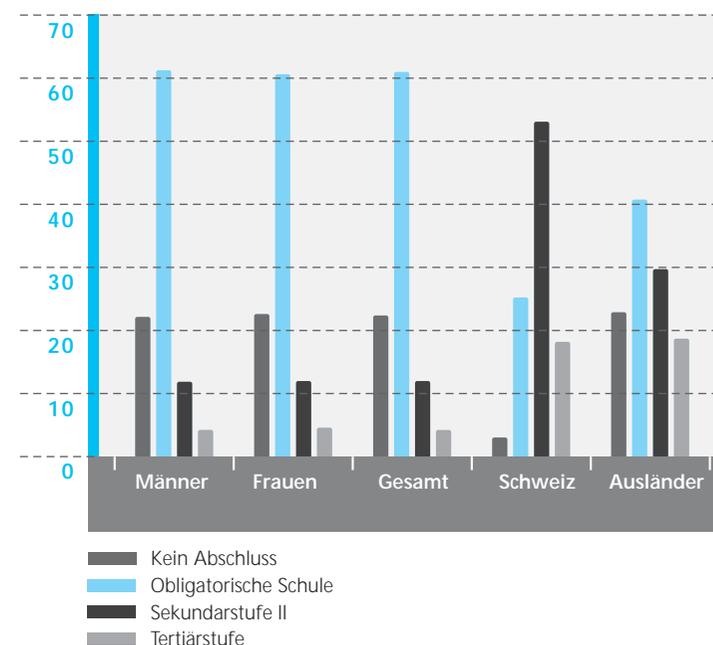
Bildungsstand

In Sri Lanka ist die Alphabetisierungsrate im internationalen Vergleich relativ hoch (nach Angaben der UNESCO ungefähr 92%). Fast alle Kinder besuchen heute öffentliche Schulen, die nach dem Vorbild des britischen Schulwesens aufgebaut sind. Es gibt zwar Unterschiede in der Alphabetisierungsrate von Jungen und Mädchen, aber diese sind weniger gross als in anderen Entwicklungsländern.

Die Grundschulausbildung mit einer obligatorischen Schulzeit von neun Jahren und die anschliessende weiterführende Ausbildung – einschliesslich der (nicht-obligatorischen) höheren Sekundarausbildung – umfassen insgesamt dreizehn Schuljahre. Am Ende der 9. Klasse findet eine Prüfung statt, die zum «O level» (Ordinary Level) führt, einem allgemeinen Abschlusszeugnis auf mittlerem Niveau, und am Ende der Sekundarausbildung, also nach dem 12. oder 13. Schuljahr, steht eine Prüfung an, die mit dem «A level» (Advanced Level) abschliesst, einem allgemeinen Abschlusszeugnis auf höherem Niveau, das zum Studium an einer Universität berechtigt. Für die anderen gibt es ein ganzes System staatlich anerkannter Zertifikate und Diplome, die für eine Vielzahl technischer Bereiche und Berufsfelder erworben werden können.

Wenn die Angaben über den Bildungsstand der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz auch unvollständig sind, so lassen sich aus verschiedenen Statistiken, Studien und Gesprächen doch einige allgemeine Tendenzen ableiten. Der Bildungsstand dieser Migrantengruppe liegt im Schnitt unter dem der Schweizer und sogar unter dem der ausländischen Gesamtbevölkerung (Abbildung 7). Mehr als 60% der Srilanker haben jedoch die obligatorische Schule abgeschlossen und ein Abgleich verschiedener Quellen lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Mehrheit derer, die die Schule abgebrochen haben, (mindestens) ihre eigene Sprache und manchmal das lateinische Alphabet lesen und schreiben können. Aus den Ergebnissen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 lässt sich ferner eine interessante Beobachtung ableiten: danach haben srilankische Männer und Frauen – im Unterschied zu anderen Migrantengruppen – praktisch den gleichen Bildungsstand. Hingegen fällt auf, dass es unter den in der Schweiz lebenden Srilankern nur einen begrenzten Anteil von Personen mit Universitäts- oder höherer Ausbildung (weniger als 4%) oder Sekundarausbildung (12%) gibt. Dies erklärt sich zum Teil aus den fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten (Nichtanerkennung von Diplomen) und Chancen auf dem Arbeitsmarkt für

Abbildung 7: Bildungsstand der erwachsenen srilankischen Bevölkerung (ab 25 Jahre) im Vergleich zur Schweizer und ausländischen Bevölkerung (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Personen des Asylbereichs. McDowell (1996) beobachtet, dass die qualifiziertesten Migranten seit Ende der 1990er Jahre dazu tendieren, die Schweiz – und im Übrigen auch Deutschland – zu meiden oder zu verlassen, um sich in englischsprachigen Ländern niederzulassen, die ihnen interessantere Berufsperspektiven bieten.

> [Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte](#)



Häufig schätzen die Migranten, die so bald wie möglich nach Sri Lanka zurückkehren wollen, die Vorzüge des britischen Schulwesens und der englischen Sprache für die Ausbildung ihrer Kinder, da Englisch in Sri Lanka eine herausragende Rolle spielt.

Wichtige Rolle der Ausbildung

Die meisten tamilischen Migranten messen der Ausbildung – insbesondere der ihrer Kinder – grosse Bedeutung bei. Das gilt auch dann, wenn sie selbst kein hohes Ausbildungsniveau erreicht haben. Die Gründe für diese Einstellung sind einerseits soziohistorisch (Minderheitssituation) und andererseits durch ihre Migrationserfahrung bedingt. Eine neuere Studie, in deren Rahmen Eltern in Zürich (insgesamt 462 Personen) nach der Ausbildung ihrer Kinder befragt wurden, zeigt, dass der Anteil derer, die die Schule als sehr wichtig ansehen, unter den Tamilen höher ist als in anderen Migrantengruppen – beispielsweise der kurdischen, portugiesischen und türkischen. Ausserdem messen tamilische Eltern der Ausbildung ihrer Töchter praktisch genauso viel Bedeutung bei wie der ihrer Söhne (Bartal 2003). Die Autorin der Studie stellt eine Verbindung zwischen diesen Beobachtungen und dem Wunsch eines Grossteils der in der Schweiz lebenden tamilischen Migranten nach sozialem Aufstieg und Integration dar. Besonders verbreitet sind diese Einstellungen unter den Angehörigen der niederen Kasten – obwohl die Frage der Kastenzugehörigkeit nur selten offen angesprochen wurde -, die sich von den Zwängen ihres Rangs befreien wollen, indem sie die dank ihrer Migration gestiegenen Ausbildungschancen und Arbeitsmöglichkeiten ergreifen.

> *Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion*

Expertenmeinung...

Anders als in anderen Migrantengruppen wollen viele Väter, dass ihre Töchter eine Lehre machen. Dieser Wunsch erwächst aus dem Bedürfnis nach sozialem Aufstieg. Obwohl die Tamilen ein traditionelles Rollenverständnis haben, gibt es bei ihnen im Allgemeinen weniger Probleme, und da die Familien oft nur wenige Kinder haben, fällt die Integration leichter. Die jungen Mädchen haben keine Probleme in der Schule, sprechen die Sprache gut und haben eher gute Zukunftsperspektiven.

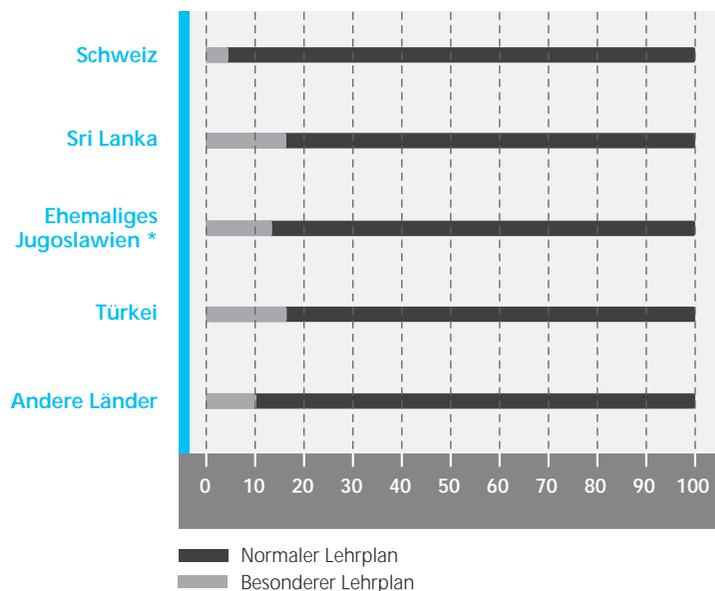
(Sozialarbeiterin)

Die wichtige Rolle, die der Ausbildung der Kinder beigemessen wird, kann sich in elterlicher Unterstützung – die den schulischen Erfolg der Kinder begünstigt –, zugleich aber auch in – manchmal ausschliesslich auf akademische Titel ausgerichteter – Erfolgsdruck äussern, der sich als kontraproduktiv erweisen kann, wenn die Entscheidung für eine weniger renommierte Ausbildung gleich als Scheitern empfunden wird. Mehrere Gesprächspartner weisen darauf hin, dass es häufig Missverständnisse zwischen Vertretern der Schule und tamilischen Eltern und Kindern gibt, die auf eine mangelnde Kenntnis des Schweizer Schulsystems bei Letzteren zurückzuführen sind. Tamilische Kinder besuchen z.B. viermal häufiger als kleine Schweizer Klassen mit besonderer Schulung (Abbildung 8). Die besondere Schulung nimmt sehr viele unterschiedliche Formen an. Sie umfasst: a) Sonderschulen, die von der Invalidenversicherung subventioniert werden (für geistig und körperlich behinderte Kinder usw.); b) Sonderklassen, die eng mit der Regelschule verbunden sind, nur in bestimmten Kantonen (vor allem Klein- und Sonderklassen auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I, Einführungsklassen); c) ambulante Förder-, Beratungs- und Therapieangebote.⁴ Manchmal empfinden die Eltern die Empfehlung, ihre Kinder in Klassen mit besonderer Schulung unterrichten zu lassen, eher als diskriminierend, als dass sie sich davon überzeugen liessen, dass pädagogische Erwägungen der Schulbehörden ausschlaggebend dafür sind. Dies ist im Übrigen ein Phänomen, das sich nicht auf tamilische Migranten beschränkt. Auch wenn dieser Eindruck häufig auf einer unzureichenden Kenntnis pädagogischer Massnahmen beruht, so lässt sich doch eine gewisse Tendenz beobachten, Migrantenkinder schneller Sonderklassen zuzuweisen (Bundesamt für Migration 2006).

Die Schulvertreter beklagen ihrerseits, dass sie nur unzureichend über das tamilische soziokulturelle Umfeld oder den Erlebnishintergrund tamilischer Familien (z.B. kriegsbedingte Traumata) informiert sind.

⁴ Vgl. www.educa.ch (Sonderpädagogik)

Abbildung 8: Anteil der Schüler obligatorischer Schulen, die in Klassen mit besonderer Schulung umgeteilt werden, nach Staatsangehörigkeit (in %)



Quelle: Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Diese Angaben beziehen sich auf die Schüler der Kantone Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Genf, Luzern, St. Gallen, Thurgau und Zürich.

* Bosnien–Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien

Die Jugendlichen, die ihren Eltern erst spät nachziehen – Inhaber einer vorläufigen Aufenthaltsbewilligung haben beispielsweise kein Recht auf Familiennachzug⁵ – haben häufig grössere Schulschwierigkeiten, die u. a. auf das spätere Erlernen der Sprache zurückzuführen sind. Einige Fachleute machen auch auf Probleme aufmerksam, die Kinder, die zwar in der Schweiz geboren sind, aber kaum Kontakte ausserhalb der Familie hatten, beim Schuleintritt haben: die Eltern neigen dazu, ihren Kindern Werte wie Gehorsam und Zurückhaltung zu vermitteln, während die Lehrkräfte aktive Beteiligung und selbständiges Arbeiten der Schüler schätzen und durch das Verhalten der jüngeren tamilischen Schüler (Passivität und Abhängigkeit) manchmal konsterniert sind. Um nur ein erstaunliches Beispiel zu nennen: Kinder können mit sechs Jahren häufig noch nicht alleine essen, weil ihre Mütter sie nach wie vor füttern. Die Missverständnisse, die aus diesen Unterschieden erwachsen, werden jedoch normalerweise schnell überwunden, sobald die jungen Menschen mit dem schulischen Umfeld vertraut geworden sind.

Mehrere Gesprächspartner haben bedauert, dass srilankische Kinder, wie im Übrigen Migrantenkinder ganz allgemein, seltener Krippen, Kindergärten oder Vorschulen besuchen als Schweizer Kinder, obwohl in Studien der Nachweis erbracht worden ist, dass diese Strukturen die kognitive und sprachliche Entwicklung der Kinder fördern und den Übergang zur obligatorischen Schule erleichtern (Bundesamt für Migration 2006).

In der Zürcher Studie hingegen gaben zwei Drittel der tamilischen Eltern – und damit ein höherer Anteil als in anderen Migrantengruppen – an, ihr Kind hätte keine besonderen Schulprobleme, weder in Deutsch, Mathematik, bei den Hausaufgaben noch im Umgang mit Lehrern und Schülern. Dieses Ergebnis muss jedoch mit Vorsicht interpretiert werden, da es sich hier um die subjektive Wahrnehmung der betroffenen Eltern handelt.

> [Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen](#)

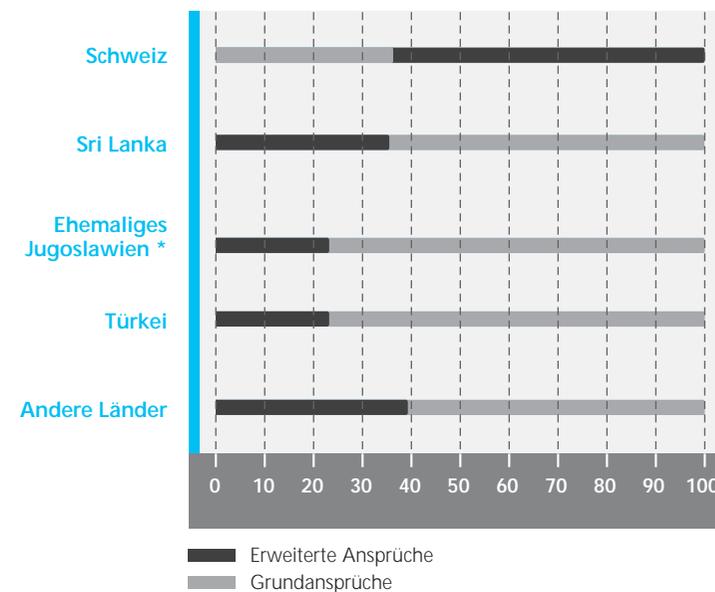
Die Bundesstatistiken zum Bildungsstand der Jugendlichen der zweiten Generation sind noch unzureichend, aber die gesammelten Informationen weisen darauf hin, dass die jungen Tamilen, die in der Schweiz gross geworden sind, heute auf allen Schulstufen anzutreffen sind, von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II, Hochschulen und Universitäten, wo sie vor allem Naturwissenschaften, technische Fächer und Medizin studieren. Auf der Ebene von Sekundarstufe I (Sekundarschule) und Sekundarstufe II

⁵ Das neue Ausländergesetz (AuG), das 2008 in Kraft treten wird, gibt vorläufig aufgenommenen Ausländern nach dreijährigem Aufenthalt in der Schweiz jedoch unter bestimmten Bedingungen das Recht auf Familiennachzug.

(berufsbildende und allgemeinbildende Ausbildungsgänge im Anschluss an die obligatorische Schule) liegt der Anteil der tamilischen Schüler, die die als anspruchsvoll geltenden Richtungen eingeschlagen haben, unter dem der Schweizer Schüler. Demgegenüber sind sie häufiger als etwa Schüler aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei⁶ in der Sekundarstufe mit erweiterten Ansprüchen und in den Klassen, die zu einer Matura führen, vertreten (Abbildung 9 und Abbildung 10).



Abbildung 9: Zusammensetzung der Schüler der 8. Klasse nach Schulzweig und Staatsangehörigkeit (in %)



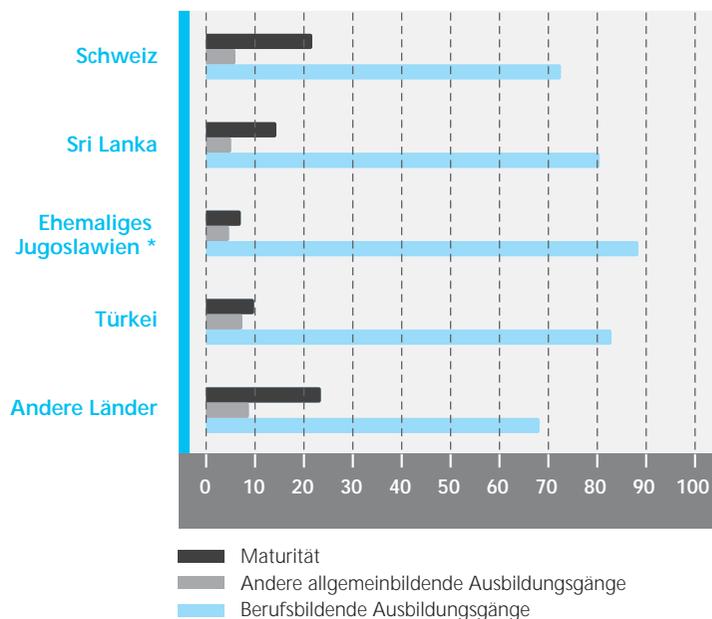
Quelle: Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Diese Angaben beziehen sich auf die Schüler der Kantone Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Genf, Luzern, St. Gallen, Thurgau und Zürich.

* Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien.

⁶ Ein Vergleich dieser beiden Gruppen erscheint vor allem aus drei Gründen interessant: es handelt sich hier um Personen, die nicht aus der EU stammen, die Migration ist jüngeren Datums und sie ist teilweise an die Asylsuche gebunden.

Abbildung 10: Zusammensetzung der Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe II nach Schultyp und Staatsangehörigkeit (in %)



Quelle: Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Diese Angaben beziehen sich auf die Schüler der Kantone Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Genf, Luzern, St. Gallen, Thurgau und Zürich.

* Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien.

Wie auch bei anderen Migrantengruppen (Bolzman et al. 2003) bestätigt sich bei der Bevölkerung srilankischer Herkunft, dass die eingebürgerten Personen – von denen ein grosser Anteil der zweiten Generation angehört – einen höheren Bildungsstand erreichen. Schweizer Bürger srilankischer Herkunft schliessen sehr viel häufiger die Sekundar- oder Tertiärstufe ab als nicht eingebürgerte Srilanker.⁷

⁷ Die Zahlen der Volkszählung zeigen, dass unter der eingebürgerten Bevölkerung im Alter von 25 Jahren und mehr 28% die Sekundarstufe und 19% die Tertiärstufe abgeschlossen haben. Die entsprechenden Zahlen für die nicht eingebürgerten Srilanker belaufen sich auf 12% bzw. 4.4%.

Sprachen

Tamilisches Gedicht eines srilankischen Poeten⁸

எனக்குத்தாய் ஆகியாள் என்னைங் கிட்டுத்
தனக்குத்தாய் நாடியே சென்றாள். தனக்குத்தாய்
ஆகியவளும் அதுவானால் தாய்த்தாய்கொண்
டேகும் அளித்திவ் வுலகு.

-நாலடியார்-

Da die tamilische Volksgruppe in Sri Lanka infolge der vorherrschenden Gesellschaftsordnung (Kasten, Berufe, regionale Zugehörigkeit) und Religionszugehörigkeit gespalten ist, kommt der tamilischen Sprache eine wichtige identitätsstiftende Funktion zu. Verstärkt wird dies durch einen Minderheitenreflex, der durch die von der Regierung unmittelbar nach Erlangung der Unabhängigkeit betriebene Politik geschürt wurde: 1956 kommt die Srilankische Freiheitspartei (Sri Lanka Freedom Party, SLFP) mit Unterstützung zahlreicher buddhistischer Führer an die Macht und baut ihren Wahlkampf auf dem Vorrang der singhalesischen Sprache und Kultur auf, der gesetzlich festgeschrieben wird, um den Zugang der singhalesischen Mehrheit zu öffentlichen Ämtern und zur Universität zu begünstigen. Erst sehr viel später (1987) werden Singhalesisch und Tamilisch als offizielle Sprachen anerkannt. Darüber hinaus wird die englische Sprache in der Verfassung von 2000 als dritte (allerdings nicht offizielle Sprache) Landessprache genannt.

> Siehe Kapitel 2: Sri Lanka und seine Bevölkerung

Vor dem Hintergrund dieses besonderen soziohistorischen Kontextes ist es nur normal, dass die tamilische Sprache, Rhetorik und Dichtkunst für die tamilische Minderheit eine zentrale und verbindende Rolle spielen. Die Unabhängigkeitsbewegung stützt sich ebenfalls in grossem Masse auf die Sprache, so dass es nicht immer einfach ist, klar zwischen den kulturellen und politischen Funktionen der verschiedenen Protagonisten zu unterscheiden.

⁸ Die Mutter gebar mich und liess mich zurück und machte sich auf, ihre Mutter zu suchen, die wiederum das Gleiche gemacht hatte; so setzt sich der endlose Kreislauf, die Mutter zu suchen, noch fort. – Siehe, welch ein Erbarmen diese Welt gewährt! (Naladiyar)

den, die in der tamilischen Gemeinschaft aktiv sind. Die meisten Kinder besuchen eine der zahlreichen Schulen, in denen die tamilische Sprache und Kultur unterrichtet werden. Es gibt davon ca. 90 in der Schweiz und einige sollen, nach Aussagen mehrerer Gesprächspartner, der LTTE nahe stehen. Kinder von 5 bis 15 Jahren besuchen den wöchentlichen Unterricht (z.B. mittwochs von 14 bis 17 Uhr), wobei die jüngeren im Allgemeinen motivierter sind als die Jugendlichen. Die meisten Familien betrachten die Sprache nicht nur als Voraussetzung für die Kenntnis und Bewahrung der eigenen Kultur, sondern sie schliessen auch nur selten die Rückkehr in ihre Heimat oder die Umsiedlung in ein anderes Land aus, was wiederum Sprachkenntnisse erforderlich macht. Einige tamilische Schüler werden so schon sehr früh von ihren Eltern angehalten auch Englischkurse zu besuchen.

> *Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion*

Aus persönlicher Sicht...

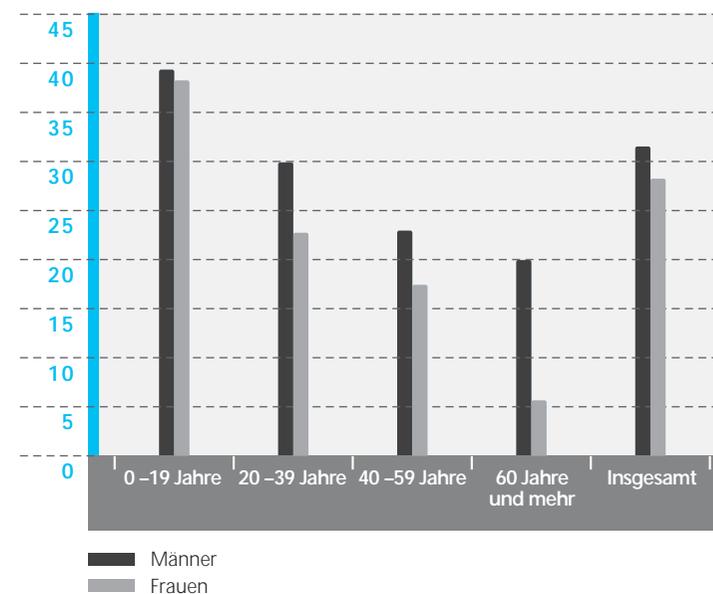
Die Schule ist wichtig und ich möchte nicht, dass es meinen Kindern eines Tages so geht wie mir. Ich verstehe die Sprache nicht gut, und wenn ich einen Brief schreiben will, muss ich Freunde um Hilfe bitten. Ich lese ein bisschen Le Matin, vor allem Stellenanzeigen.

(Hausfrau und Mutter, seit 1995 in der Schweiz)

Es ist noch anzumerken, dass die Bedeutung, die der Kenntnis der tamilischen Sprache beigemessen wird, nicht in Konkurrenz zum Erlernen einer Landessprache steht. Von den Eltern, die Bartal in Zürich befragt hat, haben 80% angegeben, dass die Hauptsprache ihrer Kinder Deutsch sein sollte (gegenüber 55% der Portugiesisch-, 87% der Türkisch- und 92% der Kurdischsprachigen). Während viele Migranten an ihrem Arbeitsplatz Deutsch sprechen, ist der Anteil der tamilischen Eltern, die diese Sprache manchmal auch zuhause sprechen, mit 50% erheblich höher als in anderen Migrantengruppen (Bartal 2003). Tamilische Eltern zeigen sich auch in besonderem Masse zur Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse bereit, die sie im Schnitt weniger gut einstufen als die anderen befragten Personen.

Nach der Eidgenössischen Volkszählung 2000 betrachten mehr als zwei Drittel der srilankischen Migranten Tamilisch als ihre Hauptsprache,⁹ und bei den über 60-Jährigen steigt dieser Anteil sogar bis auf fast 90%. Demgegenüber geben knapp 40% der Jugendlichen unter 19 Jahren an, dass die Sprache, die sie am besten beherrschen, eine der Schweizer Landessprachen ist (Abbildung 11).

Abbildung 11: Srilankische Bevölkerung, die eine Landessprache als Hauptsprache angibt*, nach Geschlecht (in %)



* Nach der Definition der Volkszählung ist die Hauptsprache die Sprache, in der jemand denkt und die er/sie am besten beherrscht.

Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000, n=9848

⁹ In Wirklichkeit besagt dieses Ergebnis nur, dass eine Hauptsprache angegeben worden ist, die keine Schweizer Landessprache ist; es ist daher nicht ausgeschlossen, dass es sich – sicher in einer Minderheit der Fälle – um eine andere Sprache als Tamilisch handelt (Singhalesisch oder Englisch z.B.).

Bei den Erwachsenen lassen sich signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen, was vermutlich auf die traditionelle Rollenverteilung zurückzuführen ist, die dazu führt, dass Männer mehr Kontakte ausserhalb der Familie und im Erwerbsleben haben. Es kommt zudem häufig vor, dass Frauen aus Sri Lanka direkt zu ihren bereits seit vielen Jahren in der Schweiz lebenden Männern oder Verlobten ziehen. Asylsuchende Frauen, die Ende der 1990er Jahre in die Schweiz gekommen sind, haben in vielen Fällen nicht die Sprachkurse besucht, die in der ersten Phase der Aufnahme angeboten werden, sondern sind direkt zu ihrem Mann gezogen.



Weiterführende Literatur

Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi et Marie Vial (2003). Secondas–secondos: le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse. Zurich: Seismo.

Bundesamt für Migration (2006). Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz: Bestandesaufnahme der Fakten, Ursachen, Risikogruppen, Massnahmen und des integrationspolitischen Handlungsbedarfs. [Bern-Wabern]: Bundesamt für Migration.

McDowell, Christopher (1996). A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland. Oxford: Berghahn Books.

In Kürze

- Srilankische Migranten, insbesondere die Männer, sind verglichen mit der übrigen ausländischen Bevölkerung gut in den Arbeitsmarkt integriert, in ihrer Mehrheit (70%) allerdings als wenig oder unqualifizierte Arbeitskräfte, vor allem im Hotel- und Gastgewerbe, wo ihre Arbeit ganz besonders geschätzt wird.
- Die traditionelle Rollenverteilung in der Familie führt zu einer sehr unterschiedlichen Integration von Männern und Frauen: bei den Männern ist die Erwerbsquote hoch und die Arbeitslosenquote dementsprechend niedrig, bei den Frauen ist es umgekehrt.
- Aufgrund der jüngsten wirtschaftlichen Entwicklungen, der niedrigen Löhne und begrenzten Aufstiegsmöglichkeiten haben tamilische Familien ein soziodemographisches Profil, das sie einem erhöhten Armutsrisiko aussetzt – schlechte berufliche Qualifikationen, Alleinverdiener mit niedrigem Lohn, Familien mit mehreren Kindern – und in einer relativ hohen (häufig partiellen) Sozialhilfequote zum Ausdruck kommt (working poor).
- Langfristig gesehen können wirtschaftliche Benachteiligung und unsicherer Aufenthaltstatus in Verbindung mit einer sehr angespannten politischen Situation im Herkunftsland zu innerfamiliären Konflikten und problematischen Verhaltensweisen führen (Gewalt, Alkoholmissbrauch usw.).
- Wirtschaftliche Prekarität bedeutet jedoch nicht, dass es häufiger zu sozial auffälligen Verhaltensweisen oder strafbaren Handlungen käme. Die Kriminalitätsrate der Srilanker ist mit der der Schweizer Bürger vergleichbar, wenn man von den Rechtsverletzungen im Zusammenhang mit dem Gesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer absieht.
- Zwar muss davon ausgegangen werden, dass die Schwierigkeiten der Migranten der ersten Generation fortbestehen und sich im Lauf des kommenden Jahrzehnts sogar noch verschärfen werden, aber gleichzeitig kann eine relativ gute Integration der in der Schweiz ausgebildeten zweiten Generation prognostiziert werden. Ausserdem können wir die Hypothese wagen, dass die sozioökonomische Struktur der tamilischen Migrantengruppe mit dem Eintritt der zweiten Generation in den Arbeitsmarkt heterogenisiert werden wird.

Dominanz gering qualifizierter Arbeit...

Die wirtschaftliche Integration stellt einen der Hauptpfeiler der Integration von Migranten im Aufenthaltsland dar, wobei auch die besonderen Bedingungen des jeweiligen Migrationstyps sowie der Migrationskontext berücksichtigt werden müssen. Im Lauf der letzten zwei Jahrzehnte hat es in der Schweiz eine Diversifizierung der Migration gegeben, die u. a. zu einer sozialen «Polarisierung» der Migranten geführt hat: auf der einen Seite hoch qualifizierte Arbeitskräfte, die primär aus Nachbarländern kommen, und auf der anderen Seite Migranten aus Nicht-EU-Ländern, die im Rahmen des Familiennachzugs oder als Asylsuchende in die Schweiz gekommen sind und oft ganz unten auf der sozialen Leiter stehen.

Der Grossteil der in der Schweiz lebenden Srilanker stammt ursprünglich aus dem Asylbereich – direkt oder indirekt (d.h. durch Familiennachzug). Ihre berufliche Einbindung wird dadurch häufig, zumindest in den ersten Jahren ihres Aufenthalts, erschwert. Zahlreiche Kantone begrenzen in diesen Fällen den Zugang zum Arbeitsmarkt auf eine oder mehrere Branchen, in denen Arbeitskräftemangel herrscht. Diese Einschränkungen gelten sowohl für Asylsuchende – im Anschluss an das anfänglich verhängte Arbeitsverbot – als auch für vorläufig Aufgenommene, deren Status vor nicht langer Zeit verbessert worden ist.¹⁰

Trotzdem zeichnen sich srilankische Migranten, vor allem Männer, durch eine gute Integration in den Arbeitsmarkt aus, und zwar selbst dann, wenn sie (noch) dem Asylbereich angehören. Aus einer Vergleichsstudie geht hervor, dass die Erwerbsquote tamilischer Asylsuchender – von Asylbewerbern wie auch vorläufig Aufgenommenen – deutlich höher ist als die anderer Nationalitäten (Piguet und Ravel 2002). Ferner vollzieht sich ihre berufliche Integration im Durchschnitt schneller als bei anderen Gruppen, die eine mit der Schweizer Bevölkerung vergleichbare Erwerbsquote erst nach mehreren Aufenthaltsjahren erreichen. Eine Erklärung hierfür liefern das sozioökonomische Profil und die aktiven Integrationsstrategien tamilischer Migranten, die bereit sind, sich der bestehenden Nachfrage anzupassen (Efionayi-Mäder und Piguet 1997). Historisch gesehen fiel die grosse Immigrationswelle tamilischer Asylsuchender zudem mit der Reduzierung der Saisonierkontin-

gente zusammen; seit den 1990er Jahren ist es den Tamilen gelungen, sich insbesondere im Hotel- und Gastgewerbe ihren Platz zu sichern.

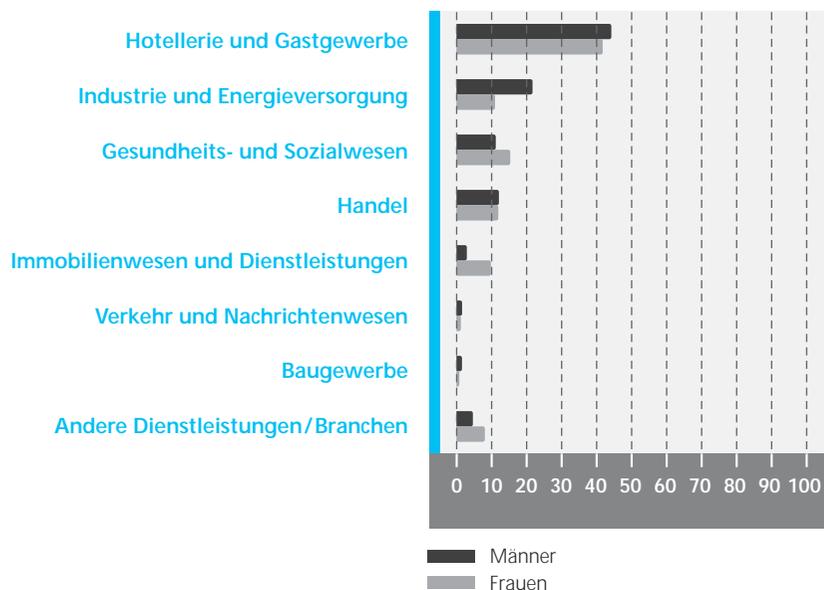
> Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz und Kapitel 4.1: Ausbildung und Sprachkenntnisse

Dieser Wirtschaftszweig, in dem selbst in Zeiten der Rezession ständiger Arbeitskräftemangel herrscht, steht überall Personen aus dem Asylbereich offen, während viele Kantone den Zugang zu anderen Wirtschaftssektoren beschränken. Eine Umfrage in ca. zwanzig Unternehmen der französischsprachigen Schweiz hat ergeben, dass Arbeitgeber ein sehr positives Bild von den Tamilen haben, weil sie sie als zuverlässige, fleissige und gefügte Arbeitskräfte schätzen, auch wenn Angehörigen anderer Nationalitäten z.B. in der Bauindustrie der Vorzug gegeben wird (Efionayi-Mäder und Piguet 1997). Dieses Ergebnis ist umso interessanter, als die Tamilen zwar als sehr verschieden wahrgenommen werden («aber sie sind schon sehr anders», um einen Arbeitgeber aus Zürich zu zitieren), gleichzeitig aber wegen Eigenschaften geschätzt werden, die in der Schweiz einen hohen Stellenwert geniessen, wie Fleiss, Diskretion, Pünktlichkeit und Sauberkeit.



¹⁰ Mit der Revision der Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer (BVO), die am 1. April 2006 in Kraft getreten ist.

Abbildung 12: Srilankische Arbeitskräfte nach Wirtschaftsbranchen (Stand 2000)

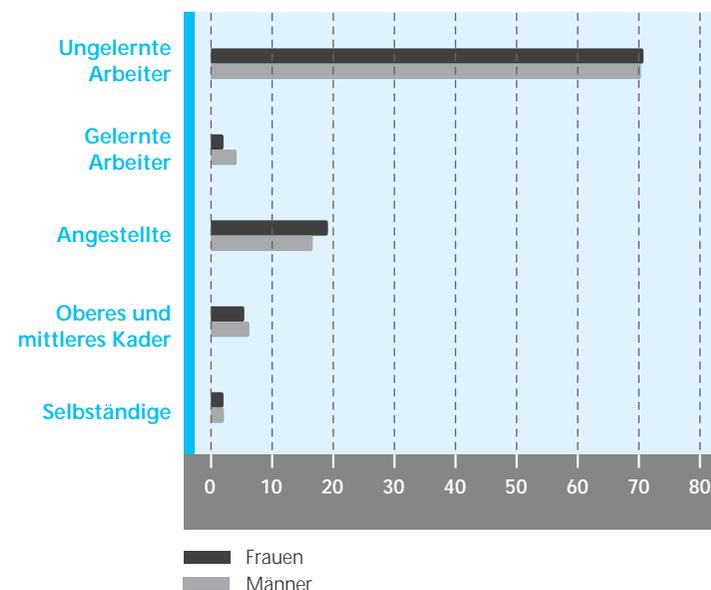


Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Den Srilankern ist es unabhängig von ihrem Status gelungen, sich in Hotellerie und Gastgewerbe praktisch unentbehrlich zu machen. Im Jahr 2000 waren hier 44% der tamilischen Migranten beschäftigt, wobei der Männeranteil leicht über dem der Frauen lag. Letztere sind auch im Gesundheits- und Sozialwesen, seltener hingegen im Industrie- und Energiesektor (11%) tätig, der wiederum 22% der Männer beschäftigt (Abbildung 12).

Da nur ein sehr geringer Anteil der tamilischen Asylsuchenden den Flüchtlingsstatus zuerkannt bekommt, erhalten die meisten von ihnen erst nach mehreren Jahren eine Aufenthaltsbewilligung. Viele von ihnen bleiben dann in den Wirtschaftssektoren, denen sie ursprünglich zugewiesen wurden.

Abbildung 13: Wichtigste sozioprofessionelle Kategorien der Srilanker (Stand 2000)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Nach den Ergebnissen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 (Abbildung 13) arbeiten mehr als zwei Drittel der srilankischen Staatsangehörigen (71%) als ungelernete Arbeiter und ca. ein Fünftel als gelernte Arbeiter bzw. Angestellte. Im Vergleich dazu geben nur 6% der Schweizer Bevölkerung und 15% der ausländischen Bevölkerung an, in unqualifizierten Berufen zu arbeiten. Weniger als 10% der srilankischen Migranten üben eine Funktion im oberen oder mittleren Kader aus oder arbeiten als Selbständige. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass die eingebürgerten Personen srilankischer Herkunft (15%) selbstverständlich nicht in diese Statistiken eingehen. Das erklärt vermutlich auch teilweise den extrem niedrigen Anteil der Selbständigen (2.1%), der seit einigen Jahren nach Angaben mehrerer Gesprächspartner jedoch tendenziell ansteigt. Diese Tendenz kann derzeit

leider nicht mit Zahlen belegt werden, da es keine soliden statistischen Erhebungen dazu gibt.¹¹

Diese sozioökonomische Situation der srilankischen Bevölkerung muss in Beziehung zu den Migrationsströmen der Vergangenheit und den wirtschaftlichen Möglichkeiten gesetzt werden; mit dem Eintritt der häufig besser ausgebildeten jungen tamilischen Migranten der zweiten Generation in den Arbeitsmarkt wird es hier sicher zu Verschiebungen kommen (zum Thema der beruflichen Integration von Jugendlichen der zweiten Generation, siehe Bolzman et al. 2003).

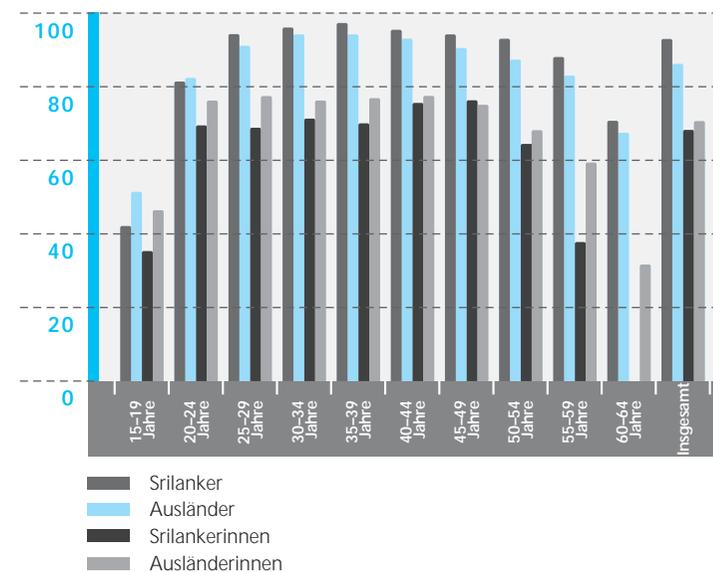
> [Siehe Kapitel 4.1: Ausbildung und Sprachkenntnisse und Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen](#)

...aber gute wirtschaftliche Integration (der Männer)

Die Feststellung, dass Srilanker aus dem Asylbereich gut in den Arbeitsmarkt integriert sind, kann auf die Gesamtheit der srilankischen Staatsangehörigen in der Schweiz ausgeweitet werden: die Erwerbsquote der Männer¹² liegt höher als die durchschnittliche Erwerbsquote von Ausländern und ist in etwa vergleichbar mit der der Schweizer, ausser bei Jugendlichen unter 25 Jahren, von denen sich ein Teil noch in der Ausbildung befindet (Abbildung 14).

Demgegenüber ist die Erwerbsquote srilankischer Frauen geringfügig niedriger als die ausländischer Frauen insgesamt. Der geschlechtsspezifische Unterschied ist in der tamilischen Migrantengruppe also stärker ausgeprägt als bei anderen Ausländern. Nach Wanner und Fibbi (2005), die diese Tendenz bestätigen, gibt es grössere geschlechtsspezifische Unterschiede nur noch in der somalischen und der mazedonischen Migrantengruppe.

Abbildung 14: Erwerbsquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000) (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000. Die Angaben zu den Srilankerinnen im Alter von 60-64 Jahren haben keine statistische Signifikanz.

Die unterschiedliche berufliche Integration von Männern und Frauen hat weniger mit unterschiedlichen Qualifikationen oder Berufsaussichten zu tun, die der Markt im Prinzip durchaus hergibt, als vielmehr mit der nach wie vor sehr ausgeprägten traditionellen Rollenverteilung innerhalb der Familie. So sind es häufiger wirtschaftliche Zwänge, die Frauen zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit veranlassen, als dass sie oder ihre Familie diese Entscheidung aus freien Stücken treffen würden.

> [Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen](#)

Diese Feststellung scheint auch durch die Angaben zur Arbeitslosigkeit bestätigt zu werden.¹³ Während die Arbeitslosenquote unter srilankischen Migranten (11%) im Schnitt nur geringfügig höher liegt als bei der ausländischen

¹¹ Nach einer 1997 unter Asylsuchenden durchgeführten Studie äusserten ca. 10% der Srilanker den Wunsch, später als Selbständige zu arbeiten. Damit lag ihr Anteil höher als bei den Asylsuchenden aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, aber weit unter dem der Türken (Efionayi-Mäder & Piguet 1997).

¹² Diese Quote bezieht sich auf den Anteil der Erwerbspersonen an den Personen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre).

Bevölkerung (8%), so ergibt sich doch ein komplexeres Bild, wenn man die Zahlen nach Geschlecht differenziert (Abbildung 15 für das Jahr 2000). Danach sind tamilische Männer weniger oft von Arbeitslosigkeit betroffen als andere ausländische Männer, während es bei den Frauen umgekehrt ist. Besonders gross – mindestens doppelt bis zweieinhalb mal so hoch – sind die geschlechtsspezifischen Abweichungen in den Altersklassen, in denen Familien ihre Kinder grossziehen. In dieser Lebensphase legen tamilische Familien besonders grossen Wert darauf, dass Mütter zuhause bleiben und die Kinder versorgen. Die Schwierigkeit der Frauen, Familie und Beruf kontinuierlich miteinander zu verbinden, äussert sich so in einer hohen Arbeitslosenquote der Frauen, die in gewisser Weise das logische Gegenstück zu der sehr niedrigen Arbeitslosenquote der Männer ist.

Darüber hinaus gibt es für Frauen de facto weniger Arbeitsmöglichkeiten als für Männer, weil sie einerseits nicht immer über das von den Arbeitgebern gewünschte Profil verfügen – Kenntnis einer Landessprache, körperliche Eigenschaften usw. – und andererseits weil bestimmte Arbeiten – auch wenn sie in der Schweiz als typische Frauenarbeit gelten – in Sri Lanka besonders für Frauen mit einem sozialen oder kulturellen Stigma behaftet sind (Coiffeuse, Kellnerin, Putzfrau usw.). Je nach Situation und wirtschaftlichen Zwängen kann mit bestimmten gesellschaftlichen Konventionen oder Erwartungen zwar gebrochen werden, aber sie stellen doch eine Realität dar, mit der die Frauen sich arrangieren müssen, auch wenn dies manchmal auf Kosten ihrer Berufsausübung geht. Das Ergebnis ist, dass ein signifikanter Anteil der srilankischen Haushalte Alleinverdiener-Haushalte sind.

Expertenmeinung ...

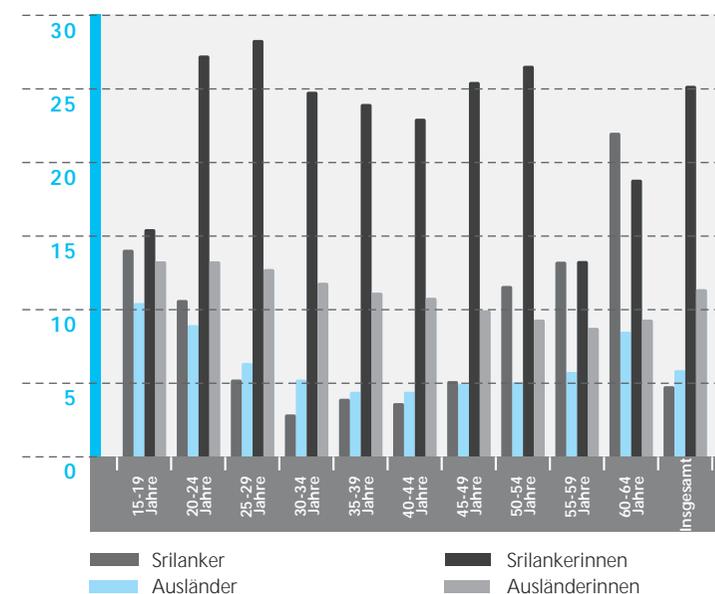
Die berufliche Integration der Tamilen ist gut. Am Anfang fehlten ihnen die nötigen Qualifikationen und sie konnten nur in der Gastronomie arbeiten, aber jetzt findet man sie überall. Sie sind nicht faul, arbeiten gerne und haben ein Ziel. Sie wollen nicht von Sozialhilfe abhängig sein.

Für die Männer gibt es mehr Beschäftigungsmöglichkeiten als für die Frauen. Das ist vor allem eine Frage der Mentalität. Die Männer wollen nicht, dass ihre Frauen überall hingehen. Das hat dazu geführt, dass die Männer besser integriert sind. Die Jugendlichen sind wiederum besser integriert als die Älteren. Sie verstehen das System besser und haben bessere Sprachkenntnisse.

(Mitarbeiter einer Beratungsstelle für tamilische Migranten)

¹³ Nach der in der Volkszählung verwendeten Definition drückt die Arbeitslosenquote den Anteil der (registrierten oder nicht-registrierten) Arbeitslosen an den Erwerbspersonen aus.

Abbildung 15: Arbeitslosenquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000) (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Prekaritätsrisiko und Sozialhilfe

Die o. g. Gründe erklären, warum ein beträchtlicher Teil der srilankischen Familien, selbst im Vergleich mit anderen beruflich gering qualifizierten Migrantengruppen, über sehr bescheidene Einkommen verfügt (Bachmann und Müller 2003; Bartal 2003).¹⁴ Mehrere Gesprächspartner haben zudem auf die Prekarisierung der Arbeitsbedingungen im Dienstleistungsbereich und in der Industrie hingewiesen, die auf eine Deregulierung des Marktes und die wachsende Mobilität in Europa zurückzuführen ist. Das Ergebnis ist,

¹⁴ Nach Bachmann und Müller bezogen 2002 nur 15% der Srilanker, die von der humanitären Aktion 2000 profitiert haben, einen Monatslohn von CHF 4000.– und mehr, während nahezu die Hälfte der von Bartal befragten Tamilen nur bis zu CHF 3'000 pro Monat verdient.

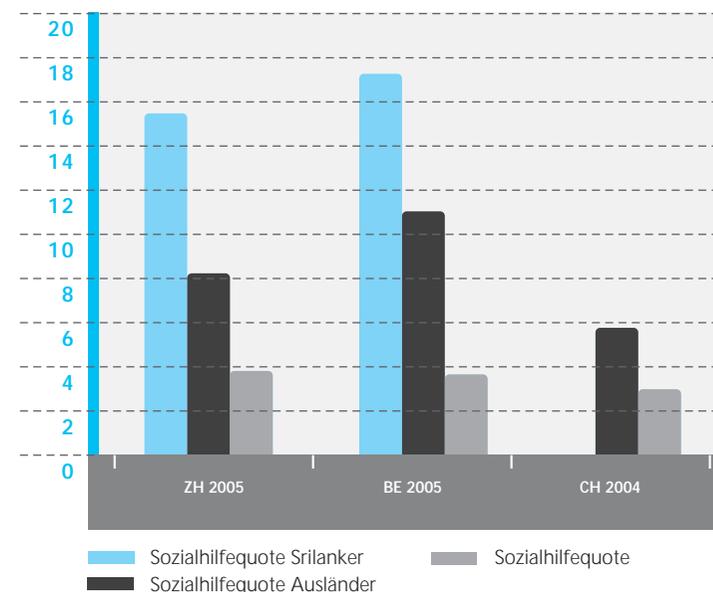
das es anstelle sicherer Arbeitsplätze immer mehr zeitlich begrenzte Arbeitsverträge gibt. Gleichzeitig bleiben die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten für Migranten der ersten Generation begrenzt, da sie über keine (anerkannten) Diplome verfügen und die Landessprachen nicht ausreichend beherrschen. Das spiegelt sich in einer hohen Arbeitslosenquote der über 50-jährigen Männer wider (Abbildung 15).

Expertenmeinung ...

[Zur Lage in Zürich] Viele Tamilen arbeiten weiter, auch wenn es ihnen nicht gut geht. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich für diese Leute verschlechtert. Viele Restaurants werden eröffnet und schliessen wieder, es wird schwieriger, eine Stelle zu finden und vor allem sie zu behalten. Die Konkurrenz aus Europa hat andere Formen angenommen: einige Arbeitgeber ziehen Europäer vor, die über Temporärarbeitsfirmen direkt in Ostdeutschland rekrutiert werden. Das ist auch im Baugewerbe so. Andere Deutsche und Österreicher kommen in die Schweiz, um für wenig Geld eine Saison lang zu arbeiten. (Sozialarbeiter)

Diese sozioökonomischen Bedingungen gehen – zumindest längerfristig – mit einem effektiven Armutsrisiko einher, das insbesondere Familien trifft, die häufig finanzielle Verpflichtungen gegenüber in Sri Lanka zurückgebliebenen Familienangehörigen haben und aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nicht immer in den Genuss der gleichen Sozialleistungen kommen wie Angehörige anderer benachteiligter sozialer Kategorien. So haben vorläufig aufgenommene Personen oder Asylsuchende im Allgemeinen keinen Zugang zu Sozialwohnungen oder zu bestimmten Sozialversicherungsleistungen, die beispielsweise an eine bestimmte Beitragszeit gebunden sind.

Abbildung 16: Sozialhilfequote der srilankischen Bevölkerung in den Kantonen Zürich und Bern im Vergleich mit der ausländischen und der Gesamtbevölkerung (in %)



Quelle: Berechnung auf der Grundlage der vom BFS bereitgestellten Zahlen (Sozialhilfeempfänger und Wohnbevölkerung).

All diese Faktoren tragen dazu bei, dass ein Teil der srilankischen Familien in eine zunehmend prekäre Finanzlage gerät und sich gezwungen sieht, Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen. Die Statistiken für die Kantone Zürich und Bern – mit den beiden grössten tamilischen Gemeinschaften in der Schweiz – zeigen, dass die Sozialhilfequote¹⁵ 2005 bei 15% bzw. 17% lag; dieser Anteil ist in der srilankischen Bevölkerung weit höher als in der ausländischen Bevölkerung insgesamt – 8% in Zürich und 11% in Bern (Abbildung 16).¹⁶ Auch wenn wir nicht über detaillierte Angaben verfügen,

¹⁵ Die Sozialhilfequote (Quote der Sozialhilfeempfänger) drückt den Anteil der Bevölkerung, die Sozialhilfeleistungen in Anspruch nimmt, an der Gesamtbevölkerung aus.

¹⁶ Diese Statistiken schliessen nicht die Personen des Asylbereichs ein (mit Ausweis N oder F).

so lässt doch alles darauf schliessen, dass ein nicht unbedeutender Anteil der betreffenden tamilischen Sozialhilfeempfänger in Wirklichkeit zur Kategorie der working poor gehört und dass die gezahlte Sozialhilfe dazu dient, das unzureichende Familieneinkommen aufzustocken. Ferner muss berücksichtigt werden, dass viele Migranten davor zurückschrecken, Sozialhilfe zu beantragen – weil sie Angst haben, ihre Aufenthaltsbewilligung zu verlieren (bzw. sie gar nicht erst zu erhalten, wenn sie aus dem Asylbereich kommen), oder aber weil sie fürchten, ihre Einbürgerungschancen zu verschlechtern. Einige geraten so in eine Schuldenfalle, die sich im Lauf der Zeit eher verschlimmert und zu problematischen oder sogar gefährlichen Verhaltensweisen führen kann (Alkoholmissbrauch, Gewalt in der Familie usw.), wenn die Betroffenen in einen wahren Teufelskreis aus prekärer beruflicher Situation, finanziellen Schwierigkeiten und Angst vor Konsequenzen für ihren Aufenthaltsstatus geraten.

> *Siehe Kapitel 4.3: Gesundheit*

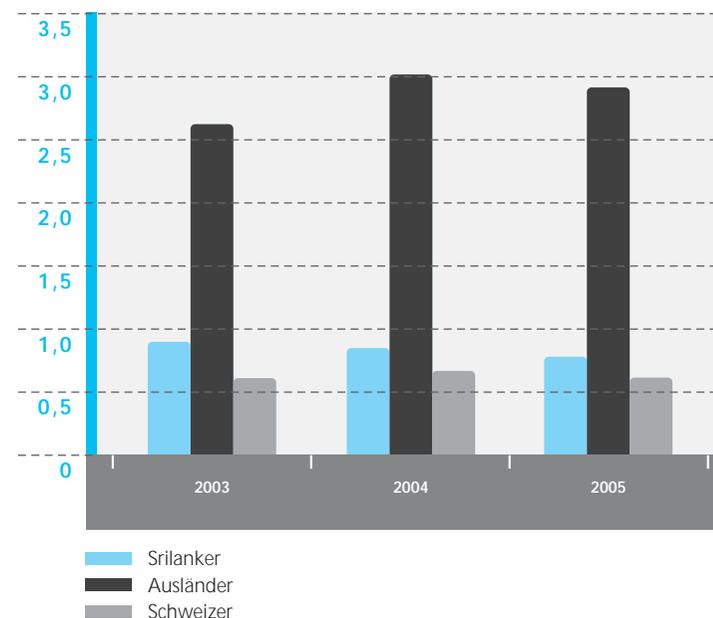
Es handelt sich hierbei jedoch um Extremfälle, die für die tamilische Diaspora nicht typisch sind und gewissermassen die Grenzen einer wirtschaftlichen Integration aufzeigen, die insgesamt gut verläuft. Es ist absehbar, dass die sozioökonomische Struktur der srilankischen Bevölkerung in den nächsten Jahren mit dem Eintritt der zweiten Generation in den Arbeitsmarkt dank der sozialen Mobilität dieser Gruppe heterogener werden wird.

Positives Gesamtbild in der Bevölkerung und begrenzte Kriminalitätsrate

Der gute Ruf, den die Srilanker im Allgemeinen bei Arbeitgebern und in der Bevölkerung haben, sollte – trotz der wirtschaftlichen Prekarität, in der sie leben, – eher positive Auswirkungen auf ihre soziale Mobilität haben. Im Vergleich mit anderen aussereuropäischen Migrantengruppen lenkt diese Gruppe heute relativ wenig negative Aufmerksamkeit auf sich. Neben ihrer wirtschaftlichen Integration hat das diskrete Auftreten der Srilanker sicher einen Beitrag dazu geleistet, dass sie ein relativ gutes Image in der Gesellschaft haben.

Um neben dieser allgemein guten Beurteilung der srilankischen Bevölkerung nur einen Indikator für Marginalität oder strafbare Devianz zu nennen, sei darauf hingewiesen, dass die Kriminalitätsrate der srilankischen Bevölkerung unwesentlich höher ist als die der Schweizer Bevölkerung und deutlich

Abbildung 17: Kriminalitätsrate (verurteilte Personen) srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen und Schweizer Bevölkerung (in %)



Quelle: BFS

Anmerkung: Diese Statistik schliesst alle Verurteilungen ein, einschliesslich der Vergehen gegen das ANAG, die einen signifikanten Anteil der Straftaten srilankischer und ausländischer Bürger ausmachen.

niedriger als die der Ausländer insgesamt (Abbildung 17). Dieser sehr grobe Indikator setzt die Zahl der verurteilten Personen – alle Straftatbestände und Aufenthaltsstatute zusammengenommen – in Beziehung zur Wohnbevölkerung derselben Nationalität. Es sei noch vorausgeschickt, dass Vergleiche zwischen der Kriminalitätsrate ausländischer (oder srilankischer) und Schweizer Staatsangehöriger erhebliche Verzerrungen mit sich bringen. So können bei Verurteilungen von Ausländern Touristen und andere Personen eingerechnet werden, die nicht in der Schweiz leben: Schätzungen zufolge

haben ungefähr 20% der verurteilten Ausländer keinen Wohnsitz in der Schweiz (Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) 2001). Im Übrigen zeichnet sich die ausländische Bevölkerung durch einen höheren Anteil an Männern und Jugendlichen aus als die Schweizer Bevölkerung und, wie aus Angaben des Bundesamtes für Statistik hervorgeht, handelt es sich bei den Straftäter zu 85% um Männer und zu 68% um unter 40-Jährige.

Sieht man darüber hinaus von den Delikten gegen das Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer (ANAG) ab, so kann man davon ausgehen, dass die Kriminalitätsrate der srilankischen Bevölkerung sich nicht von der der Schweizer unterscheidet.

Es sollte ferner darauf hingewiesen werden, dass Drogendelikte, die in der öffentlichen Meinung häufig mit Asylsuchenden in Verbindung gebracht werden, in dieser Gruppe seit Beginn der 1990er Jahre nur einen sehr kleinen Teil der Verurteilungen ausmachen. 1986 stellt erstaunlicherweise das einzige Jahr dar, in dem die Statistiken einen vorübergehenden Anstieg der aus diesem Grund verurteilten srilankischen Staatsangehörigen ausweisen. Eine laufende Studie bestätigt, dass 1986–87 die Zahl der in das Gefängnis Thorberg (Kanton Bern) eingewiesenen asiatischen Männer – in ihrer grossen Mehrheit Srilanker – angestiegen ist. Dieses zeitlich sehr begrenzte Phänomen hat sich für diese Gruppe in der Folge nicht wiederholt.¹⁷

Ohne jemals die begrenzte Aussagekraft eines solchen Indikators aus den Augen zu verlieren, kann man doch sagen, dass eine relativ niedrige Kriminalitätsrate sicher als Ursache wie auch als Folge einer relativ gelungenen gesellschaftlichen Integration angesehen werden kann.

> *Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte*

¹⁷ Diese Information geht aus den Jahresberichten der Strafanstalt Thorberg hervor, die im Rahmen des Forschungsprojekts «Ausländerinnen und Ausländer im geschlossenen Strafvollzug: Sicherheit und Resozialisierung vor dem Hintergrund nationaler Gesetzgebungen, fremdenpolizeilicher Massnahmen und der Zunahme transnationaler Mobilität» analysiert worden sind. Das Projekt wurde vom Schweizer Nationalfonds im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 51 «Integration und Ausschluss» finanziert (siehe insbesondere Achermann und Hostettler 2006).

Weiterführende Literatur

Achermann, Christin und Ueli Hostettler (2006). «AusländerIn ist nicht gleich AusländerIn: Stafvollzugsalltag und Entlassungsvorbereitung einer vielfältigen Insassengruppe», in Riklin, Franz (Hg.), *Straffällige ohne Schweizerpass: Kriminalisieren – Entkriminalisieren – Exportieren? Délinquants sans passeport suisse: Criminaliser, décriminaliser, exporter? Luzern: Caritas*, p. 21–35.

Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) (2001). *Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) : Schlussbericht*, 5. März 2001. [S.l.]: Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und –direktoren (KKJPD).

Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000*. Luzern: Interface.

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi und Marie Vial (2003). *Secondas-secondos: le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zürich: Seismo.

Efionayi-Mäder, Denise und Etienne Pigué (1997). *Nationale Unterschiede in der Arbeitsintegration von Asylsuchenden: Bericht zur Phase III des Forschungsprojektes «Flüchtlinge und Arbeitsintegration»*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations.

Pigué, Etienne und Jean-Hugues Ravel (2002). *Les demandeurs d'asile sur le marché du travail suisse: 1996-2000*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Wanner, Philippe und Rosita Fibbi (2005). «Femmes étrangères et marché du travail», in Haug, Werner et Philippe Wanner (éd.), *Migrants et marché du travail: compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.

4.3 Gesundheit

In Kürze

- Die tamilischen Migranten haben ein Gesundheits- und Krankheitsverständnis, das von den in der Schweiz gängigen Vorstellungen in vielfacher Hinsicht erheblich abweicht. Die Gründe hierfür sind einerseits sozioökonomischer und kultureller Natur und haben andererseits mit der Migrationserfahrung zu tun.
- Der subjektive Gesundheitszustand der Tamilen, insbesondere von Frauen und Personen aus dem Asylbereich, ist schlechter als der von Schweizern und sie nehmen häufiger medizinische Leistungen in Anspruch. Demgegenüber sollten gynäkologische Vorsorgeuntersuchungen und Schwangerschaftsvorsorge für tamilische Frauen gefördert und verbessert werden.
- Viele Tamilen der ersten Generation haben keine ausreichenden Sprachkenntnisse, um in schwierigen Situationen zufrieden stellend mit dem Gesundheitspersonal kommunizieren zu können. Die Präsenz eines Dolmetschers ist nicht in allen Fällen erwünscht.
- Die westliche Schulmedizin wird von Migranten im Exil im Allgemeinen positiv bewertet. Aufgrund der besseren Verständigungsmöglichkeiten und weil sie sich mehr Verständnis von ihnen erhoffen, würde sich mehr als die Hälfte der tamilischen Migranten gerne von Ärzten srilankischer Herkunft behandeln lassen.
- Zu den Gesundheitsproblemen, die im Zusammenhang mit tamilischen Migranten (der ersten Generation) häufig genannt werden, gehört z.B. Alkoholismus, der eine signifikante Zahl von Männern betrifft und häufig erst spät erkannt wird. Sodann gibt es eine hohe Prävalenz von Diabetes unter tamilischen Männern wie auch Frauen, was vermutlich genetische Ursachen hat und gleichzeitig auf den völlig anderen Lebensstil im Exil zurückzuführen ist.

Einstellung zu Gesundheit und Medizin

Mehr noch als in anderen Bereichen des täglichen Lebens werden Gesundheitsverhalten und Einstellung zum Körper durch soziokulturell bedingte Vorstellungen bestimmt, die sich auf den Gesundheitszustand auswirken und gleichzeitig Kommunikationsprobleme nach sich ziehen können, wenn Patienten und Gesundheitspersonal nicht dasselbe Referenzsystem haben. Es sei noch einmal daran erinnert, dass der an dieser Stelle aus praktischen Gründen verwendete Begriff der «tamilischen Kultur» eine grobe Vereinfachung darstellt, deren Grenzen wir uns stets vor Augen halten müssen. Wenn wir hier versuchen, auf die besonderen Merkmale des Gesundheits-

verständnisses tamilischer Migranten aufmerksam zu machen, so besteht faktisch immer die Gefahr, dass wir einen verkürzten Erklärungsansatz wählen, der weder individuelle Unterschiede noch den dynamischen Charakter der Vorstellungen und Verhaltensweisen berücksichtigt, die sich im Kontakt mit der Gastgesellschaft verändern. In diesem Zusammenhang ist es z.B. interessant darauf hinzuweisen, dass tamilische Migranten ebenso gut von der hinduistischen Ayurveda-Medizin beeinflusst sein können wie sie der westlichen Schulmedizin vertrauen, die in dem Kontext, in dem sie entstanden ist, als besonders geeignet angesehen wird.

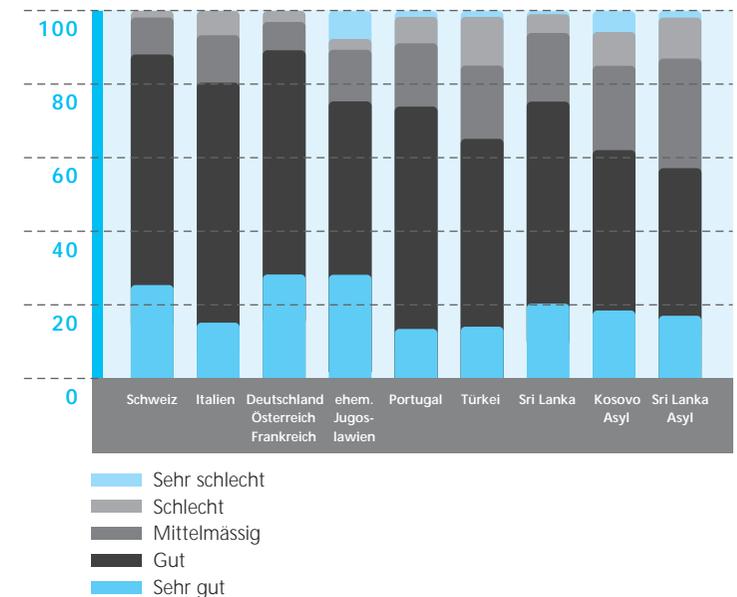
> Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion

Ayurveda (Ayu – Leben und Veda – Wissen, auf Sanskrit) basiert auf einer ganzheitlichen Lebensphilosophie, die den Menschen als Einheit von Körper, Geist und Seele versteht und dauerhafte Harmonie im Leben des Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft anstrebt. Das Gleichgewicht zwischen klimatischer Umwelt und Nahrung steht im Mittelpunkt dieses Denkens, das den Temperaturen grosse Bedeutung beimisst. So hängt die ausgewogene Auswahl von Nahrungsmitteln – die nach ihren erfrischenden, kühlenden Energien (z.B. Reis, Lamm) und ihren wärmenden Energien (Huhn, Fisch) eingeteilt werden, – u. a. vom Aussenklima ab. Der Ernährung kommt im Ayurveda grosse Bedeutung zu, wobei sich der ayurvedische Denkansatz erheblich von den westlichen Vorstellungen einer ausgewogenen Ernährung unterscheidet. Er kann sich durchaus auf die Ernährungsgewohnheiten der Migranten, insbesondere der Tamilen, auswirken, obwohl diese sich im Exil häufig gezwungen sehen, ihre Ernährung an den neuen Kontext anzupassen.



Lüthi (2004), die mit tamilischen Flüchtlingen in Bern eine Reihe von Gesprächen über Gesundheit und Gesundheitsverständnis geführt hat, stellt fest, dass die in der Schweiz allgemein verbreitete Vorstellung, sportliche Aktivitäten seien gut für die Gesundheit, von den meisten tamilischen Migranten der ersten Generation kaum geteilt wird. Nach Aussage von mehreren ihrer wie auch unserer Gesprächspartner steht die Ausübung bestimmter sportlicher Aktivitäten sogar im Widerspruch zu gängigen Vorstellungen davon, wie man sich anständig zu verhalten oder zu kleiden hat. So werden öffentliche Schwimmbäder bisweilen als schmutzig angesehen, die freizügige Bademode als peinlich, Jogging mitten in der Stadt als lächerlich usw. Eine breit angelegte Erhebung zur Gesundheitslage von Migranten in der Schweiz (Rommel et al. 2006) hat bestätigt, dass 67% der Sri Lanker (und sogar 74% der srilankischen Frauen) überhaupt keinen Sport treiben, gegenüber 43% der Schweizer, was u. a. darauf zurückgeführt werden kann, dass Aktivitäten im Freien (als protektive Faktoren) in Sri Lanka nicht dieselbe Bedeutung haben wie in Europa. Das geringe Interesse am Sport ist an erster Stelle auf das sozioökonomische Niveau der Migranten (und die Art der ausgeübten Arbeit) zurückzuführen, aber es hat auch mit den früheren Lebensumständen in Sri Lanka zu tun, wo die Hausarbeit, um nur ein Beispiel zu nennen, sehr viel mehr körperliche Anstrengungen erfordert als in der Schweiz (Essensvorbereitung, Putzen, Waschen), so dass die Menschen nicht unbedingt das Bedürfnis verspüren, Sport zu treiben. Mehrere der Personen, mit denen wir gesprochen haben, waren der Meinung, dass tamilische Migranten in der Schweiz einen schlechteren Gesundheitszustand haben als in Sri Lanka. Wenn wir auch über keine empirischen Angaben verfügen, um diesen Eindruck zu belegen, so erlaubt die Untersuchung von Rommel et al. (2006) doch zumindest die Feststellung, dass tamilische Migranten ihren Gesundheitszustand allgemein schlechter beurteilen als Schweizerinnen und Schweizer (Abbildung 18). Verstärkt trifft dies auf Personen des Asylbereichs und auf Frauen zu. Die Sri Lanker – und hier insbesondere die Frauen – schätzen zudem ihre psychische Ausgeglichenheit negativer ein als Schweizer. Demgegenüber lassen sich nur geringe Unterschiede – sowohl was den subjektiven Gesundheitszustand als

Abbildung 18: Selbst wahrgenommener Gesundheitszustand verschiedener Migrantengruppen (in %)



Quelle: Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung, BAG, WIAD (Rommel et al. 2006)

Anmerkung: Die Balken mit der Bezeichnung «Asyl» beziehen sich ausschliesslich auf Staatsangehörige des Kosovo und Sri Lankas, die ein Asylgesuch gestellt haben oder vorläufig aufgenommen worden sind. Die anderen Balken beziehen sich auf die Inhaber von Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligungen.

auch die psychische Ausgeglichenheit anbetrifft – im Vergleich zu anderen aussereuropäischen Migrantengruppen feststellen, wobei ein Teil der Abweichungen (gegenüber Schweizern) auf das sozioökonomische Niveau der jeweiligen Gruppen zurückzuführen ist (Gabadinho et al. 2007).

Die häufigsten Krankheiten

Zu den Krankheiten, die von Fachleuten im Zusammenhang mit tamilischen Migranten oft genannt werden, gehört an erster Stelle der Alkoholismus. Leider ist es unmöglich, präzise Angaben über die Häufigkeit von Alkoholmissbrauch zu machen: die im Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung enthaltenen Informationen (Rommel et al. 2006) gehen z.B. von einem vergleichsweise sehr niedrigen Anteil von Rauschtrinkern aus¹⁸, allerdings handelt es sich dabei um Selbsteinschätzungen der Befragten und der Alkoholkonsum ist in der tamilischen Gemeinschaft mit einem sehr viel grösseren Tabu belegt als in der Schweizer Bevölkerung. Alkoholkonsum, selbst in sehr gemässigter Form, gehört nicht zur tamilischen Esskultur (während der Mahlzeiten wird normalerweise nichts getrunken) und findet eher im Verborgenen statt, wenn Männer unter sich sind – in privatem Rahmen oder manchmal auch auf tamilischen Festen, getrennt von den Frauen. Auch die Art des Konsums ist anders. Häufig werden grosse Mengen hochprozentigen Alkohols in kurzer Zeit getrunken, wobei es mehr darum geht, sich zu betrinken, als den Alkohol zu geniessen. Obwohl es keine genauen Zahlen darüber gibt, kann aufgrund der grossen Zahl übereinstimmender Aussagen bei einem signifikanten Anteil tamilischer Männer Alkoholmissbrauch vermutet werden. Es scheint im Übrigen, dass die Angehörigen der ersten Generation besonders betroffen sind, und zwar unabhängig davon, ob sie schon viele Jahre lang in der Schweiz leben oder ob es sich um Jugendliche handelt, die erst vor kurzem in die Schweiz gekommen sind, hier nicht die Schule besucht haben und Schwierigkeiten haben, ihren Platz in dem neuen Lebensumfeld zu finden. Frauen sind nur selten betroffen; ihre Abstinenzquote liegt nach eigenen Angaben bei 98% (Rommel et al. 2006). Alkoholabhängigkeit wird von den Betroffenen und ihren Familien generell lange verheimlicht und kommt erst im Falle einer Krankheit, eines Unfalls oder von Gewaltanwendung (Gewalt in der Familie) ans Licht. In diesem Stadium ist es dann häufig unvermeidlich, dass die Betroffenen sich in Therapie begeben. Zu den Gründen, die die hohe Prävalenz von Alkoholismus unter tamilischen Männern erklären können, gehören der leichte Zugang zu alkoholischen

¹⁸ Nach eigenen Angaben trinken nur 3% der Tamilen weniger als einmal pro Monat mehr als acht Gläser auf einmal und niemand hat kürzere Zeitabstände angegeben. Die entsprechenden Angaben für die Schweizer Bevölkerung liegen bei 19% bzw. 7%.

Expertenmeinung...

Viele Tamilen sind es nicht gewohnt, Alkohol zu trinken. Sie arbeiten aber in Gaststätten, häufig bis spät in die Nacht, und wenn die Arbeit beendet ist, schlägt der Chef ihnen vor, Alkohol zu trinken. In Sri Lanka haben viele von ihnen nie getrunken. Dort ist Alkohol tabu. Bei uns gewöhnen sie sich daran, trinken immer mehr, fangen an, sich am Wochenende mit anderen zu treffen und über die Vergangenheit zu sprechen...

Viele Tamilen sind traumatisiert von dem, was sie in der Vergangenheit erlebt haben, sie lernen eine ganz andere Welt kennen und fangen an zu trinken. Sie sind sich nicht darüber im Klaren, welche Folgen Alkohol haben kann, und sie vertragen auch weniger als die Schweizer. Ausserdem trinken sie hochprozentigen Alkohol.

(Berater in der Suchtprävention)

Getränken im Berufsumfeld (Gastgewerbe), die grosse finanzielle Verantwortung bei gleichzeitiger Prekarität des Beschäftigungsverhältnisses oder des Aufenthaltsstatus und manchmal die soziale Isolation von Männern, die nicht die Möglichkeit haben, ihre Familienangehörigen nachziehen zu lassen oder zu heiraten. Hinzu können noch andere soziale Zwänge, Traumata aus der Vergangenheit und eine weniger starke soziale Kontrolle in der Schweiz kommen, die es diesen Männern erlaubt, «zu trinken, um ihre Probleme zu vergessen», wie mehrere der Befragten erklärten.

> Siehe Kapitel 4.2: Wirtschaftliche Integration

Diabetes ist eine weitere Krankheit, die unter Tamilen vergleichsweise häufig vorzukommen scheint. Fachleute sprechen von einer genetischen Prädisposition in Kombination mit schlechten Ernährungsgewohnheiten und dem bereits erwähnten Bewegungsmangel. Beide Geschlechter sind davon betroffen, wobei Frauen zusätzlich noch Schwangerschaftsdiabetes entwickeln können. Um Zuschüsse für eine besondere Diät zu erhalten, müssen Asylsuchende ein Arztzeugnis vorlegen. Nach Aussage eines interviewten Arztes wird es jedoch immer schwieriger, diese Zuschüsse tatsächlich bewilligt zu bekommen.

Wie bei anderen Migrantinnen der ersten Generation sind Schwangerschaftsabbrüche bei tamilischen Frauen deutlich häufiger als bei Schweizerinnen (Lüthi 2004). Zurückzuführen ist dies u. a. auf fehlende Informationen über Verhütungsmethoden, unzureichende gynäkologische Betreuung (siehe weiter unten), migrationsbedingte Zwänge und den Druck, den das traditionelle Familienbild mit seiner scharfen Verurteilung ausserehelicher

Schwangerschaften auf sie ausübt. Lüthi stellt fest, dass Frauen, die vor der religiösen Eheschliessung schwanger werden, sich mehrheitlich für einen Abbruch entscheiden, auch wenn sie (aufgrund der Zwänge des Exils) bereits mit ihrem zukünftigen Ehemann zusammenleben. Viele Ehepaare verzichten auch aus wirtschaftlichen Gründen darauf, viele Kinder zu bekommen, und unterscheiden sich darin, so eine Sozialhilfeexpertin, von anderen Migrantengruppen.

Komplexe Beziehung zum Gesundheitswesen

Wie andere Migrantengruppen aus Nicht-EU-Ländern (Türkei, ehemaliges Jugoslawien) nehmen auch Srianker häufiger medizinische Leistungen – Spitäler bzw. Arztpraxen – in Anspruch als Schweizer (Rommel et al. 2006). Das Gegenteil ist jedoch der Fall bei gynäkologischen Vorsorgeuntersuchungen und der Schwangerschaftsvorsorge, was nach Aussagen mehrerer Autoren die erhöhte perinatale Morbidität erklärt (Bollini und Wanner 2006; Büchi et al. 2006). Diese geringere Inanspruchnahme medizinischer Leistungen lässt sich erklären durch die Hemmungen tamilischer Frauen, sich bei Vorsorgeuntersuchungen auszuziehen – was sie von Sri Lanka her nicht kennen -, ihr Schamgefühl gegenüber männlichen Frauenärzten sowie Verständigungsprobleme.

In der Interaktion zwischen Gesundheitspersonal und tamilischen Migranten kommt es regelmässig zu sprachlichen und transkulturellen Verständigungsschwierigkeiten, die natürlich nicht auf diese Gruppe beschränkt sind.

Obwohl die meisten Tamilen eine hohe Meinung von der «englischen»

(westlichen) Medizin haben, die in ihrem Herkunftsland häufig den wohlhabenden Schichten vorbehalten ist, und von den hoch technisierten Geräten beeindruckt sind, werden ihre Erwartungen durch die Ärzteschaft in der Schweiz oft enttäuscht. So kann z.B. Misstrauen entstehen, wenn Ärzte sich weigern, eine Therapie zu verschreiben oder erwartete Untersuchungen durchzuführen, wenn sie medizinische Literatur konsultieren oder, bevor sie sich für einen Behandlungsweg entscheiden, zusätzliche Untersuchungen durchführen (Lüthi 2004). Nicht selten verdächtigen srilankische Patienten das Gesundheitspersonal der Inkompetenz oder sogar des Rassismus. Selbst wenn man nicht ausschliessen kann, dass dieses – manchmal durch Gerüchte verstärkte – Gefühl mitunter begründet ist, so sind in den meisten Fällen doch mangelndes gegenseitiges Verständnis oder Missverständnisse der Grund dafür. Häufig reichen die Sprachkenntnisse der Migranten nicht aus, um mit komplexen Situationen alleine fertig zu werden, aber nicht alle Migranten wollen einen Dolmetscher dabei haben, sei es aus Schamgefühl oder weil sie fürchten, dass die Vertraulichkeit der Informationen nicht gewahrt bleibt (die srilankische Migrantengruppe ist so klein, dass die Mitglieder einer örtlichen Gemeinschaft sich gegenseitig kennen). Mehrere Gesprächspartner haben auch darauf hingewiesen, dass Tamilen aus Achtung vor der Autorität des Arztes zögern, Fragen zu stellen, auch wenn sie dessen Erklärungen oder Behandlungsinstruktionen nicht verstanden haben.

Die sprachlichen und zugleich kulturellen Verständigungsprobleme werden im psychiatrischen Bereich noch verschärft, was bestimmte Fachleute veranlasst hat, für die Ausbildung oder Immigration von Ärzten tamilischer Herkunft zu plädieren: mehr als die Hälfte der im Rahmen des Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung befragten Tamilen äusserte den Wunsch, sich von Ärzten tamilischer Herkunft behandeln zu lassen (Rommel et al. 2006).

Expertenmeinung...

Srianker sagen oft ja, auch wenn sie etwas nicht verstanden haben. Dieses Ja ist Ausdruck des Respekts, den sie vor einem Arzt haben. Sie mögen uns und verhalten sich sehr respektvoll. Sie sind sehr sympathisch, viel fröhlicher als andere, die häufig sehr viel offensichtlicher unter ihrer Krankheit leiden. Sie sind offen, wollen dem Arzt ihre Familie vorstellen, laden ihn zu ihren Feiern ein.

Aber wie auch bei anderen Migrantengruppen ist es manchmal schwierig, mit ihnen über die Risiken und Vorteile einer Behandlung zu sprechen, vor allem dann, wenn die Symptome nicht sichtbar sind. Die Vermittlung komplexer Sachverhalte stellt bei der Behandlung von Sriankern faktisch ein zusätzliches Gesundheitsrisiko dar. Allerdings haben sie eine positivere Einstellung zur Krankheit und halten die Behandlungsinstruktionen besser ein.

(Arzt)



Weiterführende Literatur

Bollini, Paola und Philippe Wanner (2006). Santé reproductive des collectivités migrantes. Disparités de risques et possibilités d'intervention. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Büchi, Simone et al. (2006). «Bedürfnisse und Erwartungen von tamilischen Frauen in der Schwangerschaftsvorsorge eines Universitätsspital.» *Pflege*, 19(5).

Gabardino, Alexis, Philippe Wanner und Janine Dahinden (2007). La santé des populations migrantes en Suisse. Une analyse des données du GMM. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Lüthi, Damaris (2004). Umgang mit Gesundheit und Krankheit bei tamilischen Flüchtlingen im Raum Bern. Arbeitsblatt 26. Bern: Institut für Ethnologie.

Rommel, Alexander, Caren Weilandt und Josef Eckert (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bern: Bundesamt für Gesundheit.

5 Kulturelle, soziale und politische Organisationsformen

5.1 Kultur und Religion

In Kürze

- Verschiedene Aktivitäten, die in Freizeitzentren, Schulen oder tamilischen Tempeln organisiert werden, ermöglichen es der tamilischen Migrantengruppe, ihre Sprache und Traditionen zu bewahren und an ihre Kinder weiterzugeben, bisweilen allerdings auf Kosten intensiverer Beziehungen zur lokalen Bevölkerung.
- Das traditionelle Kastensystem hat in der Diaspora und unter den Mitgliedern der zweiten Generation an Bedeutung verloren. Die Kastenzugehörigkeit ist allerdings nach wie vor ein wichtiges Kriterium bei der Partnerwahl.
- Insbesondere in der Diaspora steht das Kastensystem in Konkurrenz zur sozialen Hierarchie, die in sozialen Schichten zum Ausdruck kommt und sich u. a. nach wirtschaftlichem und beruflichem Status richtet.
- Die hinduistische Vorstellung vom Zustand der Reinheit und der Unreinheit liegt einer Reihe von Bräuchen zugrunde, die verschiedene Bereiche betreffen: Ernährung, Beziehungen zwischen den Kasten, wichtige Zeitpunkte im Lebenszyklus und verschiedene Rituale (Menstruation, Geburt, Tod usw.).
- Die Pubertätszeremonie stellt, genau wie die Hochzeit, für eine Familie eine Gelegenheit dar, ein häufig sehr aufwändiges Fest zu organisieren. Einladungen zu Festen und mitgebrachte Geschenke beruhen auf einem System der Gegenseitigkeit.
- Die Mehrheit der in der Schweiz lebenden Sri-Lanker sind Hindus (ungefähr 70%), aber es gibt auch einen signifikanten Anteil von Christen, vor allem Katholiken, und eine muslimische Minderheit. Während die Tamilen zumeist hinduistisch sind, gehören die Singhalesen mehrheitlich dem Buddhismus an.
- Grosse Bedeutung wird den religiösen Praktiken beigemessen. Diese bilden so Teil einer umfassenderen kulturellen Identität, die die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion «transzendiert». Hindus und Christen versammeln sich z.B. gerne zu gemeinsamen Ritualen.

Bewahrung der Ursprungskultur

Vorbemerkung

Der in diesem Kapitel verwendete Begriff «Kultur» entspricht einer vereinfachten Definition dieses Konzepts, das von den Sozialwissenschaften und insbesondere der Anthropologie im Allgemeinen mit Vorsicht benutzt wird. Mit dem Begriff «Kultur» werden hier (u. a. soziale, religiöse, künstlerische, normative) Praktiken und Traditionen bezeichnet, wie sie von den Mitgliedern einer Gesellschaft ausgeübt und überliefert werden. Es handelt sich hierbei um eine Gesamtheit von Praktiken und Kenntnissen, die flexibel sind und sich weiterentwickeln.

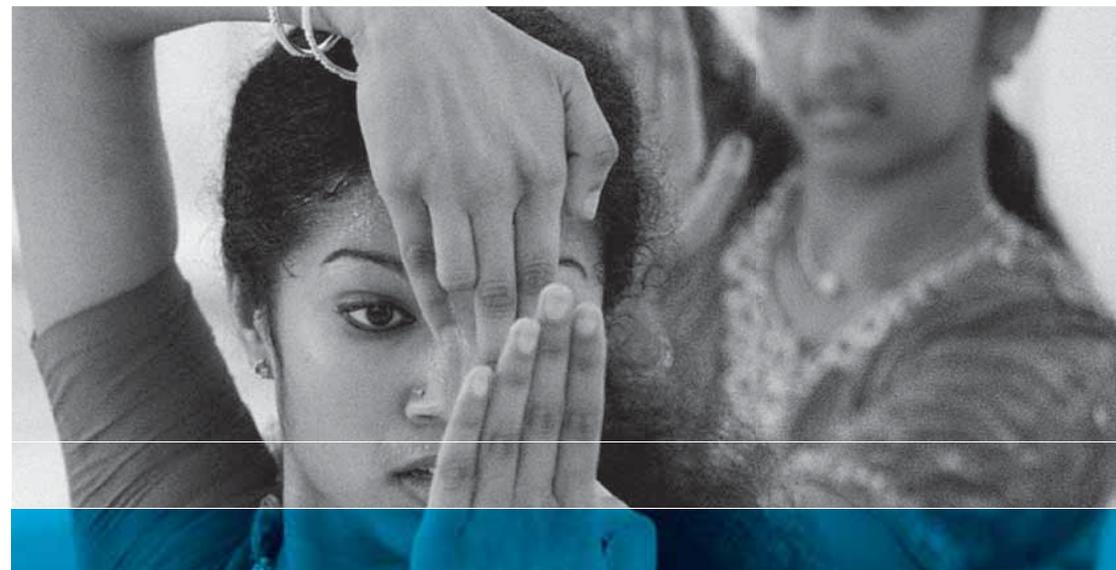
Viele Bräuche sind stark vom Hinduismus geprägt, auch wenn sie später von Angehörigen unterschiedlicher Religionen übernommen werden, was in bestimmten Fällen die Grenze zwischen Kultur und Religion verschwimmen lässt. Nach Lüthi stellt die «Religiosität» so eine wichtige Komponente der kulturellen, psychischen und politischen Identität dieser Gruppe dar (Lüthi 2003). Auch wenn Migrantenpopulationen in den meisten Fällen dazu neigen, bestimmte Bräuche und Vorstellungen ihrer Ursprungskultur beizubehalten, so fällt doch auf, dass die tamilische Migrantengruppe ganz besonderen Wert auf die Perpetuierung bestimmter kultureller Elemente legt. Dieses Interesse an der Aufrechterhaltung kultureller Traditionen geht einher mit politischem Engagement für die Rechte der tamilischen Minderheit in Sri Lanka und wird zweifellos dadurch verstärkt: es herrscht so eine enge Verbindung zwischen dem aktiven Eintreten für die Bewahrung einer Kultur und eines Territoriums und die Achtung von Rechten.

In den tamilischen Gemeinschaften der Schweiz werden sehr viele Aktivitäten organisiert: Abendveranstaltungen und Feste, Aufführungen, Sportveranstaltungen (z.B. Fussballturniere zwischen verschiedenen Mannschaften). Es gibt zahlreiche tamilische Begegnungsstätten, Vereinigungen und Freizeitzentren, in denen u. a. Kurse für Kinder angeboten werden (Sprache und Kultur, Rhetorik, Dichtkunst, Tanz für die Mädchen).

> Siehe Kapitel 5.3: Soziale und politische Aktivitäten und Anhang 2: Nützliche Adressen.

Aus Angst, dass ihre Kinder sich von den traditionellen Werten entfernen und ihre Muttersprache und Ursprungskultur vergessen, fördern die Eltern diese Aktivitäten, umso mehr als sie lange – und manchmal vielleicht auch heute noch – hofften, nach Sri Lanka zurückkehren zu können. Parallel dazu werden die Kinder vor einer zu starken Beeinflussung durch die Kultur des Gastlandes geschützt, die in bestimmten Bereichen als dekadent angesehen wird (Fuglerud 1999; Lüthi 2005; Salentin 2002). Nach Meinung mehrerer Experten lässt die Intensität dieser Aktivitäten wenig Raum für Kontakte mit der lokalen Bevölkerung. Die Familien bleiben bei diesen Veranstaltungen fast ausschliesslich unter sich und ihre Kontakte zur lokalen Bevölkerung sind so auf Schule und Beruf beschränkt. Die jungen Tamilen der zweiten Generation messen bestimmten Werten und Bräuchen jedoch allgemein weniger Bedeutung bei als ihre Eltern, so dass diese Traditionen kontinuierlich weiterentwickelt und angepasst werden.

Die politische Organisation LTTE unterstützt mehr oder weniger offen einen Teil dieser Aktivitäten wie auch einige Tempel und rechtfertigt dies mit der Notwendigkeit, die tamilische Kultur und Identität zu bewahren, wobei dieser Diskurs eng mit einer nationalistischen Ideologie verwoben ist.



Das Kastensystem

Das Kastensystem der Tamilen in Sri Lanka kann hier nicht in seiner ganzen Komplexität beschrieben werden. Es unterscheidet sich vom indischen Kastensystem und ist je nach Region unterschiedlich ausgeprägt. Die Kasten bilden traditionell das Fundament, auf dem die soziale Hierarchie in Sri Lanka aufbaut. Sie ziehen sich quer durch alle Religionen (Hinduismus, Buddhismus und Christentum) – mit Ausnahme des Islam – wobei sie nicht überall völlig identisch sind. Obwohl in Sri Lanka jede Form der Rassendiskriminierung gesetzlich verboten ist und der offizielle Diskurs der LTTE auf eine vollständige Abschaffung des Kastensystems abzielt, prägt dieses System im Herkunftsland und – in gewissem Masse – auch in der Diaspora heute noch bestimmte Bräuche. In der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz und insbesondere unter den Jugendlichen der zweiten Generation verliert die Frage der Kastenzugehörigkeit an Bedeutung, aber es ist oft immer noch tabu, sie anzusprechen. Selbst wenn die Kastenzugehörigkeit in Freundschaftsbeziehungen, bei bestimmten Bräuchen oder im Tempel nicht mehr so wichtig ist, so bleibt sie doch ein zentrales Kriterium bei Eheschliessungen.

> *Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

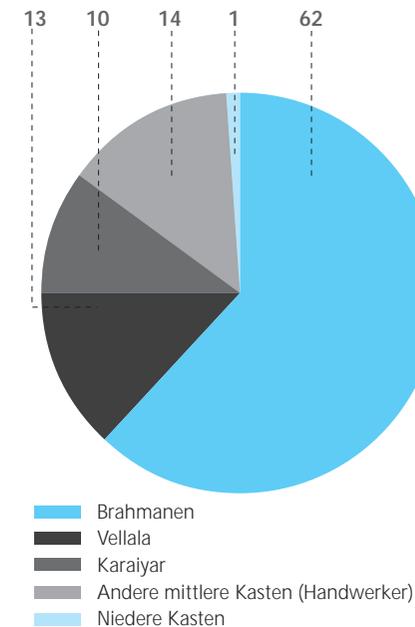
Das srilankische Kastensystem umfasst traditionell mindestens 48 verschiedene Kasten, die nicht einheitlich in allen Regionen des Landes vertreten sind. Im Allgemeinen sind sie in mehrere Untergruppen aufgeteilt, für die der jeweilige wirtschaftliche und politische Status der Kastenmitglieder ausschlaggebend ist (Lüthi 2005).

In der Schweiz unterscheiden die Tamilen vor allem zwischen «guten» (d.h. oberen und mittleren) Kasten und «schlechten» (niederen) Kasten.

Die ersten tamilischen Flüchtlinge, die in den 1980er Jahren in die Schweiz gekommen sind, gehörten mehrheitlich der Kaste der Vellala an, einer hohen Kaste, die sich traditionell aus Landbesitzern zusammensetzt, deren Mitglieder auf der Halbinsel Jaffna oder der Insel Punguduthivu jedoch vor allem die untere Mittelklasse bildeten. Ihnen folgte in den 1990er Jahren eine immer grössere Zahl von Angehörigen mittlerer oder niederer Kasten (McDowell 1996). Abbildung 19, die zum grossen Teil auf der Analyse von Dossiers des Bundesamtes für Migration (ehemals Bundesamt für Flüchtlinge) beruht, gibt einen Überblick über die Kastenzugehörigkeit der vor 1991 in die Schweiz gekommenen Tamilen.

Eine Analyse jüngerer Datums würde sicher bestätigen, dass die Zahl der Angehörigen mittlerer oder niederer Kasten im Verhältnis zu den Mitgliedern hoher Kasten kontinuierlich weiter angestiegen ist.

Abbildung 19: Kastenzugehörigkeit der von 1983 bis 1991 in die Schweiz eingereisten tamilischen Flüchtlinge (in %)



Quelle: (McDowell 1996: 128)



Die Karaiyar, Angehörige der Kaste der Fischer, bilden heute die Mehrheit der in der Schweiz vertretenen Kasten. Die Mitglieder dieser mittleren Kaste gehörten in Sri Lanka vor allem der unteren Mittelschicht an. Es handelt sich hierbei um die Kaste, in der die LTTE hauptsächlich ihre Mitglieder rekrutiert und der ihr Anführer, Prabhakaran, selbst angehört. Brahmanen (oberste Kaste, die Kaste der Priester) gibt es nur wenige in der Schweiz, wie im Übrigen auch in Sri Lanka. Demgegenüber stellten die Angehörigen der niederen Kasten bereits 14% der vor 1991 in die Schweiz eingereisten Tamilen dar. Sie arbeiten in Sri Lanka traditionell als Landarbeiter, Trommler, Coiffeure oder Strassenreiniger (Lüthi 2005; McDowell 1996; Pfaffenberger 1982).

Die Kastensysteme werden in Asien durch andere Formen sozialer Hierarchie beeinflusst. Einige Studien haben z.B. gezeigt, dass das Erlernen «moderner» Berufe, wie Ingenieur, Arzt oder Verwaltungsangestellter, als Mittel angesehen wird, die Kastenhierarchie durch den Aufstieg in eine höhere Gesellschaftsschicht auszugleichen (Lüthi 2005: 39). Das gleiche Phänomen lässt sich auch in der Schweiz beobachten, wo tamilische Familien ihre Kinder antreiben, eben diese Ausbildungsgänge zu wählen und erfolgreich abzuschließen. Der Status hängt – in Sri Lanka wie anderswo – noch von weiteren Faktoren als der Kastenzugehörigkeit ab. Dazu gehören vor allem Besitz, politischer Einfluss und Wirtschaftskraft. So kann man sagen, dass das Kastensystem, selbst wenn es auch heute noch bestimmten Praktiken

und Schlüsselmomenten im Lebenszyklus zugrunde liegt, insbesondere im Kontext des Exils, in Konkurrenz mit einer anderen sozialen Hierarchie steht, die es u. a. den Angehörigen der tieferen Kasten ermöglicht, von ihrem früheren Status wegzukommen. Für die Angehörigen der «guten Kasten» hingegen, stellt der Verweis auf ihren hohen Status innerhalb ihrer ethnischen Gruppe eine Möglichkeit dar, ihren sozialen wie beruflichen Abstieg, den sie im Vergleich zu ihrem Herkunftsland erlitten haben, zu kompensieren. Es sind vor allem Letztere, die dieses System festschreiben wollen, während das Exil für die Angehörigen der «weniger guten» Kasten ein Mittel darstellt, sich zu emanzipieren.

Traditionelle Praktiken und Feste

Zahlreiche Bräuche und Rituale stehen in Verbindung mit der hinduistischen Vorstellung vom Zustand der Reinheit und Unreinheit und der Gefahr der Verunreinigung. So etwa die Ernährung: nur bestimmte Nahrungsmittel werden als rein angesehen (hierbei handelt es sich vor allem um vegetarische, ja vegane Nahrungsmittel), während andere, insbesondere Fleisch, als unrein gelten. Die einen dürfen nicht mit den anderen vermischt werden: so werden an bestimmten Tagen, an denen aus rituellen Gründen nur «reine» Nahrung aufgenommen werden darf, besondere Küchengeräte und Gedecke benutzt. Die niederen Kasten werden traditionell als weniger rein angesehen. Aus diesem Grund sollte man idealerweise keine Speisen zu sich nehmen, die von einem Angehörigen einer tieferen Kaste als der eigenen zubereitet worden sind, aber diese Vorstellungen verlieren in einem Kontext, in dem sie – wie auch andere Vorstellungen – zwangsläufig an die äusseren Umstände angepasst werden müssen, an Bedeutung.

Auch bestimmte Zeitpunkte im Lebenszyklus gehen mit dem Zustand der Unreinheit einher: so wird eine Frau z.B. durch die Menstruation wie auch durch die Geburt eines Kindes für gewisse Zeit unrein. Die betroffenen Personen sowie – in bestimmten Fällen – ihre Familienangehörigen müssen eine Reihe von Vorschriften befolgen: keine Tempelbesuche, Fernhalten vom Hausaltar, keine Zubereitung von Speisen (Nahrungsmittel nicht berühren). Dadurch soll vermieden werden, dass andere Personen oder heilige Orte «verunreinigt» werden.

Das Leben der tamilischen Gemeinschaften wird durch zahlreiche Zeremonien bestimmt, von denen eine der wichtigsten das Pubertätsritual ist, das von einigen Jugendlichen der zweiten Generation abgelehnt, aber nach wie

vor mehrheitlich befürwortet wird, selbst unter Jugendlichen. Bei den jungen Mädchen äussert sich die ambivalente Haltung darin, dass sie sich einerseits ihren Schweizer Freundinnen gegenüber unwohl fühlen, weil ihre Intimsphäre öffentlich ausgebreitet und gefeiert wird, sich andererseits aber darüber freuen, im Mittelpunkt einer so grossen Feier zu stehen. (Vögeli 2005). Nach den (vor allem religiösen und Speise-) Ritualen, die mit dieser Zeremonie einhergehen, wird normalerweise ein grosses Fest gefeiert, zu dem Freunde und Familienmitglieder aus der ganzen Schweiz und oft noch von viel weiter her eingeladen werden. Genau wie eine Hochzeit bietet auch diese Zeremonie Gelegenheit, ein grosses Fest zu feiern, das es – nach dem Reziprozitätsprinzip – erlaubt, Gegeneinladungen für Feste auszusprechen, zu denen man selbst einmal eingeladen war, und so das soziale Ansehen der Familie zu steigern. Auch das Mitbringen von Geschenken funktioniert nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit: die Geschenke werden minutiös notiert und bei einer späteren Gegeneinladung in gleicher Höhe zurückgegeben (Lüthi 2005).



Wirtschaftliches Verhalten und Sozialstatus

In Sri Lanka – wie in vielen anderen Ländern - wirken Land- oder Hausbesitz traditionell statusfördernd. Auch durch den Erwerb von Luxusgütern, wie Autos, audiovisuellen Geräten (Fernsehgerät, Kamera, DVD-Player, HiFi-Anlage usw.), Goldschmuck und Kleidung, kann man sein Ansehen bei anderen steigern.

Seinen sozialen Status kann man ebenfalls unter Beweis stellen, indem man anlässlich traditioneller Zeremonien grosse, aufwändige Feste feiert, zu denen Hunderte von Personen eingeladen werden (siehe vorheriges Kapitel). Von den Gästen wird erwartet, dass sie dem Festtagskind Geld oder Schmuck schenken. Diese Feste, die Gelegenheit bieten, andere zu treffen, sind auch ein Anlass, sich so gut wie möglich zu präsentieren, d.h. gut gekleidet zu sein und schönen Schmuck zu tragen.

Viele Familien «sponsorn» den hinduistischen Tempel, den sie besuchen, sei es mit Spenden oder indem sie sich bereit erklären, das Essen, das den Göttern dargebracht und anschliessend an die Versammlung verteilt wird, mitzubringen und vorzubereiten. Solches Sponsoring stellt eine Gelegenheit dar, das Ansehen einer Familie in der Gemeinschaft zu steigern (Andrieuolo 2001).

Zu diesen statusfördernden Ausgaben kommen eventuelle Schulden hinzu, die durch die Flucht in die Schweiz entstanden sind (Bezahlung eines Schleppers z.B.), sowie die finanzielle Unterstützung, die die Mehrheit der Familien an ihre in Sri Lanka zurückgebliebenen Familienangehörigen schickt. Angesichts der niedrigen Löhne, die die meisten Tamilen der ersten Generation verdienen und die kaum reichen, um den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten, nehmen manche immer wieder neue Kredite auf und machen zum Teil hohe Schulden.

Expertenmeinung ...

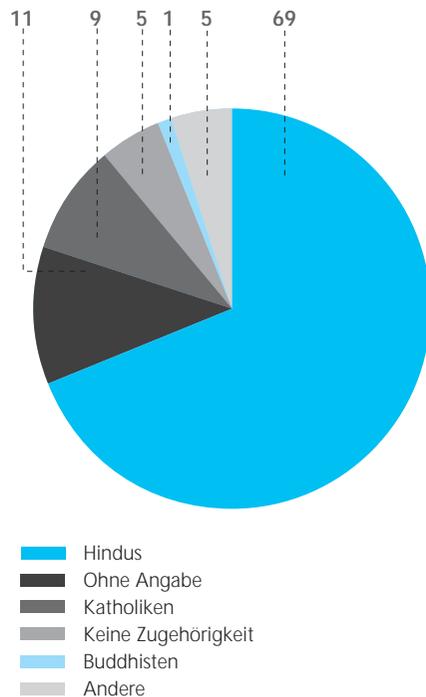
Familien, die keine Kredite aufnehmen bzw. keine Schulden haben, sind selten. Die Leute haben Schulden bei der Bank oder bei Privatleuten. Wenn sie bei Privatleuten Geld leihen, sind die Zinsen sehr hoch. Diese Schulden können sie nicht zurückzahlen. Aber sie wollen nicht von Sozialhilfe abhängig sein.

(Sozialarbeiterin)

Religion

Die Religionszugehörigkeit der in der Schweiz lebenden Srilanker (Abbildung 20) spiegelt mehr oder weniger die religiöse Situation der tamilischen Bevölkerung in Sri Lanka wider: nahezu 70% sind Hindus, während eine Minderheit katholisch (9%) ist und eine noch kleinere Minderheit dem Islam, einer protestantischen Kirche oder einer anderen Religion angehört (5%). Die Ergebnisse der Volkszählung haben gezeigt, dass 1% der in der Schweiz lebenden Srilanker Buddhisten sind. Dies verweist auf den geringen Anteil der Singhalesen, die in der Schweiz im Exil leben.

Abbildung 20: Religionszugehörigkeit der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

In der Deutschschweiz, aber auch in einigen Städten der französischsprachigen Schweiz gibt es zahlreiche tamilische Tempel, in denen sich die Mehrzahl der Familien regelmässig trifft und die so zu wichtigen Begegnungsstätten werden, in denen sich das soziale Leben der Tamilen, unabhängig von ihrer Religion, abspielt (Baumann 2003). 2002 übte die LTTE grossen Einfluss in vielen dieser Tempel aus und nichts lässt darauf schliessen, dass sich daran bis heute etwas geändert hätte (Stürzinger 2002). Einige (katholische) tamilische Priester besuchen verschiedene Kirchen in der Schweiz, die jeweils einmal in der Woche oder im Monat eine Messe für die tamilische Gemeinde abhalten.

Buddhisten besuchen ihrerseits buddhistische Tempel, Muslime gehen in die Moschee: es gibt unseres Wissens keine besonderen Gebetshäuser für Srilanker, die diesen beiden Religionen angehören, da ihre Zahl zu niedrig ist. Obwohl die Religion im Alltagsleben der meisten Tamilen einen wichtigen Platz einnimmt, ist sie für die tamilische Identität nicht entscheidend, da es keine einheitliche Religionszugehörigkeit gibt (bei den Singhalesen ist die Situation anders, da praktisch alle buddhistisch sind). Die religiöse Pluralität und die Konfessionsunterschiede zwischen Katholiken und Protestanten, die vor allem eine Folge der portugiesischen und holländischen Kolonialherrschaft sind, stellen kein Problem dar, zweifellos weil das Kastensystem als soziale Ordnungsstruktur quer durch alle Religionen geht und eine wesentlich wichtigere Rolle spielt.

So kann man also sagen, dass bei der Heirat auch heute noch in den meisten Fällen Kastenendogamie gepflegt wird, unterschiedliche Religionszugehörigkeit hingegen ein weniger grosses Problem darstellt.

Aus persönlicher Sicht...

Mein Vater z.B. ist Hindu und gleichzeitig praktizierender Christ: neben seinem Bett hat er ein Bild von Jesus und der Jungfrau Maria aufgestellt. Sie ist für ihn wie eine Göttin. Meine Mutter hingegen hat Bilder von hinduistischen Göttern neben ihrem Bett. Sie ist sehr gläubig und geht oft in den Tempel. Mein Bruder übt keine Religion aus. Ich bin zwar gläubig, aber ich gehe nicht so oft in den Tempel wie meine Mutter. Mein religiöses Leben spielt sich eher zuhause ab. Mein Vater kommt manchmal mit uns in den Tempel. Das ist kein Problem.

(Junge Frau der zweiten Generation)

Weiterführende Literatur

Andrieuolo, Anna (2001). «La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse.» *Revue des étudiantes en histoire des religions*, 1.

Baumann, Christoph-Peter (2003). «Tamilische Hindus und Tempel in der Schweiz: Überblick und exemplarische Vertiefung anhand der Geschichte des Vinayakar-Tempels in Basel», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (Hg.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*. Würzburg: Ergon Verlag.

Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside: the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.

Lüthi, Damaris (2003). «Heimatliche Konventionen im Exil bewahren: Hinduistische und christliche Religiosität tamilischer Flüchtlinge in Bern», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (Hg.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*. Würzburg: Ergon Verlag.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern*. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Markus, Vera (2005). *In der Heimat ihrer Kinder. Tamilen in der Schweiz*. Zürich: Offizin Verlag.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland*. Oxford: Berghahn Books.

Pfaffenberger, Bryan (1982). *Caste in Tamil Culture: The Religious Foundations of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka*. New York: Syracuse University.

Salentin, Kurt (2002). *Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration*. Frankfurt a.M, London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].

Vögeli, Johanna (2005). «Ohne sakti ist siva nichts»: *Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz*. Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

5.2 Ehepaare, Familien und Generationen

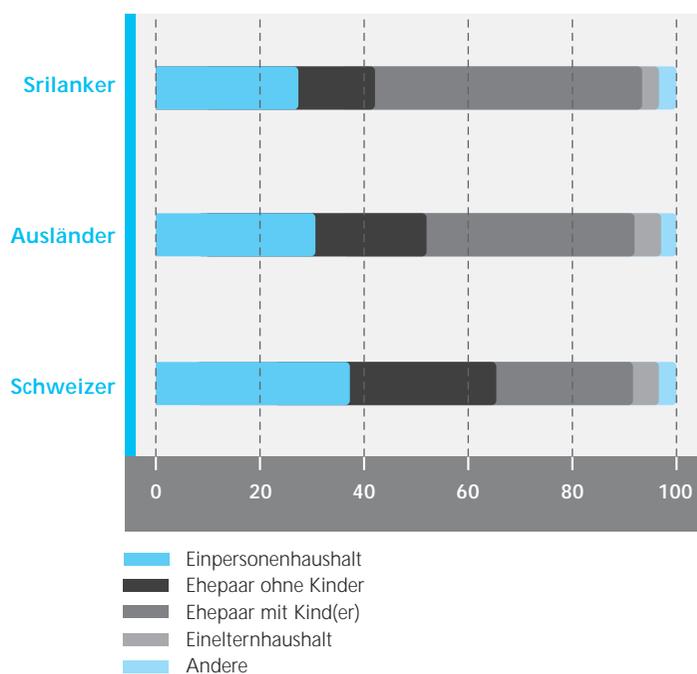
In Kürze

- Wie bei anderen Migrantengruppen haben sich auch bei den Tamilen nach all den Jahren des Exils die Beziehungen zwischen Mann und Frau sowie zwischen Eltern und Kindern verändert und können zu Konflikten führen.
- Familienkonflikte werden traditionell innerhalb der Familie oder der Gemeinschaft geregelt: Hilfe von aussen wird nur selten in Anspruch genommen und kann als aufdringlich empfunden werden.
- Die traditionelle Rollenverteilung zwischen Mann und Frau, die in Sri Lanka sehr ausgeprägt ist, ist im Wandel begriffen. Zurückzuführen ist dies u. a. auf die Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit der Frau, den Verlust des sozialen Status des Mannes oder der Familie und die Kontakte mit der Gastgesellschaft.
- Die Ausbildung der Kinder ist von vorrangiger Bedeutung: von ihnen wird erwartet, dass sie sich einerseits die Ursprungskultur aneignen und sie bewahren und andererseits Ausbildungsgänge mit hohem Prestige wählen. Das so geschaffene Sozialkapital ermöglicht eventuell den sozialen Aufstieg, der bei der Wahl des Ehepartners von Vorteil ist. Ferner werden die erworbenen Qualifikationen im Hinblick auf eine Rückkehr nach Sri Lanka als nützlich angesehen.
- Arrangierte Ehen (oft transnational) sind weit verbreitet und die Jugendlichen der zweiten Generation sind im Allgemeinen damit einverstanden. Die Kastenzugehörigkeit ist zwar in anderen gesellschaftlichen Bereichen mittlerweile weniger relevant, aber bei der Wahl des Ehepartners bleibt sie ein wichtiges Kriterium.
- Frauen gelten als Hüterinnen der Ursprungskultur. Sobald sie die Pubertät erreicht haben, lastet auf ihnen ein grösserer Druck als auf Männern: wenn sie sich nicht an die sozialen Normen halten, laufen sie Gefahr, ihre ganze Familie in Verruf zu bringen. Sie unterliegen daher einer stärkeren sozialen Kontrolle durch die Familie und die Gruppe.
- Zwischen den zwei Generationen gibt es manchmal Verständigungsprobleme, da die Eltern der ersten Migrantengeneration befürchten, dass ihre Kinder sich von ihrer Ursprungskultur entfernen könnten, und die Kinder ihren Eltern wiederum mangelndes Verständnis vorwerfen. Die Jugendlichen, insbesondere diejenigen, die den grössten Teil ihrer schulischen Ausbildung in der Schweiz absolviert haben, gehen jedoch sehr kreativ mit ihrer Zugehörigkeit zu den beiden «Welten» – der ihrer Ursprungskultur und der ihres Wohnortes – um.

Rollenverteilung in der Familie und Umgang mit Konflikten

Die traditionelle Rolle von Mann und Frau ist relativ gut definiert und kodifiziert. Die Aufgliederung der Haushalte nach Typ (Abbildung 21) macht deutlich, wie gross die Bedeutung der „traditionellen“ Familie (Ehepaar mit Kindern) in der srilankischen Bevölkerung ist, die im Vergleich mit der Schweizer und der gesamten ausländischen Bevölkerung weniger häufig in anderen Haushaltstypen lebt.

Abbildung 21: Srilankische Haushalte nach Typ im Vergleich mit den Haushalten der Schweizer und der gesamten ausländischen Bevölkerung (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000



Die Migration und das Leben im Exil führen zu mehr oder weniger grossen Veränderungen in der Verteilung der Rollen, die in der Ursprungskultur den verschiedenen Familienmitgliedern, insbesondere Frauen und Männern, zugeschrieben werden. Wenn Frauen in Sri Lanka einer Erwerbstätigkeit ausserhalb der Familie nachgehen, dann handelt es sich dabei zumeist um Frauen aus der Oberschicht, die Berufe mit hohem Sozialprestige ausüben (Ärztinnen, Rechtsanwältinnen usw.), oder aber um Frauen aus den untersten Kasten oder Schichten, die aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus arbeiten. Die Tatsache, dass Frauen, die hauptsächlich mittleren Kasten angehören, in der Schweiz meist aus finanziellen Gründen eine bezahlte Arbeit aufnehmen, impliziert einen signifikanten Rollenwandel in der Familie. Die weibliche Berufstätigkeit zieht noch weitere Veränderungen nach sich: engere Kontakte mit der Aussenwelt, u. a. mit Kollegen (Männern und Frauen), finanzielle Unabhängigkeit, Bruch mit bestimmten Traditionen, z.B. Ernährungsgewohnheiten und Kleidung, usw. (Vögeli 2005). Tamilische Frauen gelten als Hüterinnen der Ursprungskultur, der Tradition und der religiösen Bräuche. Sie tragen die Hauptverantwortung für die Erziehung der Kinder, und die Weitergabe der Ursprungskultur ist einer der Pfeiler dieser Erziehung. Es werden viele soziale Aktivitäten angeboten, bei denen es um das Erlernen der tamilischen Sprache, Kultur und Tradition geht, und die Mehrzahl der Kinder nimmt aktiv daran teil. Kleine Mädchen lernen auch traditionelle Tänze, die anschliessend auf zahlreichen tamilischen Festen vorgeführt werden.

Der sozioökonomische Statusverlust vieler tamilischer Männer, die für ihre Arbeit in schlecht bezahlten und wenig angesehenen Berufen überqualifiziert sind, trägt dazu bei, Konflikte in der Familie zu schüren.

> Siehe Kapitel 4.2: *Wirtschaftliche Integration*

Diese Veränderungen in der Rollenverteilung und im Status in Gesellschaft und Familie, die mit bisweilen grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten einhergehen, führen in manchen tamilischen Familien zu Konflikten und problematischen Verhaltensweisen wie ehelicher Gewalt oder Alkoholmissbrauch.

Ideal ist es, wenn diese Konflikte innerhalb der Familie, in einigen Fällen auch der Grossfamilie, oder in der Gemeinschaft gelöst werden können. Die Zusammenarbeit mit schweizerischen Einrichtungen (soziale, psychologische, medizinische Dienste) gestaltet sich nicht immer einfach und kann als Eingriff

in die Privatsphäre empfunden werden. Einige Fachleute machen auf die negativen Auswirkungen bestimmter Interventionen aufmerksam, die darauf abzielen, ein Familienmitglied zu schützen oder in Obhut zu nehmen, und betonen, dass die zuständigen Mitarbeitenden hier sehr behutsam vorgehen müssen.

Expertenmeinung...

Aus einer Kleinigkeit kann ein Drama werden. Die Behördenvertreter stützen sich auf das, was die Kinder sagen, aber da kann es Missverständnisse geben. Bestimmte Vorfälle können sich zu einer Riesenfähe ausweiten. Eine Familie kann zerrissen werden. Schweizer Behörden oder Einzelpersonen – die nur Gutes tun wollen – wissen nicht, welche Folgen ihr Vorgehen haben kann. Wenn tamilische Eltern nicht verstehen, was passiert, dann kann sich das zu einer Tragödie entwickeln.

(Sozialarbeiterin)

Wenn der schulpsychologische Dienst ein Kind zum Psychologen schickt, wenn eine depressive oder alkoholranke Person ins Spital eingewiesen wird, wenn eine Frau, die von ihrem Mann geschlagen wird, in ein Frauenhaus aufgenommen wird, dann sind das stets Massnahmen, die von den betroffenen Familien – nicht nur tamilischer Herkunft – schwer akzeptiert werden. Im Falle der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz wäre es wichtig, dass die Verantwortlichen sich stets vor Augen führen, dass ihre Entscheidungen weitreichende Konsequenzen haben können. Einerseits geniesst die Familie einen hohen Stellenwert bei den Tamilen und im Falle grösserer Krisen tragen u. U. alle Familienmitglieder und Generationen die Konsequenzen. Eine geschiedene Frau riskiert z.B., dass sie in ihrer Gemeinschaft Schwierigkeiten bekommt, weil man ihr einen Verstoß gegen die sozialen Normen vorwirft. Eine Scheidung kann auch für die Kinder des Paares grosse Schwierigkeiten auf dem Heiratsmarkt nach sich ziehen (Vögeli 2005: 60). Andererseits steht bei einer Krise auch immer die Ehre der Familie auf dem Spiel: eine solche Krise durch eine „radikale“ Intervention öffentlich zu machen, kann dazu führen, dass die anderen Familienmitglieder ihren guten Ruf verlieren und die gesellschaftlichen Konsequenzen dieses Gesichtsverlusts tragen müssen.

Eheschliessungen

Eheschliessungen unterliegen in der tamilischen Diaspora einer bestimmten Anzahl von Codes und Regeln, die jedoch, insbesondere bei den Jugendlichen der zweiten Generation, lockerer werden. Diese Regeln stellen u. a. ein Mittel dar, die Ursprungskultur zu bewahren und soziale und religiöse Traditionen selbst unter den Bedingungen des Exils weiter zu pflegen. Sie sind auch Ausdruck der Hoffnung – die im Mittelpunkt vieler Diskurse steht – eines Tages nach Sri Lanka zurückkehren zu können. Auch wenn die Kastenzugehörigkeit in der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz an Bedeutung verloren hat, so ist sie doch nach wie vor ausschlaggebend für die Partnerwahl. Gehört der Partner einer anderen Religion an, so stellt dies ein weitaus leichter zu überwindendes Problem dar als die Zugehörigkeit zu einer anderen Kaste.

> [Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion](#)

Binationale Eheschliessungen sind auch heute noch selten (es gibt dazu keine statistischen Angaben) und betreffen vor allem tamilische Männer, die Frauen anderer Herkunft heiraten. Der umgekehrte Fall – die Hochzeit einer tamilischen Frau mit einem Schweizer Mann z.B. – ist sehr viel schwieriger vorstellbar. Eine Frau, die eine solche Entscheidung treffen würde, würde den Ausschluss aus ihrer Familie und der Gemeinschaft riskieren. Die Institution der von den Familien arrangierten Ehe ist wichtig und es gibt viele transnationale Eheschliessungen unter Tamilen. Die Frau zieht normalerweise zu ihrem Mann, aber die Regeln können hier variieren. Migrationsstrategien spielen in diesem Zusammenhang eine nicht unbedeutende Rolle. Die Zahl der tamilischen Frauen, die einen in der Schweiz lebenden Mann heiraten und zu ihm ziehen, ist seit den 1990er Jahren beträchtlich angestiegen (Abbildung 22).

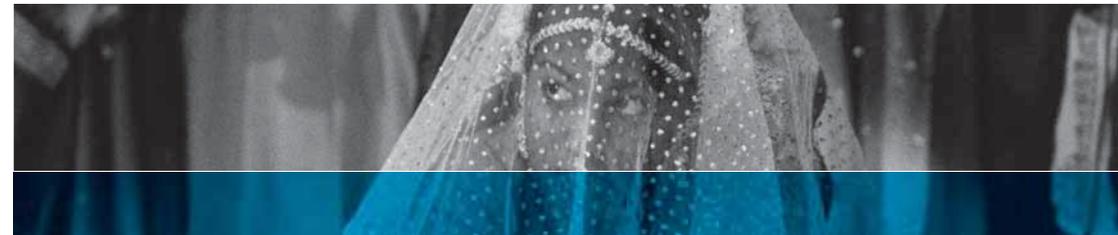
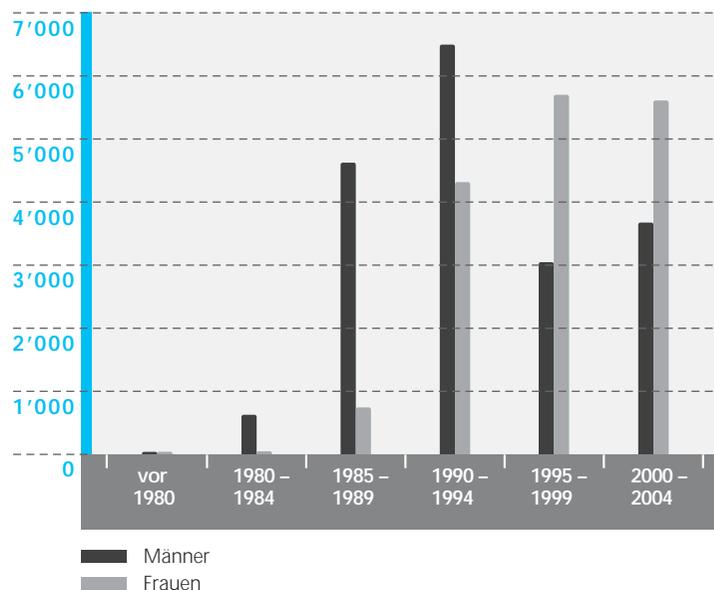


Abbildung 22: Srilankische Wohnbevölkerung (ohne eingebürgerte Personen) nach Geschlecht und Zuzugsdatum



Quelle: AUPER/ZAR

Arrangierte Ehen tragen dazu bei, transnationale Beziehungen aufrechtzuerhalten, die soziale und ethnische Gruppe nach bestimmten Regeln zu bewahren und die Auswanderung von Personen, die noch in Sri Lanka leben, zu ermöglichen. Nach McDowell ist das traditionelle System der Mitgift im Migrationskontext neu geordnet worden: eine Eheschliessung zwischen einem bereits in einem westlichen Land niedergelassenen Mann und einer Frau aus einer höherkastigen Familie in Sri Lanka ermöglicht Ersterem z.B. soziale Mobilität und Letzterer die Auswanderung (1996: 167), obwohl Ehen, die aus diesem Grund geschlossen werden, nach Meinung einiger Experten selten sind. Hinzu kommt, dass Krieg und Emigration dazu geführt haben, dass für einige Kasten in Sri Lanka ein Mangel an Männern im heiratsfähigen Alter besteht. In Sri Lanka zurückgebliebene Familien suchen daher für ihre Töchter zukünftige Ehepartner in der Diaspora.



Die Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE) lehnen das traditionelle System der Mitgift in ihrem offiziellen Diskurs strikt ab, während die höchsten Kasten dieses eher positiv beurteilen (Vögeli 2005). Ehen werden innerhalb der Grossfamilie, zwischen Familien, die Verbindungen aus der Zeit vor der Migration haben, mit Hilfe von Heiratsvermittlern oder aber über Annoncen in der transnationalen srilankischen Presse bzw. im Internet arrangiert. Die in der Schweiz lebenden Jugendlichen der zweiten Generation akzeptieren dieses Prozedere in der Mehrzahl der Fälle und haben manchmal ein gewisses Mitspracherecht bei den zu treffenden Absprachen und der Lockerung bestimmter Regeln (Mitgift, Heiratsalter, Partnerwahl usw.). In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen arrangierter Ehe und Zwangsheirat gibt. Allerdings kommt es vor, dass eine Liebesbeziehung von einer Familie nicht akzeptiert wird, z.B. weil der Partner nicht der richtigen Kaste angehört, und in einer Tragödie endet. Unerlaubte Liebesbeziehungen, die zum Selbstmord führen, gehören zu den zentralen Themen tamilischer Filme in der «Bollywood-Tradition» und sind in der Diaspora-Bevölkerung sehr beliebt.¹⁹

Obwohl diese Tragödien keineswegs immer mit unglücklichen Liebesgeschichten zu tun haben, muss doch darauf hingewiesen werden, dass die Selbstmordrate in Sri Lanka im Vergleich zu anderen Ländern sehr hoch ist, und zwar insbesondere bei den Frauen; aus den Angaben der Weltgesundheitsorganisation²⁰ geht nicht hervor, wie hoch die Suizidrate srilankischer Frauen in der Schweiz ist.

Zweite Generation

Die Angehörigen der zweiten Generation befinden sich, wie bei jeder Migrationsbevölkerung, in einem ständigen Spagat zwischen der Lebensweise und den Wertvorstellungen ihrer Ursprungskultur und denen ihres Wohnortes. Die Eltern messen der Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder sehr grosse Bedeutung bei und setzen hohe Erwartungen in ihren Nachwuchs, und zwar sowohl was das Erlernen der Muttersprache und der heimatischen Traditionen als auch die Ausbildung im Aufnahmeland

¹⁹ Eine neuere Studie über Zwangsheiraten in der Schweiz verweist auf einige Fälle, die junge srilankische Mädchen betreffen (Rivier und Tissot 2006).

²⁰ http://www.who.int/mental_health/prevention/suicide/suiciderates/en/

anbetrifft. Eine 2003 in Zürich durchgeführte Vergleichsstudie macht deutlich, wie gross dieser doppelte Druck ist: 91% der befragten srilankischen Eltern messen der Ausbildung ihrer Kinder grosse Bedeutung bei (ein sehr hoher Anteil im Vergleich zu den anderen befragten Migrantengruppen) und 88% erwarten von ihnen, dass sie die Lebensweise ihres Herkunftslandes beibehalten (Bartal 2003: 162).

Die Kinder sind mehrheitlich in Kursen eingeschrieben, die einen Grossteil ihrer Freizeit in Anspruch nehmen und in denen sie die tamilische Sprache, Kultur und traditionelle Tänze lernen. Mädchen wie Jungen sind bei der Wahl ihres Studiums oder ihrer Berufsausbildung starkem Druck ausgesetzt, wobei eines der wichtigsten Auswahlkriterien die Nützlichkeit des angestrebten Berufs im Falle einer Rückkehr nach Sri Lanka ist. Auch das Prestige des gewählten Berufs ist von zentraler Bedeutung, selbst bei Frauen, die ihren Beruf nach der Hochzeit möglicherweise gar nicht mehr ausüben. Eine angesehene Ausbildung erlaubt es ihnen jedoch, ihr Sozialkapital und damit ihren Sozialstatus zu steigern, was u. a. wiederum einen Vorteil bei der zukünftigen Erziehung ihrer Kinder darstellt.

Während die Kinder, die ihre gesamte Schulausbildung in der Schweiz durchlaufen haben, diese Erwartungen – teilweise – erfüllen können, ist die Situation der Jugendlichen, die nur einen Teil ihrer Schuljahre in der Schweiz verbracht haben, nicht einfach. Diese werden durch ihre späte Eingliederung in das eidgenössische Schulsystem benachteiligt und häufig gelingt es ihnen

nicht, das Ausbildungsniveau der Kinder ihrer Altersstufe zu erreichen. Ihr Zugang zu der von ihnen angestrebten Ausbildung wird dadurch erschwert. Die Tatsache, dass viele tamilische Eltern das Schweizer Schulsystem nicht kennen und auch nicht darauf vertrauen, stellt ein zusätzliches Hindernis für ein besseres gegenseitiges Verständnis der beiden Generationen füreinander dar.

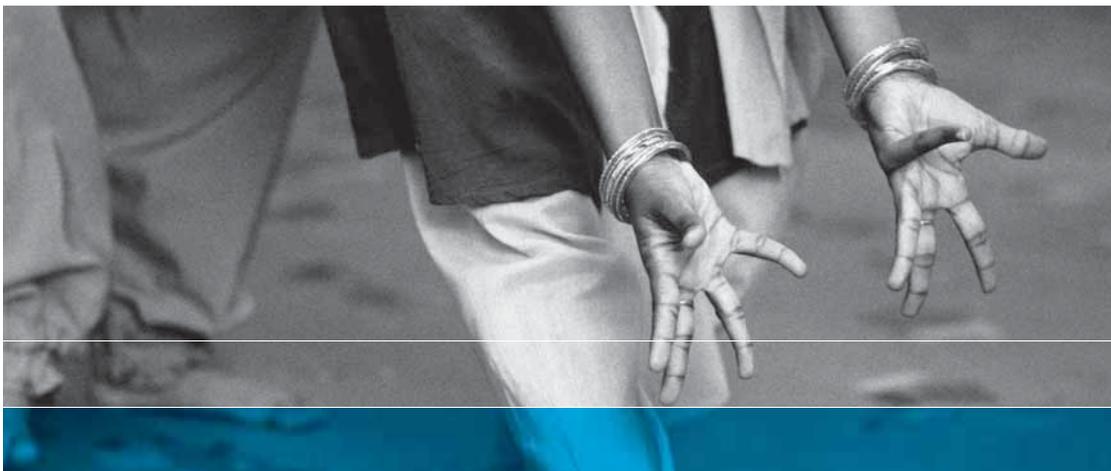
Aus persönlicher Sicht ...

Viele Jugendlichen haben das Problem, dass ihre Eltern ihnen sagen «du musst Arzt oder Ingenieur werden». (...) Die Eltern wissen nicht viel über die Schule. Deshalb haben wir [die Tamilische Jugendorganisation] eine Abendveranstaltung organisiert, um ihnen zu erklären, wie das Schulsystem funktioniert und was die Kinder mit den verschiedenen Ausbildungsgängen machen können. Wir haben ihn erklärt, dass es nicht nur die Universität gibt, dass die Jugendlichen die Matura auch noch nach einer Lehre machen und dann immer noch zur Universität gehen können.

(Junger Mann der zweiten Generation)

Viele Konflikte entstehen, weil Jugendliche und ihre Eltern oft nicht miteinander reden können. Diese Konflikte sind jedoch häufig nicht unüberwindbar und es hat sich gezeigt, dass Vermittlungsbemühungen und Informationskampagnen mit der Zeit positive Wirkung zeigen. Die jungen Tamilen organisieren sich, insbesondere in der Tamil Youth Organisation (TYO), einer LTTE-nahen Organisation, die in Sri Lanka und in den wichtigsten Aufnahmeländern der Diaspora vertreten ist und deren Mitglieder in ständigem Kontakt miteinander stehen. In der Schweiz halten die kantonalen Untergruppen der TYO regelmässige Treffen ab und ihre Aktionen werden vom Präsidenten der Schweizer Sektion koordiniert. Die TYO setzt sich einerseits für die Weitergabe der Ursprungskultur an Kinder in einem sehr jungen Alter ein und leistet andererseits bewusstseinsbildende Arbeit unter den Angehörigen der ersten Generation, damit diese den Kontext verstehen, in dem ihre Kinder gross werden.

Die Mädchen der zweiten Generation sind besonderem Druck ausgesetzt und unterliegen einer sehr viel stärkeren elterlichen Kontrolle als ihre Brüder: ihre Kontakte zur Schweizer Gesellschaft werden genau verfolgt, mit dem



Ziel, sie vor einem Einfluss zu schützen, der ihrer Ehre – und damit auch der Ehre ihrer Familie – schaden könnte (Pinheiro-Fankhauser 2005). Die Zeit zwischen Pubertät und Heirat ist besonders kritisch, da eine intime voreheliche Beziehung gravierende Folgen für die ganze Familie haben kann. Es wird mit dem Finger auf sie gezeigt und sie wird Probleme haben, ihre Tochter wie auch deren jüngere Schwestern zu verheiraten. Es kommt dennoch vor, dass junge TAMILIN vor der Ehe Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht sammeln, aber sie tun dies ohne Wissen ihrer Eltern. Die zweite Generation unterliegt somit zahlreichen Zwängen, die manchmal widersprüchlich erscheinen: die Jugendlichen werden zu schulischem und beruflichem Erfolg angespornt, aber gleichzeitig vor einer allzu grossen Akkulturation in ihrem privaten und sozialen Leben und in ihren täglichen Gewohnheiten gewarnt. Trotz allem werden die sozialen Normen unweigerlich lockerer werden, da sie von diesen in der Schweiz aufgewachsenen Jugendlichen permanent neu ausgehandelt werden. Es scheint daher, dass es für die Vertreter der zweiten Generation tamilischer Migranten, trotz sehr realer Konflikte in einigen Familien, durchaus möglich ist, die Lebensweisen dieser zwei «Welten» miteinander zu vereinbaren.

Die oben zitierte Meinung dieser jungen Frau, die verheiratet ist und bald Mutter wird, die studiert hat und kulturelle Mediationsarbeit leistet, veranschaulicht, wie gut die Jugendlichen der zweiten Generation die Herausforderung meistern, diese beiden Welten miteinander zu vereinbaren. Die junge Frau hat bis zu ihrer Heirat ihren Beruf ausgeübt und engagiert sich jetzt in der Organisation von Veranstaltungen, deren Ziel es ist, zur Verständigung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern beizutragen. Gleichzeitig sieht sie es als selbstverständlich an, bestimmte Normen und Werte an ihre Kinder weiterzugeben, die sie selbst von ihren Eltern und ihrer Ursprungskultur übernommen hat. In diesem Sinne erscheinen vielen Jugendlichen die Codes und Regeln der zwei «Welten» trotz einiger Konflikte miteinander kompatibel zu sein.

Aus persönlicher Sicht...

Ich habe keine Angst davor, meine Kinder in der Schweiz oder in einem westlichen Land zu erziehen. Ich habe das als Kind ja selbst erlebt und deshalb macht es mir keine Angst. Auf jeden Fall stelle ich mir die Frage jetzt noch nicht.

Aber wenn ich die Möglichkeit habe, würde ich sie gerne in Sri Lanka grossziehen. Sri Lanka ist ein wunderschönes Land und ich wäre selbst gerne dort und möchte meinen Kindern den ganzen Reichtum unserer Kultur und Bildung nahe bringen. Hier in der Schweiz haben wir Sehnsucht nach unserem Land. Selbst wenn wir gut integriert oder eingebürgert sind, selbst wenn wir hier studiert haben, vermissen wir unsere Heimat im Grunde unseres Herzens sehr. Meine Kinder werde ich zu 75 % srilankisch und zu 25 % westlich erziehen. Ich werde sie selbstverständlich mit der tamilischen Kultur vertraut machen, sie werden die Sprache lernen und vielleicht an kulturellen Aktivitäten teilnehmen, wie traditioneller Tanz, Musik oder so... Natürlich werde ich sie nicht dazu zwingen. Aber ich glaube, das ist bei den meisten Ausländern so.

(Junge Frau, die im Alter von neun Jahren in die Schweiz gekommen ist)

Expertenmeinung...

[Wie sehen Sie die Zukunft dieser Jugendlichen der zweiten Generation? Bringt dieses Leben in zwei Welten sie nicht in eine schwierige Situation?]

Es läuft genauso ab wie bei anderen (asiatischen) Migrantengruppen. Das haben internationale Studien deutlich gemacht. Die Jugendlichen vertreten nicht die eine oder die andere Welt, sondern kombinieren beide: die Denkweise und die Kultur ihrer Eltern und die des Gastlandes. Sie sind in beiden Welten zuhause. Für ihre Eltern ist das viel schwerer zu akzeptieren und das kann zu Konflikten führen.

(Wissenschaftliche Expertin)

In unseren Gesprächen mit srilankischen Migranten, die in der Schweiz aufgewachsen sind, haben wir tatsächlich feststellen können, dass viele von ihnen ganz natürlich mit den unterschiedlichen kulturellen Codes umgehen, die erst einmal widersprüchlich erscheinen, – so wie es auch Personen tun, die sich im Familien- und Berufsleben in völlig verschiedenen Welten bewegen, die ihnen aber beide vertraut sind. Diese Jugendlichen sehen bestimmte Regeln lockerer oder erfinden sie neu, wie z.B. die junge Familienmutter, deren Vater einer Heirat ausserhalb der eigenen Kaste schwerlich zugestimmt hätte und die uns anvertraut, dass sie selbst vielleicht auch möchte, dass ihre Kinder Tamilen aus Sri Lanka oder Indien heiraten, ohne jedoch ganz auszuschliessen, dass sie auch Ehepartner anderer Herkunft wählen könnten.

Weiterführende Literatur

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens.* Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland.* Oxford: Berghahn Books.

Pinheiro-Fankhauser, Marie-Anne (2005). «Tamilische Secondas und Secondos in der Schweiz.» *Olympe*, 22.

Rivier, Constance und Nadège Tissot (2006). *La prévalence du mariage forcé en Suisse. Rapport de l'enquête exploratoire.* Lausanne: Fondation Surgir.

Vögeli, Johanna (2005). «Ohne sakti ist siva nichts»: *Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz.* Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

5.3 Soziale und politische Aktivitäten

In Kürze

- Die tamilische Bevölkerung in der Schweiz ist im Allgemeinen gut in die sozialen Netzwerke der srilankischen Diaspora integriert. Es gibt zahlreiche Vereinigungen und andere tamilische Gruppen, die eine Vielzahl sozialer, kultureller, sportlicher, schulischer oder religiöser Aktivitäten organisieren. Ferner gibt es in der Schweiz eine grosse Zahl tamilischer Geschäfte und Restaurants.
- Die Bewegung der Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE) übt auf die tamilische Bevölkerung in der Schweiz einen beträchtlichen Einfluss aus. Sie steuert einen Teil der oben genannten Aktivitäten und treibt – zumeist im Rahmen dieser Veranstaltungen – Geld bei jeder Familie ein. Die Menschen spenden aus unterschiedlichen Gründen, die von der Angst vor Repressalien über den Mangel an Alternativen im Hinblick auf Vertreter der tamilischen «Sache» und des tamilischen Volkes bis hin zur aktiven Unterstützung der Ideologie der LTTE reichen.
- Auch andere politische Gruppen sind in der Schweiz vertreten, aber ihr Einfluss ist gering.

Soziale Organisation der tamilischen Diaspora

Ein grosser Teil des sozialen Lebens der Tamilen, insbesondere der ersten Generation, findet – manchmal auf Kosten von Kontakten zur Schweizer Bevölkerung - innerhalb der eigenen Gruppe statt, in der zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten angeboten werden. In praktisch jedem Kanton gibt es einen oder mehrere tamilische Vereine, die regelmässig Begegnungen, Feste, Aufführungen oder Sportturniere (z.B. zwischen verschiedenen tamilischen Fussball- oder Cricketmannschaften in der Schweiz oder sogar Europa) organisieren. In vielen Kantonen bieten der Kulturverein Tamilar Illam («tamilisches Haus») oder andere Vereine Kurse in tamilischer Sprache, Kultur und traditionellen Tänzen für Kinder an oder sie leisten Beratungsarbeit für ihre Landsleute, damit diese sich besser im Labyrinth der schweizerischen Verwaltungsvorschriften und Gesetze zurechtfinden. Seit den 1990er Jahren sind tamilische Schulen mit tamilischen Büchern und Lehrplänen gegründet worden, damit die Kinder,

parallel zu ihrer Schweizer Schulausbildung, die Sprache und Kultur ihres Herkunftslandes erlernen können.

Während die Mehrzahl dieser Aktivitäten sich primär an die tamilische Bevölkerung richtet, versuchen einige Vereine, besonders die der Jugendlichen der zweiten Generation, die Kontakte zwischen Tamilen und Schweizern zu verbessern, damit diese sich besser kennen und verstehen lernen. 2006 z.B. hat die Eidgenössische Ausländerkommission neun Projekte teilweise oder ganz finanziert, die von tamilischen Vereinen aus der ganzen Schweiz vorgeschlagen und durchgeführt werden und eine bessere Integration ihrer Mitglieder anstreben (Kurse in der Landessprache und zum Kennenlernen verschiedener Aspekte des täglichen Lebens in der Schweiz, Initiativen zur Förderung des Zusammenlebens usw.) (Eidgenössische Ausländerkommission 2006).

Die tamilischen hinduistischen Tempel stellen ebenfalls wichtige Begegnungsorte dar, in denen Fragen der Macht und des Einflusses durchaus eine Rolle spielen: durch mehr oder weniger umfangreiches «Sponsoring» der religiösen Zeremonien steigern die Familien ihr Ansehen in der Gemeinschaft (Andrieuolo 2001).

> *Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion und Anhang 2: Nützliche Adressen*

Die tamilische Bevölkerung findet in praktisch jeder grossen Stadt der Schweiz tamilische Produkte (Lebensmittel, Kleidung usw.), da im Lauf der Jahre überall ethnische Geschäfte entstanden sind. So hat z.B. eine 1998 für die Stadt Lausanne durchgeführte Untersuchung ergeben, dass es allein dort sieben srilankische Geschäfte, Traiteurs bzw. Restaurants gibt (Pécoud 1998). Dieser Sektor ist jedoch in ständigem Wandel begriffen, da die Geschäfte oder Restaurants häufig wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten und prekärer Arbeitsbedingungen schliessen müssen und von anderen Eigentümern übernommen werden. Aus diesem Grund haben wir darauf verzichtet, unter «Nützliche Adressen» (Anhang II) eine Liste tamilischer ethnischer Geschäfte aufzuführen.

Zusätzlich zu den Begegnungsmöglichkeiten an diesen Orten des sozialen Lebens feiern die Tamilen in privatem Rahmen zahlreiche traditionelle Feste und Zeremonien, die es ihnen erlauben, mit Familienangehörigen und Freunden aus der Schweiz oder dem Ausland zusammenzukommen.

> *Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion*

Tamilische Familien legen somit besonders grossen Wert darauf, ihre sozialen Netze, die sich zumeist auf die ganze Schweiz und sogar auf Europa erstrecken, zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Einigen Beobachtern zufolge, bleibt aufgrund der Intensität der sozialen, religiösen, kulturellen, sportlichen, schulischen und politischen Aktivitäten innerhalb der tamilischen Gemeinschaft wenig Raum für den Aufbau sozialer Beziehungen zur Schweizer Bevölkerung (Lüthi 2005). Allerdings führen die Kontakte, die insbesondere von Angehörigen der zweiten Generation während ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung oder im Berufsleben mit anderen geknüpft werden, zu einer Änderung und Nuancierung dieser relativ einseitigen Bezogenheit auf die eigene ethnische Gruppe.

Politische Aktivitäten: die LTTE

Die Befreiungstiger von Tamil Eelam (besser bekannt unter der englischen Abkürzung LTTE) sind in Sri Lanka die einflussreichste militärische und politische Organisation, die gegen die Regierung kämpft und sich, u. a. auch mit bewaffneter Gewalt, für die Schaffung eines unabhängigen tamilischen Staates einsetzt.

> *Siehe Kapitel 2: Sri Lanka und seine Bevölkerung*

Die LTTE übt auch in der Diaspora, einschliesslich der Schweiz, grossen Einfluss aus. Sie ist in der Schweiz, im Gegensatz zu anderen Ländern, nicht als terroristische Organisation eingestuft und verboten worden. Allerdings werden ihre Aktivitäten von den Behörden streng überwacht, da befürchtet wird, dass es aufgrund der liberalen Haltung der Schweiz zu einer Zunahme der Aktivitäten von LTTE-Exponenten in der Schweiz kommen könnte.²¹ Mehrere Experten weisen darauf hin, dass die Beteiligung der Schweiz an den Friedensgesprächen zwischen beiden Konfliktparteien wie auch die Neutralität der Schweiz die Behörden bislang davon abgehalten haben, die Aktivitäten der LTTE offiziell zu verbieten.

²¹ So z.B. wird der LTTE jeweils ein besonderes Kapitel in dem vom Bundesamt für Polizei (fedpol) jährlich veröffentlichten Bericht *Innere Sicherheit der Schweiz* gewidmet.

Die LTTE ist aber nicht nur wegen ihrer politischen Aktivitäten, sondern auch wegen der Organisation zahlreicher kultureller und sozialer Veranstaltungen für die Mitglieder der tamilischen Diaspora bekannt (Stürzinger 2002). Während die Verbindungen zwischen diesen Veranstaltungen und der LTTE vor einigen Jahren noch meistens mehr oder weniger explizit publik gemacht wurden, so hält sich die LTTE heute sehr bedeckt, da die Schweizer Behörden ihre Aktivitäten in jüngerer Zeit mit grösserem Misstrauen beobachtet. Dennoch herrscht Übereinstimmung darüber, dass viele Vereine, Freizeitzentren, Tempel, Schulen und andere nach wie vor unter dem Einfluss von LTTE-Mitgliedern stehen (Lüthi 2005; Stürzinger 2002), und mehrere Experten gehen davon aus, dass dieser Einfluss wächst. So vermischt sich politische Propaganda häufig mit dem aktiven Eintreten für die Weitergabe und Bewahrung der kulturellen Identität der Tamilen im Exil (Lüthi 2005).

Jedes Jahr im November kommen Tausende von Tamilen, die in der Schweiz leben, zusammen, um gemeinsam den «Heroes Day» zu feiern. Auf dieser Riesenveranstaltung wird die Rede des Gründers und Führers der LTTE in Sri Lanka, Vellupillai Prabhakaran, vorgelesen oder übertragen und die im Kampf gefallenen Soldaten werden als Helden gefeiert. 2001 hat der Bundesrat Geldsammlungen und Gewalt verherrlichende Propaganda auf dieser Versammlung verboten.

Dennoch stammen die Mittel für den Kampf der LTTE in Sri Lanka im Wesentlichen aus Spenden, die unter den Mitgliedern der Diaspora gesammelt werden: was die Schweiz anbetrifft, so scheint es, dass die Geldsammlungen zwar diskreter durchgeführt werden, dass sie aber nach wie vor stattfinden und auch nicht abgenommen haben (fedpol 2005). Nach einer internationalen Studie, die Human Rights Watch durchgeführt hat, werden bei diesen Geldsammlungen unter den Mitgliedern der Diaspora unterschiedliche Methoden angewandt, einschliesslich Erpressung und Androhung von Gewalt (Human Rights Watch 2006). Die LTTE und verschiedene andere Organisationen, die hinter diesen Sammlungen stehen, bekennen sich offen dazu und geben auch zu, dass sie 2005 an alle Tamilen in der Schweiz einen Fragebogen verschickt zu haben, um einen besseren Überblick über deren soziökonomisches Profil zu gewinnen (fedpol 2005; von Burg 2005). Der Einsatz rechtswidriger Mittel zur Eintreibung von Geld bei der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz wird hingegen vehement abgestritten. Aber auch wenn die grosse Mehrheit der in der Schweiz lebenden Tamilen effektiv Geld für die LTTE spendet, so bedeutet das nicht notwendigerweise, dass sie voll und ganz hinter deren Ideologie steht. Einem

Beobachter zufolge zahlen viele «nicht so sehr aus Überzeugung, sondern weil sie ihre Ruhe haben wollen». Alle Umfragen, in denen Personen mit unterschiedlichen politischen Einstellungen nach ihrer Meinung gefragt wurden, haben ergeben, dass ungefähr 5–10% der Tamilen in der Schweiz offen gegen die LTTE sind. Das bedeutet, dass die grosse Mehrheit ihr gegenüber eher positiv eingestellt ist. Der Anteil der Personen, die die Ideologie der LTTE wie auch deren Methoden grundsätzlich unterstützen, ist hingegen umstritten: in dem bereits erwähnten Artikel in «Der Bund» wird dieser Anteil auf 20% beziffert, während einer unserer Gesprächspartner, der der Unabhängigkeitsbewegung nahe steht, ihn auf 85% schätzt.

Aus persönlicher Sicht...

Die tamilischen Tiger sind sehr gut vernetzt. Andere Organisationen hätten gerne mit ihnen zusammengearbeitet, aber die LTTE will die Macht für sich alleine. Das geht aber so nicht. In der Schweiz sammelt die LTTE weiter Spenden. Sie nennen das nicht mehr so, sondern verwenden unterschiedliche Namen dafür. Solange sie Geld sammeln können, so lange können sie mit dem Geld auch Waffen bezahlen und alleine Krieg führen. Wie lange dauert dieser Krieg jetzt schon? Mehr als eine halbe Million Franken werden jeden Monat aus der Schweiz an die LTTE weitergeleitet. Wenn man nicht bezahlt, wird man unter Druck gesetzt. Viele Tamilen haben deshalb Schulden. Die Schweizer Regierung muss Massnahmen ergreifen, damit diese Geldsammlungen aufhören. Sie muss etwas dagegen tun. (...) Meiner Meinung muss die LTTE nicht unbedingt verboten werden, aber diese Geldsammlungen müssen aufhören.

(Mann tamilischer Herkunft)

Aus persönlicher Sicht...

- Die LTTE ist eine wichtige politische Organisation. Sie wird hier von 90% der Leute unterstützt, weil sie in Sri Lanka vielen Menschen hilft. Wenige unserer Landsleute sind in einer anderen politischen Partei. Hier in der Schweiz hört man viel Negatives über die LTTE, aber diejenigen, die gegen sie sind, treten immer im Fernsehen auf; und es sind immer dieselben. Es wäre gut, wenn auch mal andere Personen zu Wort kämen.
- Wir brauchen jemanden, der im Namen der Tamilen spricht.

(Gespräch mit zwei tamilischen Frauen)



Die von einem Gesprächspartner (siehe erster Kasten) genannte Summe von 500'000 Schweizer Franken pro Monat wird von anderer Seite bestätigt. So geht ein anderer Beobachter davon aus, dass die monatliche Spende jeder Familie für die LTTE zwischen 50 und 100 CHF beträgt.

Die LTTE, die zumeist unter dem Deckmantel sozialer und kultureller Organisationen mit den unterschiedlichsten Namen agiert, hat in der Schweiz das Monopol über einen Grossteil des sozialen Lebens und der kulturellen Aktivitäten. Die Organisation ist auch aktiv im Transfer von Mitteln und der Unterstützung von Wiederaufbauprojekten und humanitären Aktionen in Sri Lanka. Damit ist sie für die Tamilen in der Schweiz die einzige Organisation, die in der Lage ist, sie zu vertreten und für eine Sache zu kämpfen, an die die meisten von ihnen glauben (siehe hierzu Fuglerud 1999). Gleichzeitig erfüllen die sozialen, kulturellen und schulischen Aktivitäten, die die LTTE über ihre nahe stehenden Organisationen für die tamilische Bevölkerung und ihre Kinder anbietet, Bedürfnisse, die nur wenige andere Akteure abdecken können.

Die anderen in der Schweiz aktiven politischen Gruppierungen

Wie in Sri Lanka sind die Befreiungstiger auch in der tamilischen Diaspora nicht die einzigen politischen Akteure. Die tamilische politische Landschaft ist überaus komplex: die verschiedenen politischen Gruppierungen und Bündnisse, die sie untereinander geschlossen haben, haben sich im Lauf der Jahre verändert und die Konstellationen sind unterschiedlich, je nachdem ob man sich Sri Lanka, Grossbritannien, Frankreich, der Schweiz oder anderswo befindet. Diese politischen Konstellationen wären eine eigene Studie wert, d. h. dass die im vorliegenden Kapitel enthaltenen Informationen nicht den Anspruch erheben, das Thema erschöpfend zu behandeln. Sie wollen lediglich einige Anhaltspunkte geben.

Selbst wenn es in der Schweiz noch andere politische Gruppierungen gibt – oder gegeben hat –, so ist doch klar, dass die LTTE ihnen nur einen sehr begrenzten Handlungsspielraum einräumt. Aufgrund des Drucks, den sie auf diese Gruppierungen ausübt, ist deren Einfluss sehr begrenzt. 2002 z.B. hat eine Gruppe tieferkastiger Schweizer Tamilen versucht, sich zu einer eigenständigen Organisation mit Lobby-Charakter zusammenzuschliessen. Die LTTE griff jedoch ein und verhinderte die Gründung dieser Organisation mit dem Argument, das Kastenwesen sei verboten und dürfe nicht die Grundlage für die Gründung einer tamilischen Organisation bilden (Lüthi



2005). Die Auseinandersetzungen zwischen tamilischen politischen Gruppierungen in Sri Lanka sind so in die Länder der Diaspora, einschliesslich der Schweiz, exportiert worden und bergen hohes Konfliktpotenzial in sich. Die People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE) und die Democratic People's Liberation Front (DPLF), zwei in Sri Lanka aktive politische Parteien, arbeiten in der Schweiz zusammen und setzen sich für eine politische Lösung des Konflikts ein. Sie lehnen die Fortführung des bewaffneten Kampfes ab und beharren nicht auf der Unabhängigkeit um jeden Preis. Andere international aktive politische Gruppierungen, wie die Eelam People Revolutionary Liberation Front (EPRLF), die Eelam Revolutionary Organization of Students (EROS) oder auch die Tamil Makkal Viduthalai Pulikal (TMVP – die politische Partei der Karuna-Gruppe) haben eine kleine Schweizer Sektion.

> *Siehe Anhang 2: Nützliche Adressen*

Die verschiedenen politischen Gruppierungen rekrutieren ihre Mitglieder nicht in denselben Kasten. Während die Mitglieder der LTTE hauptsächlich aus der Kaste ihres Anführers, den Karaiyar (Fischerkaste), stammen, erhalten andere politische Gruppierungen ihre Unterstützung mehrheitlich entweder von Angehörigen höherer Kasten (vor allem den Vellalla) – wie die PLOTE – oder von Tiefkastigen – wie die EPRLF (Lüthi 2005). Es ist auch die Hypothese aufgestellt worden, dass die Kastenunterschiede einer der Gründe für die Fortdauer der Konflikte zwischen diesen verschiedenen politischen Gruppierungen sind (Fuglerud 1999).



Weiterführende Literatur

- Andrieuolo, Anna (2001). «La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse.» *Revue des étudiant-es en histoire des religions*, 1.
- Eidgenössische Ausländerkommission (2006). *Jahresbericht*. Bern: Eidgenössische Ausländerkommission.
- fedpol (2005). *Rapport sur la sécurité intérieure de la Suisse : rapport 2005*. Berne: Office fédéral de la police (fedpol).
- Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside : the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.
- Human Rights Watch (2006). *Funding the «Final War». LTTE Intimidation and Extorsion in the Tamil Diaspora*. New York: Human Rights Watch.
- Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern. Arbeitsblatt 30*. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.
- Pécoud, Antoine (1998). *Les commerces sud-asiatiques de Lausanne*. Pully: [s.n.].
- Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].
- von Burg, Christian (2005). *Helden oder Terroristen? Der Bund*, 29.11.2005. Bern.

6 Rückkehr, sekundäre Migration und transnationale Beziehungen

In Kürze

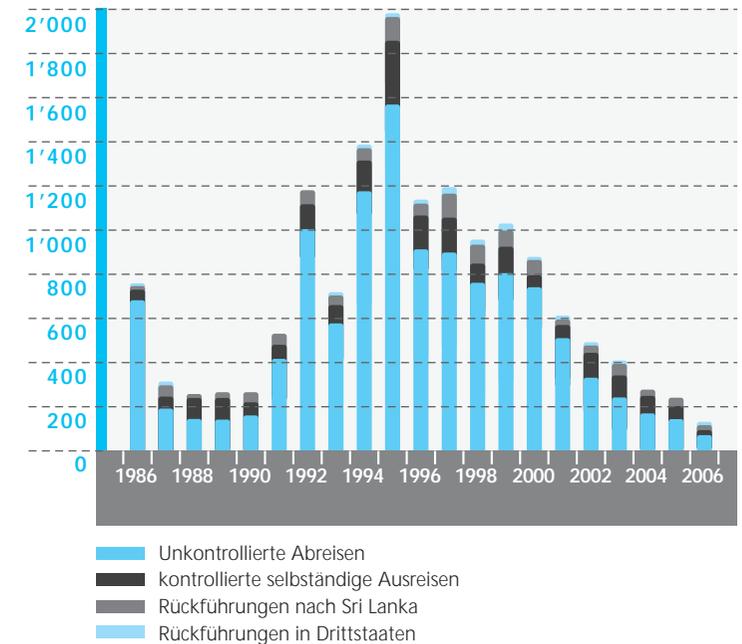
- Mehr als 27'000 srilankische Staatsangehörige haben seit 1986 nach längerer Aufenthaltsdauer die Schweiz verlassen. Mindestens 2'100 von ihnen sind – freiwillig oder unfreiwillig – nach Sri Lanka zurückgekehrt.
- In den 1980er und 1990er Jahren nahm die sekundäre Migration in Zielländer wie Kanada oder Grossbritannien sehr grosse Ausmasse an und kann auch heute noch, allerdings in einem geringeren Umfang, beobachtet werden.
- Die Zahl der im Exil lebenden Tamilen, die eine Rückkehr in ihr Heimatland erwägen, ist sehr hoch. Wenn eine solche Rückkehr unter den gegenwärtigen Bedingungen auch praktisch unmöglich ist, so haben doch einige diese Option während des 2002 in Sri Lanka geschlossenen Waffenstillstands konkret in Betracht gezogen. Die Tatsache, dass der Bewahrung und Weitergabe der tamilischen Traditionen so viel Bedeutung beigemessen wird, macht deutlich, wie lebendig der Gedanke an die Rückkehr ist, wobei die nationalistische Ideologie der LTTE den Rückkehrmythos verstärkt.
- Tamilen in der Schweiz, Sri Lanka und der übrigen Welt halten enge Beziehungen untereinander aufrecht und es gibt eine grosse Vielfalt transnationaler Aktivitäten im sozialen wie auch politischen und wirtschaftlichen Bereich, die die Tamilen in der Diaspora miteinander verbindet.
- Der Transfer von Mitteln nach Sri Lanka erfolgt stärker über informelle Kanäle als über das traditionelle Bankensystem. Diese Mittel, die die im Exil lebenden Tamilen an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Familienangehörigen überweisen, werden zum grössten Teil für den Kauf von Konsumgütern genutzt, mitunter auch für die Mitgift einer Braut oder um die Kosten für die Emigration eines weiteren Familienmitglieds zu decken. Produktiv investiert werden sie nur selten.

Ausreise aus der Schweiz:

Rückkehr nach Sri Lanka und sekundäre Migration

Die Asylstatistiken zeigen, dass zwischen 1986 und 2005 mehr als 27'000 srilankische Staatsangehörige die Schweiz verlassen haben (Abbildung 23). Diese Zahl schliesst jedoch nicht die Personen ein, die zum Zeitpunkt ihrer Ausreise im Besitz einer Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung waren (diese werden nicht dem Asylbereich zugerechnet), so dass die Gesamtzahl in Wirklichkeit höher lag.

Abbildung 23: Ausreisen nach Jahr und nach Abgangsart (1986–2006)



Quelle: AUPER



Die Auswirkungen des Notenwechsels von 1994

Die Jahre 1994 und 1995 stellten in diesem Zusammenhang einen Schlüssel-moment dar, denn die Schweizer und die srilankische Regierung schlossen damals einen ersten Vertrag («Notenwechsel») ab, der die Rückkehr eines Teils der tamilischen Asylsuchenden zum Ziel hatte.

> *Siehe Kapitel 3.1: Migration von Sri Lankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte*

Seit 1994 sind mehr als 2'100 Personen nach Sri Lanka zurückgekehrt, sei es im Rahmen einer Rückführung oder einer freiwilligen Rückkehr. Ein von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) in Auftrag gegebenes Gutachten aus dem Jahr 2000 über die Bedingungen, unter denen diese aus der Schweiz zurückkehrenden Asylsuchenden in Sri Lanka aufgenommen wurden, verwies auf zahlreiche Lücken in der Betreuung dieser Menschen (Stürzinger 2000).

Zwischen 2002 und 2004 wurde von den Schweizer Behörden ein als innovativ geltendes Rückkehrhilfeprogramm eingeführt (BFM und DEZA 2005). Aber obwohl die Lage in Sri Lanka sich nach dem Waffenstillstand von 2002 verbesserte, kam es in den darauf folgenden Jahren (Tsunami 2004, Wiederaufflammen der Kämpfe 2005) zu einer drastischen Verschlechterung.

> *Siehe Kapitel 2: Sri Lanka und seine Bevölkerung*

Wie die Statistiken zeigen, liegt die Zahl der Rückführungen und der selbständigen Ausreisen in diesen und den darauf folgenden Jahren zwar leicht über dem langjährigen Mittel, aber insbesondere die Zahl der verschwundenen Personen («unkontrollierte Abreisen» in der offiziellen Sprachregelung) spricht eine deutliche Sprache. Hierbei handelt es sich um die vielen Tamilen, die die Schweiz verlassen haben, um ihr Glück in einem anderen Land zu versuchen, in der Hoffnung, dort bessere Aussichten auf eine Aufenthaltsbewilligung zu haben (Stürzinger 2002).

Sekundäre Migration

Die sekundäre Migration von Tamilen ist kein Phänomen, das auf die Mitte der 1990er Jahre beschränkt blieb. Ein grosser Teil der ersten tamilischen Asylsuchenden, die zu Beginn der 1980er Jahre gekommen sind, hat die Schweiz schnell wieder verlassen. Insbesondere die am besten Ausgebildeten und Hochqualifiziertesten unter ihnen fühlten sich von Ländern wie Grossbritannien oder Kanada mehr angezogen (McDowell 1996). Die Attraktivität dieser beiden Länder wird von mehreren Autoren unterstrichen: für tamilische Migranten bieten sie den dreifachen Vorteil, dass dort Englisch gesprochen wird (eine Sprache, die gut ausgebildete Migranten beherrschen), dass sie bessere Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten bieten und dass sich das soziale Leben der tamilischen Einwanderer dort in fast ausschliesslich von Landsleuten bewohnten Quartieren abspielen kann (Lüthi 2007 forthcoming; Salentin 2002).

Sekundäre Migrationsbewegungen in diese und bisweilen auch andere Zielländer lassen sich auch heute noch regelmässig beobachten. Insbesondere zwei Gruppen sind davon betroffen: abgewiesene Asylsuchende, die sich unerlaubt in ein anderes Land begeben, oder «transnationale» Ehepaare, bei denen der eine Partner – meistens auf legalem Wege – in das Aufenthaltsland des anderen zieht. Es ist jedoch sehr schwierig, genaue Informationen über diese – legalen oder illegalen – sekundären Migrationsbewegungen zu bekommen, da diese in keiner Statistik erfasst sind.

Die Rückkehr: Realität und Mythos

Die Frage der freiwilligen Rückkehr nach Sri Lanka ist in der Mehrzahl der tamilischen Familien von Anfang an ein brennendes Thema gewesen. Während der ersten Jahre im Exil und manchmal noch viele Jahre danach bestimmt der Gedanke an eine baldige Rückkehr in grossem Masse das



Denken und Tun der Betroffenen. Auch unter dem Einfluss einer eher integrationsfeindlichen Politik schien es vielen Tamilen z.B. nicht notwendig, eine Landessprache zu lernen oder sich um soziale Kontakte mit der Schweizer Bevölkerung zu bemühen. So wie es ihnen sehr wichtig ist, dass ihre Kinder die tamilische Sprache und Kultur erlernen, so wollen sie in den meisten Fällen auch, dass diese eine Ausbildung erhalten, die in Sri Lanka anerkannt und nützlich ist.

Aus persönlicher Sicht...

Meine älteste Tochter geht in die Schule, besucht einen Englischkurs, geht mittwochs nachmittags in die tamilische Schule und lernt noch traditionelle tamilische Tänze. Tamil und Englisch sind wichtig, wenn sie eines Tages zu unserer Familie nach Sri Lanka zurückkehrt oder in ein anderes englischsprachiges Land zieht. Sprachkenntnisse sind auch wichtig für die Arbeit. Und die Schule ist für Mädchen genauso wichtig wie für Jungen.

(Familienmutter)

Das Jahr 2000 markiert mit Blick auf die Mobilität der in der Schweiz lebenden Tamilen den Beginn einer neuen Etappe. Im Rahmen der humanitären Aktion 2000 werden die Bedingungen für die vorläufige Aufnahme erleichtert und in der Folge gelingt es einem Teil der Tamilen, eine Aufenthaltsbewilligung (B) zu bekommen, die es ihnen – im Gegensatz zum Ausweis für Asylsuchende oder zur vorläufigen Aufnahme – ermöglicht, ins Ausland zu reisen (zu den Auswirkungen der humanitären Aktion 2000 Bachmann und Müller 2003). Die deutliche Zunahme der Zahl der Einbürgerungen vom Jahr 2000 an verstärkt diese Bewegungsfreiheit zusätzlich.

> [Siehe Kapitel 3.2: Soziodemographische Angaben](#)

Einen Beitrag zur steigenden Mobilität der Tamilen leistete auch der Waffenstillstand, der 2002 zwischen der srilankischen Regierung und der LTTE geschlossen wurde und der Hoffnungen auf eine dauerhafte Stabilisierung der Lage im Land weckte. Diese verschiedenen Faktoren begünstigten die temporäre Rückkehr einiger Familien nach Sri Lanka (erster «Urlaub» in der Heimat, Besuch von Familienangehörigen, manchmal erster Kontakt der Kinder zu ihrem Heimatland) und eröffneten für andere sogar konkrete



Perspektiven für eine definitive Rückkehr nach Sri Lanka. Einigen Beobachtern zufolge erkundigten sich mehrere Familien z.B. nach Schulen, in die sie ihre Kinder in Sri Lanka einschulen könnten. Andere, insbesondere Personen mit Schweizer Pass, seien sogar nach Sri Lanka zurückgekehrt, in der Hoffnung, dort bleiben zu können. Sie hätten sich aufgrund der Ereignisse in den Jahren nach dem Waffenstillstand aber gezwungen gesehen, in die Schweiz zurückzukehren. Es scheint, dass es sich bei den Personen, die in diesen Jahren eine Rückkehr nach Sri Lanka erwogen, vor allem um Eltern mit Kindern vor der Pubertät (in der Hoffnung, ihre Kinder vor bestimmten Einflüssen der Aufnahmegesellschaft bewahren zu können), um alte, kranke oder sozialhilfeabhängige Menschen und um Personen mit guten Berufsaussichten in Sri Lanka handelte (Lüthi 2005, Kapitel VI.2).

Auch heute noch, so unterstrich die Mehrzahl unserer Gesprächspartner, gibt es viele Tamilen, einschliesslich Angehöriger der zweiten Generation, die im Falle einer Beendigung des Bürgerkriegs eine Rückkehr in die Heimat in Betracht ziehen. Ein Grossteil der Migranten – egal, woher sie kommen und was sie ins Exil getrieben hat, – äussert diesen Wunsch und es ist immer schwierig, Mythos und Realität auseinander zu halten. Im Fall der Tamilen hat es zweifellos lange einen konkreten Rückkehrwillen gegeben, wobei das Wiederaufflammen der Kämpfe in jüngerer Zeit und die Verlängerung ihres Exils es immer schwerer machen, diesen Wunsch auch in die Realität umzusetzen. Die intensiven Anstrengungen der LTTE zur Förderung der Ursprungskultur und Kultivierung des Mythos von einem tamilischen Staat tragen sicher in grossem Masse dazu bei, dass die Rückkehr eine so wichtige Rolle im Diskurs (und – manchmal – auch im praktischen Handeln) der im Exil lebenden Tamilen spielt (Lüthi 2007 forthcoming).

Transnationale Aktivitäten und Geldtransfer

Es ist schwierig, eine genaue Analyse der transnationalen Verbindungen und Aktivitäten der in der Schweiz lebenden Tamilen vorzunehmen, da es bislang keine detaillierte Studie zu dieser Frage gibt. Es ist jedoch offensichtlich, dass die tamilischen Migranten in der Schweiz sehr enge Beziehungen zu ihrem Herkunftsland wie auch zu ihren Familienangehörigen und Freunden pflegen, die in anderen Ländern im Exil leben. Beispiele dafür sind die Feste und Zeremonien, zu denen die Mitglieder der Grossfamilie und Freunde über europäische Grenzen hinweg zusammenkommen, Reisen nach Sri Lanka, Besitz und Instandhaltung von Grundeigentum und Immobilien in der



Heimat und Handelsinvestitionen. Ein weiterer wichtiger Bereich des tamilischen Transnationalismus sind politische Aktivitäten, die insbesondere im Engagement und der Unterstützung von Organisationen zum Ausdruck kommen, die für die Unabhängigkeit eines tamilischen Staates kämpfen, allen voran die LTTE.

> *Siehe Kapitel 5.3: Soziale und politische Aktivitäten*

Informationen werden auf internationaler Ebene mit Hilfe traditioneller Medien, aber immer mehr auch über das Internet weitergegeben. Die zahlreichen transnationalen Eheschliessungen veranschaulichen darüber hinaus besonders gut, wie stark die Verbindungen zwischen weit voneinander entfernt lebenden Familien sind.

> *Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

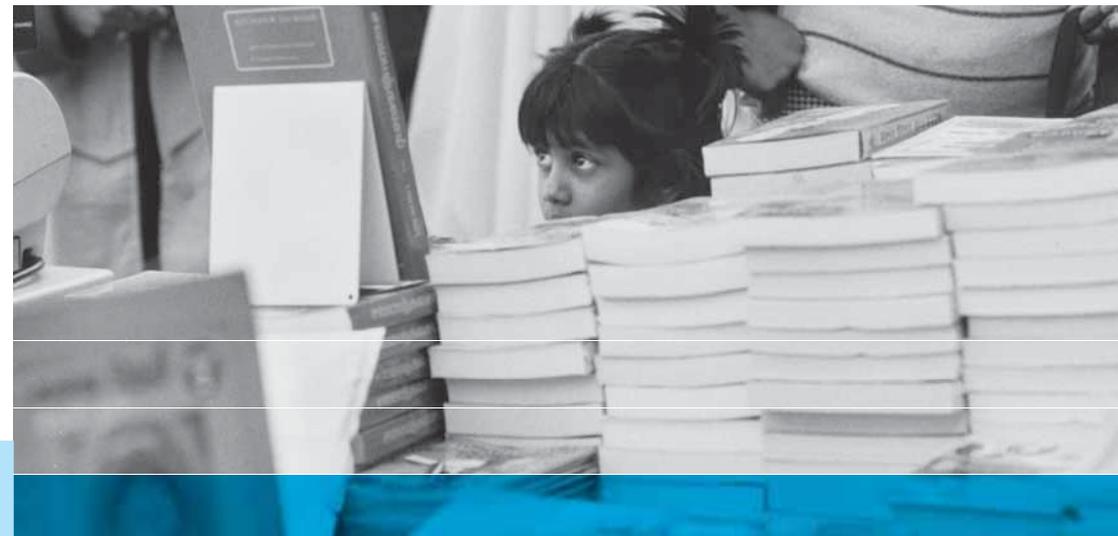
Was den Geldtransfer nach Sri Lanka anbetrifft, so schätzt die UNO dessen Gesamtwert auf 1,5 Milliarden US-Dollar pro Jahr, was 8,1% des srilankischen Bruttoinlandsproduktes entspricht. Allerdings gibt es keine Schätzungen für die ausschliesslich von Tamilen in die Heimat überwiesenen Mittel. Zudem muss berücksichtigt werden, dass diese Zahlen nur die offiziellen Mitteltransfers einschliessen, wobei allgemein eingeräumt wird, dass die tamilischen Migranten für die Weiterleitung ihrer Gelder lieber inoffizielle Kanäle als offizielle Bankdienstleistungen in Anspruch nehmen (Srisikandarajah 2002). Nach Aussagen verschiedener Gesprächspartner werden diese alternativen Transfersysteme (die von vielen anderen Migrantengruppen - Afghanen, Somaliern, Kosovo-Albanern usw. - entwickelt worden sind) in den Hinterräumen «ethnischer» Geschäfte organisiert und funktionieren per Telefon oder Fax. Bei einer Person in der Schweiz wird eine Summe deponiert, die einige Tage später an einem beliebigen Ort in Sri Lanka, egal wie abgelegen er ist, in Empfang genommen werden kann. Selbst wenn davon ausgegangen werden kann, dass die LTTE zum Teil an diesen Transfers beteiligt ist und davon profitiert, so muss doch vermieden werden, diese Geldgeschäfte in die Nähe terroristischer Finanzierungsnetzwerke zu rücken.

Expertenmeinung

Es gibt drei Arten von Geldtransfers: die persönlichen Transfers (für die Familie), die für Kulturvereine und die für die LTTE. Ich habe mit Leuten gesprochen, die sagten: ich gebe so viel für die erste Gruppe, so viel für die zweite und so viel für die dritte. Sie unterscheiden ganz klar zwischen diesen drei Typen, vor allem wenn sie der LTTE nahe stehen. In der Schweiz spenden die meisten für die LTTE, im Gegensatz zu Grossbritannien z.B., wo sie sich häufiger weigern.

(Experte der tamilischen Diaspora)

Nur ein kleiner Teil des Geldes, das an zurückgebliebene Familienangehörige in Sri Lanka geschickt wird, wird investiert und schafft demzufolge Mehrwert: die transferierten Gelder werden vor allem für den Kauf täglicher Konsumgüter benutzt und stellen in einigen Fällen die einzige Einnahmequelle für diejenigen dar, die das Land nicht verlassen haben. Zudem steht ein Teil der Kapitalbewegungen in direktem Zusammenhang mit weiteren Migrationsbewegungen: de facto werden grosse Summen weitergeleitet, um die Ausreise zusätzlicher Familienmitglieder aus Sri Lanka zu finanzieren (Ausgaben für Schlepper vor allem) oder Eheschliessungen zu ermöglichen (Mitgift) (Srisikandarajah 2002).



Weiterführende Literatur

- Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). Evaluation der Humanitären Aktion 2000. Luzern: Interface.
- BFM und DEZA (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.
- Lüthi, Damaris (2005). Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.
- Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka Tamilen in der Schweiz», in Bade, Klaus J et al. (Hg.), European Encyclopaedia of Migration. Paderborn: Ferdinand Schöningh/Wilhelm Fink.
- McDowell, Christopher (1996). A Tamil asylum diaspora : Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland. Oxford: Berghahn Books.
- Salentin, Kurt (2002). Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration. Frankfurt a.M, London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Skandaraman, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» International Migration, 40(5): 283–307.
- Stürzinger, Martin (2000). Le rapatriement de requérants d'asile tamouls au Sri Lanka. Berne: Organisation suisse d'aide aux réfugiés.
- Stürzinger, Martin (2002). Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz. Zürich: [S.n.].

Anhang I: Bibliographie

- Achermann, Christin und Ueli Hostettler (2006). «AusländerIn is nicht gleich AusländerIn: Stafvollzugsalltag und Entlassungsvorbereitung einer vielfältigen Insassengruppe», in Riklin, Franz (Hg.), Straffällige ohne Schweizerpass: Kriminalisieren - Entkriminalisieren - Exportieren? Délinquants sans passeport suisse: Criminaliser, décriminaliser, exporter? Luzern: Caritas, S. 21-35.
- Andrieuolo, Anna (2001). «La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse.» Revue des étudiant-es en histoire des religions, 1.
- Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) (2001). Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) : Schlussbericht, 5. März 2001. [S.l.]: Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD).
- Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). Evaluation der Humanitären Aktion 2000. Luzern: Interface.
- Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.
- Baumann, Christoph-Peter (2003). «Tamilische Hindus und Tempel in der Schweiz: Überblick und exemplarische Vertiefung anhand der Geschichte des Vinayakar-Tempels in Basel», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi und Annette Wilke (Hg.), Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum. Würzburg: Ergon Verlag.
- BFM und DEZA (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.
- Bollini, Paola und Philippe Wanner (2006). Santé reproductive des collectifs migrants. Disparités de risques et possibilités d'intervention. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.
- Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi und Marie Vial (2003). Secondas - secondos : le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse. Zurich: Seismo.

Büchi, Simone et al. (2006). «Bedürfnisse und Erwartungen von tamilischen Frauen in der Schwangerschaftsvorsorge eines Universitätsspital.» *Pflege*, 19(5).

Buehlmann, Christopher (2002). *Klimawechsel?: vom Feind zum Freund: Tamilen in der Schweiz (1980–2000)*. [S.l.]: [s.n.].

Bundesamt für Migration (2006). *Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz: Bestandesaufnahme der Fakten, Ursachen, Risikogruppen, Massnahmen und des integrationspolitischen Handlungsbedarfs*. [Bern-Wabern]: Bundesamt für Migration.

Efionayi-Mäder, Denise et al. (2001). *Asyldestination Europa : eine Geographie der Asylbewegungen*. Zürich: Seismo.

Efionayi-Mäder, Denise und Etienne Piguet (1997). *Nationale Unterschiede in der Arbeitsintegration von Asylsuchenden: Bericht zur Phase III des Forschungsprojektes «Flüchtlinge und Arbeitsintegration»*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations.

Eidgenössische Ausländerkommission (2006). *Jahresbericht*. Bern: Eidgenössische Ausländerkommission.

fedpol (2005). *Rapport sur la sécurité intérieure de la Suisse: rapport 2005*. Berne: Office fédéral de la police (fedpol).

Flück, Oskar (2005). «Sri Lanka oder: das Ringen der Löwen und Tiger», in *Freiplatzaktion Basel* (Hg.), *Und plötzlich standen sie da*. Basel: *Freiplatzaktion Basel*.

Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside: the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.

Gabadinho, Alexis, Philippe Wanner und Janine Dahinden (2007). *La santé des populations migrantes en Suisse. Une analyse des données du GMM*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Gold, Guillemette und Raffaele Poli (2006). *50 ans d'asile en Suisse. Les réfugiés dans la presse helvétique (1956-2006)*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Heiniger, Markus, Pascale Baeriswyl und Alberto Groff (2005). «Frieden, Menschenrechte und Migration - das Engagement des EDA in Asien.» *Politorbis*, 37(1).

Human Rights Watch (2006). *Funding the «Final War». LTTE Intimidation and Extortion in the Tamil Diaspora*. New York: Human Rights Watch.

Human Rights Watch (2007). *Complicit in Crime. State Collusion in Abductions and Child Recruitment by the Karuna Group*. New York: Human Rights Watch.

Lüthi, Damaris (2003). «Heimatliche Konventionen im Exil bewahren: Hinduistische und christliche Religiosität tamilischer Flüchtlinge in Bern», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi und Annette Wilke (Hg.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*. Würzburg: Ergon Verlag.

Lüthi, Damaris (2004). *Umgang mit Gesundheit und Krankheit bei tamilischen Flüchtlingen im Raum Bern*. *Arbeitsblatt 26*. Bern: Institut für Ethnologie.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern*. *Arbeitsblatt 30*. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka Tamilen in der Schweiz», in Bade, Klaus J et al. (Hg.), *European Encyclopaedia of Migration*. Paderborn: Ferdinandh Schöningh/Wilhelm Fink.

Mathis, Christof (1997). *Die Geschichte der Tamilen in der Schweiz 1981–1996*. [S.l.]: [s.n.].

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland*. Oxford: Berghahn Books.

McDowell, Christopher (1999). «The point of no return: the politics of the Swiss Tamil repatriation agreement», in Black, Richard und Khalid Koser (Hg.), *The end of the refugee cycle ? Refugee repatriation and reconstruction*. New York [etc.]: Berghahn Books, S. 126–141.

Parak, Stephan (2005). «Vom «Sonderfall Tamilen» zum «Normalfall Sri Lanka». *Die Schweizer Asylbehörden und das Sri-Lanka-Dossier*», in *Freiplatzaktion Basel* (Hg.), *Und plötzlich standen sie da*. Basel: *Freiplatzaktion Basel*.

Pécoud, Antoine (1998). *Les commerces sud-asiatiques de Lausanne*. Pully: [s.n.].

Pfaffenberger, Bryan (1982). *Caste in Tamil Culture: The Religious Foundations of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka*. New York: Syracuse University.

Piguet, Etienne und Jean-Hugues Ravel (2002). *Les demandeurs d'asile sur le marché du travail suisse : 1996-2000*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Pinheiro-Fankhauser, Marie-Anne (2005). «Tamilische Secondas und Secondos in der Schweiz.» *Olympe*, 22.

Rivier, Constance und Nadège Tissot (2006). La prévalence du mariage forcé en Suisse. Rapport de l'enquête exploratoire. Lausanne: Fondation Surgir.

Robinson, Antonimuthu (2001). «Distribution of asylum requests over European countries : a qualitative description and analysis of potential male asylum seekers from Colombo, Sri Lanka», in Efionayi-Mäder, Denise et al. (Hg.), *Asyldestination Europa : Materialienband zur Studie «Determinanten der Verteilung von Asylgesuchen in Europa»*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations, S. 327–347.

Rommel, Alexander, Caren Weilandt und Josef Eckert (2006). *Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung*. Bern: Bundesamt für Gesundheit.

Rupensinghe, Kumar (2007). The Prospects for 2007. Artikel veröffentlicht auf <http://lankapage.wordpress.com> 6. Januar 2007.

Salentin, Kurt (2002). *Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration*. Frankfurt a.M, London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Snel, Erik, Godfried Engbersen und Arjen Leerkes (2006). «Transnational involvement and social integration.» *Global Networks*, 6(3): 285–308.

Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» *International Migration*, 40(5): 283–307.

Stürzinger, Martin (2000). *Le rapatriement de requérants d'asile tamouls au Sri Lanka*. Berne: Organisation suisse d'aide aux réfugiés.

Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].

UNHCR (2006). *Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka*. December 2006.

Vögeli, Johanna (2005). «Ohne sakti ist siva nichts': Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz. Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

von Burg, Christian (2005). *Helden oder Terroristen?* Der Bund, 29.11.2005. Bern.

Wanner, Philippe und Rosita Fibbi (2005). «Femmes étrangères et marché du travail», in Haug, Werner und Philippe Wanner (Hg.), *Migrants et marché du travail: compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.

Wimmer, Andreas (2007). How (not) to think about ethnicity in immigrant societies. Toward a boundary making perspective. Papier présenté à la Haute Ecole de travail social, Genève, 21 mars 2007.



Anhang II: Nützliche Adressen

In diesem Kapitel haben wir die Adressen von Organisationen und Einrichtungen zusammengestellt, die in Verbindung zur tamilischen Diaspora stehen. Diese Adressen können sich als nützlich erweisen, wenn besondere Informationen gesucht werden oder der Wunsch besteht, Kontakte mit der tamilischen Bevölkerung in einer gegebenen Region herzustellen. Zur besseren Übersichtlichkeit ist die Liste nach Themenbereichen geordnet, und hier wiederum nach Kanton und alphabetischer Reihenfolge. Es sind unterschiedliche Quellen verwendet worden: die Informationen unserer Gesprächspartner haben wir durch Listen ergänzt, die wir von Fachstellen und/oder kantonalen Integrationsbeauftragten erhalten haben.

Die Liste enthält ausschliesslich Schweizer Adressen von zumeist tamilischen Organisationen; wenn es sich um srilankische oder singhalesische Organisationen handelt, wird dies ausdrücklich erwähnt. In Fällen, in denen wir über weitergehende Informationen verfügten, haben wir beschrieben, um welche Art von Organisation es sich handelt, was sie tut und wie gross ihr geographischer Einflussbereich ist (transnational, national oder kantonal).

Konkret haben wir die Angaben in folgende Kategorien eingeteilt:

- Politische Organisationen
- Anlauf- und Beratungsstellen
- Kulturvereine
- Tempel und religiöse Organisationen
 - Hindus
 - Buddhisten
 - Christen
- Medien
- Sportvereine und Freizeiteinrichtungen

Wir haben darauf verzichtet, Adressen von tamilischen/srilankischen Geschäften oder Restaurants aufzunehmen, da dieser Sektor einem ständigen Wandel unterliegt. Auch die Namen der in der Schweiz sehr zahlreichen Dolmetscher und kulturellen Mediatoren werden hier nicht genannt, sie können jedoch bei den für Migrationsfragen zuständigen Dienststellen der verschiedenen Kantone angefragt werden. Darüber hinaus können wir keine Garantie für die Vollständigkeit dieser Liste übernehmen. Auch für die Aktualität der Informationen können wir uns nicht in jedem Fall verbürgen, da es bei Migrantenorganisationen (im Allgemeinen) häufige Veränderungen gibt.



Politische Organisationen

Befreiungstiger von Tamil Eelam Liberation Tigers of Tamilelam (LTTE)	Kontaktperson: Herr Kulam Josefstrasse 110, 8005 Zürich Tel. 01 240 25 08 / 01 240 30 75 Fax 01 240 30 85
Eelam People Revolutionary Liberation Front (EPRLF)	Kontaktperson: Herr Moorthy Postfach 6954, 3000 Bern 1 Mobile 079 549 71 60, www.eprlf.net
Eelam People's Democratic Party (EPDP)	Kontaktperson: Herr Thilak Tel. 044 273 24 42 Kontaktperson: Anton Meltes Tel. 033 654 79 11 / 031 312 73 78 epdp@slnet.lk, www.epdpnews.com
Eelam Revolutionary Organization of Students (EROS)	Kontaktperson: Rajanathan Prabakaran Albisstrasse 110, 8038 Zürich Tel. 043 540 56 30 Mobile 079 277 51 34
International Federation of Tamils	Kontaktperson: Prof. Dr. S.J. Emmanuel 18, Rue des Pâquis, 1201 Genf Tel. 022 732 08 31, ift@bluewin.ch
People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE) & Democratic People's Liberation Front (DPLF)	Schweiz Kontaktperson: G. Sockalingam (Ranjan) Sekretär, Postfach 157, 3423 Ersigen Mobil 076 368 15 46 umathan@netscape.net, www.plote.org Zürich Kontaktperson: N. Ratheeswaran (Anni) Schweighofstrasse 265, 8055 Zürich Tel. 01 462 60 91 / 01 463 54 18
Tamil Makkal Viduthalai Pulikal (TMVP)	Kontaktperson: Herr Barathi Mobile 076 499 02 38 www.tmvp.org, www.tamilalai.org
Tigres de libération de l'Eelam tamoul Liberation Tigers of Tamil Eelam	Kontaktperson: M. Kulam Josefstrasse 110, 8005 Zürich Tel. 01 240 25 08/01 240 30 75
World Tamil Coordinating Committee (WTCC)	Postfach 2257 8031 Zürich Tel. 044 273 34 07

Anlauf- und Beratungsstellen

Bei der Mehrzahl der in diesem Kapitel aufgelisteten Adressen handelt es sich um Beratungsstellen, die von Tamilen für Tamilen gegründet wurden. Hinzu kommen eine schweizerische Beratungsstelle, die speziell für Menschen srilankischer Herkunft eingerichtet wurde (Freiplatzaktion Basel), und zwei schweizerische Beratungsstellen mit einer besonderen Abteilung für Tamilen (IGA und FISP).

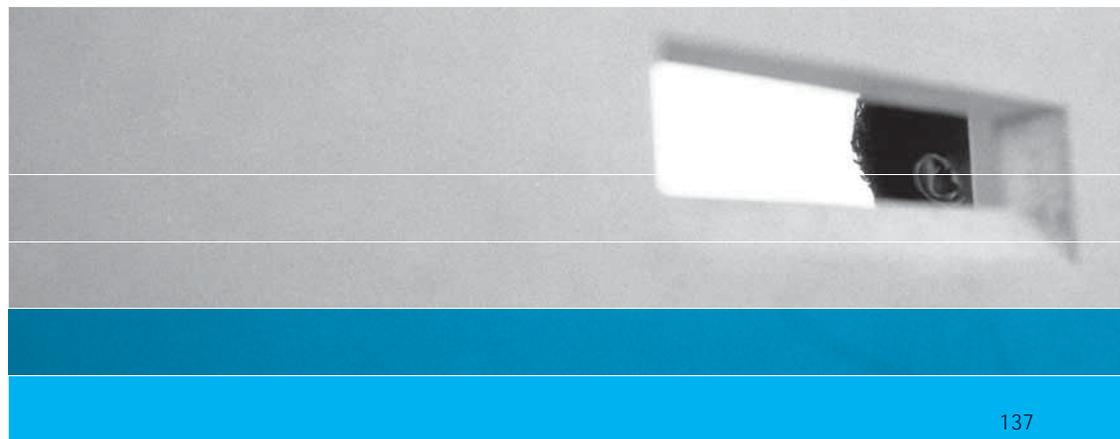
Basel-Stadt

Freiplatzaktion Basel
Beratung für Menschen aus Sri Lanka, Deutschunterricht, Integrationsprojekte im Asylbereich und tamilische Schule

Kontaktperson: Barbara Frei-Koller
Ansprechpartner für Srilanker: Nagesh Uruthira Moorthy (Moorthy)
Florastrasse 12
4057 Basel
Tel. 061 691 11 33
Fax 061 691 11 57
Telefonische Sprechzeiten: Montag bis Freitag 8 – 12 Uhr und 14 – 16 Uhr.
infos@freiplatzaktion-basel.ch
www.freiplatzaktion-basel.ch

IGA Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen
Projekt «Virutscham» – Informationen, Hilfe zur Selbsthilfe, Beratung in arbeitsrechtlichen Fragen usw.

Kontaktpersonen: Claudia Studer und Vive Chellathuray
Greifenstrasse 7
4058 Basel
Tel. 061 683 93 54
studer@viavia.ch



Luzern

Uthayam

Beratungsstelle, Organisation für Hilfeleistung und Integration

Postfach 4808
6002 Luzern
uthayam@bluemail.ch
www.uthayamswiss.com

Zug

Katamaran

Verein zur Integration der tamilisch sprechenden Gemeinschaft in der Schweiz

Postfach 151
6302 Zug
www.verein-katamaran.org

Zürich

Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung (FISP)

Die FISP bietet – unter anderem – Beratungsgespräche für Tamilen mit Suchtproblemen und deren Angehörige an.

Kontaktperson: Rajjan Rajakumar
Kehlhofstrasse 12
8003 Zürich
Tel. 043 960 01 60
fisp@bluewin.ch
www.fisp-zh.ch

Katpakam

Tamilische Beratungsstelle

Kontaktperson: Chitra Russo
Grütlistrasse 4
8002 Zürich
Tel. 044 201 32 08

Palmyra

Koordinationsbüro für tamilische Asylsuchende, offen an fünf Tagen in der Woche

Kontaktperson: Vijayanathan Ratnacumar (Cumar)
Kalkbreitestrasse 99
8003 Zürich
Tel. 044 451 62 22 / 01 463 94 81
Mobile 079 311 55 29
Fax 044 451 62 23
palmyra@gmx.at / cumar@freesurf.ch

Pathai

Beratungsstelle für Tamilen, Sprechstunde am Donnerstag

Kontaktperson: Jeganathan Periyathamby
Körnerstrasse 12, 8004 Zürich
Tel. 044 480 05 00 / 079 636 95 74
pathai@freesurf.ch
jegan@swissonline.ch

Kulturvereine – Nationale Vereinigungen

Forum für die Integration von Tamilinnen und Tamilen (FIT)

Das FIT ist der Dachverband acht tamilischer Organisationen: Hindutempel Sri Sivasubramaniam, Adliswil Tamilisches Kulturzentrum, Zürich
Pookoolam (Gruppe tamilischer Journalisten und Schriftsteller), Luzern
Hindu Ma Mandram (religiöse Organisation), Zürich
Modern Education Development Organization (MEDO), Zürich
Sports Club Zürich
Tamil Eela Kalvi Kalagam, (Jugendverein), Zürich
Human Resource Development Institute (HRDI), Pfäffnau

Postfach 1734
8084 Zürich
Tel. 044 401 15 49

Schweizerisch-srilankischer Verein

Swiss Sri Lankan Association (SSLA)

Kontaktperson: Nihal Samarasinghe (Präsident)
Postfach 1409
8301 Glattzentrum
ssla@tiscalinet.ch
http://home.tiscalinet.ch/ssla

Tamilar Illam

Dieser Verein bietet für Mitglieder der tamilischen Gemeinschaft unterschiedliche kulturelle und soziale Aktivitäten an, einschliesslich Kurse in tamilischer Sprache und Kultur für Jugendliche der zweiten Generation. Ausser seiner Zentrale in Zürich betreibt Tamilar Illam acht Büros in folgenden Schweizer Städten/Kantonen: Bern, Freiburg, Graubünden, Lausanne, Montreux, St. Gallen, Schaffhausen, Yverdon-les-Bains.

Hauptsitz
Kontaktperson: Herr Mathi
Soodring 36, 8134 Adliswil
Mobile 078 740 49 48
illam@gmx.ch
Lausanne
Kontaktperson: Navanathan Kovindapillai
Avenue d'Echallens 30, 1004 Lausanne
Tel. 021 625 66 66 / 078 751 28 02
Fax: 021 625 66 63

Tamilische Jugendorganisation Kontaktperson: Theepan Sangaran

Tamil Youth Organization (TYO)

Die TYO ist eine NGO, die in zehn Ländern aktiv ist. Sie wurde von Jugendlichen für Jugendliche gegründet. Der Schweizer Sektion der TYO gehören junge in der Schweiz lebende Tamilen im Alter von 15–30 Jahren an. Die TYO hat in der Schweiz 12 Zweigstellen in folgenden Kantonen: Basel-Stadt, Bern (in Bern und Biel), Freiburg, Genf, Graubünden, Neuenburg, Solothurn, St. Gallen, Zug und Zürich.

(Präsident Schweiz)

Laupenstrasse 37

3008 Bern

Mobile 076 446 19 85

tyoswiss@tyo.ch

www.tyo.ch

Tamilischer Bildungsdienst Schweiz

Tamil Education Service Switzerland (TESS)

Diese Organisation bietet für Jugendliche der zweiten Generation in ca. 90 Schulen in der ganzen Schweiz Kurse in tamilischer Sprache und Kultur an.

Postfach 2311

8031 Zürich

Tel. 044 440 20 55

Fax 044 440 20 56

info@tamilschool.ch

www.tamilschool.ch

Basel-Stadt

MaKly, Eltern Kind Zentrum

Das Eltern Kind Zentrum MaKly organisiert zweimal im Monat einen «Tamilischen Treff» für tamilische Familien mit Kindern im Vorschulalter. Ebenfalls alle zwei Wochen findet ein «Offener Treff» statt, an dem alle interessierten Menschen teilnehmen können und dessen Ziel es ist, Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft zu fördern. Eine tamilische Kontaktperson ist bei diesen Treffen anwesend.

Kontaktperson: Mani Murugesu

Claragraben 158

4057 Basel

Tel. 061 691 70 08

manimuru@msn.com

makly@quartiertreffpunktbasel.ch

Tamil Manram – tamilischer Verein

Dieser Verein betreibt eine kleine Bücherhalle in tamilischer Sprache, bietet verschiedene Kurse, Theateraufführungen und Informationsveranstaltungen an, veröffentlicht die Zeitschrift «Kuruthu» usw.

Kontaktperson: Paskaralingam

Mahalingam

Wattstrasse 4

4056 Basel

Mobile 076 373 31 48 / 076 324 10 79

murugan@balcab.ch

Baselland

Modern Education Development Organization (MEDO)

Mitglied im Dachverband FIT

Kontaktperson: S. Sivagnanapandithar

Heidenlochstrasse 76

4410 Liestal

Tel. 061 921 20 64

Bern

A-Zentrum

Aus- und Weiterbildung für
sri-lankische Erwachsene,
Jugendliche und Kinder

Kontaktperson: Juliet Sellathurai
Längfeldstrasse 56
3063 Ittigen
Mobile 076 329 79 79

IBC Tamil Radio & Illam Bern, Young's Group

Kurse in tamilischer Sprache und
Kultur

Kontaktperson: Dharmini Amirthalingam
Marktgasse 22
3454 Sumiswald
Tel. 034 431 27 97 / 076 392 32 62
dharmini@freesurf.ch

Langenthal Tamil Verein

Kurse in tamilischer Sprache und
Kultur

Kontaktperson: S. Kirubananthan
Mühlematte
4952 Eriswil
Tel. 062 966 22 73

Nainativu Development Union

Bereitstellung finanzieller Mittel
für Projekte in Nainativu,
Sri Lanka

Kontaktperson: Lingeswaran Nagaratnam
Fliederweg 15
3661 Utendorf
Tel. 033 335 58 17

Pungudutivu Dorf Verein

Kontaktperson: Sinnathurai
Manchulathevy
Bümpfizstrasse 12
3027 Bern
Tel. 031 991 19 68

Schweiz-tamilische Schule

Förderung der tamilischen
Kultur, Organisation von Festen,
Erfahrungsaustausch, Kurse in der
Herkunftssprache

Kontaktperson: Nageswary Rajaratnam
Randweg 21
3013 Bern
Tel. 031 331 04 63

Sri-lankischer Verein Bern Sri Lankan Association Bern

Kontaktperson: Ranil Jayanetti
Mühledorfstrasse 28/108
3018 Bern
Tel. 034 424 31 47 / 077 411 34 06
rjayan@web.de

Tamil Shangam

Kontaktperson: Selliah Puveneswaren
Rumiweg 53
4900 Langenthal
Tel. 062 923 85 47

Tamil Time

Sprachliche und kulturelle
Mediation (Intercultura)

Kontaktperson: Kumarakannathan
Ampalam
Brunnmattstrasse 9
3414 Oberburg
Tel. 034 422 40 67 / 078 649 21 15
a.time@bluewin.ch

Tamilischer Jugendverein

Veröffentlichung einer Zeitung,
Organisation von Jugendbegeg-
nungen, Erfahrungsaustausch zu
Integrationsthemen, Jugendpro-
jekte, Übersetzungen

Kontaktperson: Sutharsini Umathevan
Bernstrasse 157
3072 Ostermündigen
Tel. 031 931 99 08

Tamilischer Verein Biel-Seeland

Kontaktperson: Ravi Subramaniam
Beundenweg 43
2503 Biel
Tel. 032 365 81 13

Uthayam Tamilisches Kulturzentrum

Tamilischer Sprachunterricht für
Kinder, Aufgabenhilfe, Deutsch-
kurse für Erwachsene und Kinder,
Religionsunterricht

Kontaktperson: Mahindan
Gnanasundaram
Mittl. Hapbach 846
3552 Bärnu
Tel. 034 402 48 53
mahindan@bluewin.ch

Vereinigung tamilischer Studierender in der Schweiz Swiss Tamil Students Union

Förderung der tamilischen
Kultur, Organisation von Festen,
Erfahrungsaustausch, Kurse in der
Herkunftssprache

Kontaktperson: Thambiah Balakumar
Waldhöweg 1
3013 Bern
Tel. 031 331 19 32
Kontaktperson: Kirusha Kunasingam
Randweg 7
3013 Bern
Tel. 031 331 38 42

Genf

Srilankischer Verein in Genf
Sri Lankan Association of
Geneva (SLAG)

Postfach 41
1211 Genf 19
www.slageneva.org

Graubünden

Graubünden Tamil
Vidyalayam

Kontaktperson: Nadarajah
Thavayoganathan
Rheinstrasse 177
7000 Chur
Tel. 081 284 79 73

Luzern

Human Resource Development
Institute (HRDI)

Mitglied im Dachverband FIT

Berbimatt 1
6264 Pfäffnau

Tamil Mandram

Der Verein strebt die Stärkung
der kulturellen Identität und
eine gute Integration der
Tamilen in der Schweiz an.
Er bietet Kurse in Tamil,
Deutsch und Informatik,
Beratungsgespräche, Fussball,
Musik und Theater an, verfügt
über eine Bibliothek und
vermietet Räumlichkeiten.

Kontaktperson: Sivaji Sivasubramaniam
Tribtschenstrasse 51
6005 Luzern
Tel. 041 360 86 54 / 078 673 25 05
tamilmandram@gmx.ch

Verein für tamilische Kunst &
Kultur
Tamil Art & Culture
Association

Kontaktperson: Anton Ponrajah
Emmenmattstrasse 15
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 260 98 40 / 079 636 82 07

St. Gallen

Tamilische Vereinigung

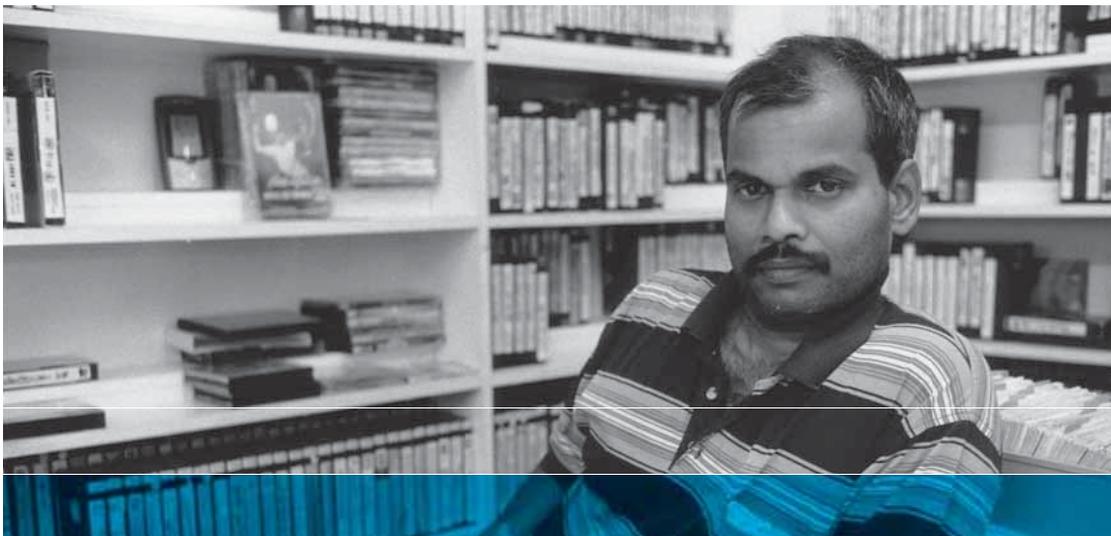
Kontaktperson: Jeyakumar Thurairajah
Domänenstrasse 4
9008 St. Gallen
Tel. 071 245 59 38

Tamilischer Kulturverein

Kontaktperson: Thankkapalam
Vaijramuthu
Weidstrasse 1a
9302 Kronbühl
Tel. 071 298 13 17

Tamilischer Verein

Kontaktperson: Joseph Anthonipillai
Paradiesstrasse 11
9000 St. Gallen
Tel. 071 278 91 93



Schwyz

Tamilischer Jugendverein Erlenbachstrasse 7
8840 Einsiedeln

Solothurn

**Verein zur Förderung der
Tamilischen Kultur** Kontaktperson: Ramalingam
Vasantharajan
Postfach 1923
4601 Olten
Tel. 062 393 22 23 / 062 393 32 69
rajan@bluewin.ch

Waadt

**Verein der Tamilen in der
französischsprachigen
Schweiz** Kontaktperson: Namasivayam
Thambipillai (Generalsekretär)
Postfach 1481
1001 Lausanne
Tel. 021 311 53 10 / 021 312 41 44
Fax 021 311 29 02

**Verein für tamilische Kunst
und Kultur im Kanton Waadt** Kontaktperson: Selvasothy Paramsothy
(Präsident)
Postfach 5243
1002 Lausanne
Tel. 021 624 17 81
selvasothy@bluewin.ch

Wallis

Tamilischer Verein im Wallis Postfach 106
Association tamoule du Valais 1951 Sitten

Zürich

Kamadhenu Verein
Gruppe für schweizerische
und tamilische Frauen

Kontaktpersonen: Vathany Sriranjana
(Leiterin) oder Charlotte Rutz
Amtlerstrasse 156
8003 Zürich
Postfach 8040
Tel. 044 492 01 25 / 044 251 91 15
ch.rutz@gmx.ch

Tamil Eela Kalvi Kalagam
Jugendverein der PLOTE,
Mitglied im Dachverband FIT

Affolternstrasse 98
8050 Zürich

**Tamilisches Kulturzentrum
Zürich**
Mitglied im Dachverband FIT

Kontaktperson: Chelliah Ratnamoorthy
Birmendorferstrasse 551
8055 Zürich
Tel. 043 448 60 30



Tempel und religiöse Organisationen

Hindutempel

Aargau

Murugan Tempel Industriestrasse 44
5000 Aarau
Tel. 062 822 01 96

Bern

**Melmaruvatur
Aathiparasakthi Tempel** Bernstrasse 98
3250 Lyss
Verein Om Sakthi

**Saivaneethi Koddam
Tempel** Länggasstrasse 44
3012 Bern

**Sri Kalyana Subramaniam
Tempel** Looslistrasse 21a
3027 Bern
Verein Murugan Tempel

Sri Vinayagar Tempel Scharischachen 809a
3552 Bärau
Tel. 034 495 63 87

**Veerasithi Vinayagar
Tempel** Industrieweg 43
3812 Steffisburg

Baselland

**Sri RajaRajeswary
Ampal Tempel** Hardstrasse 56
4132 Muttenz
Tel. 061 461 85 96

Genf

Geneva Pillaiyar Tempel 6, via Monnet
1214 Vernier
Tel. 022 341 1596

Graubünden

**Sri Navasakthi
Vinayagar Tempel** Benenstrasse 6
7000 Chur

Luzern

Sri Thurkai Amman Tempel Bahnhofstrasse 19a
6037 Root
Tel. 041 450 02 84

Solothurn

**Sri Manonmani Ampal
Alayam Tempel** Holdermattstrasse 3
4632 Trimbach

**T. Ganesharanjan
Sharma Tempel** Mühlebachstrasse 23
4716 Welschenrohr
Tel. 032 639 17 08

**Thurkai Amman
Tempel** Brühlstrasse 6
2540 Grenchen

Tessin

**Sri Sivasubramania
Swamy Tempel** Via Gaggiolo 35
6855 Stabio
Tel. 091 646 67 63

Waadt

Pillaiyar Tempel Kontaktperson: Veerakathi Baskaralingam
12, Avenue de la Rochelle
1008 Prilly
Tel. 021 646 97 29

Zug

**Sri Sithivinayagar
Tempel** Haldenstrasse 5
6340 Baar
Tel. 041 760 54 37

Zürich

Arulmiku Sivan Tempel Saiva Tamil Sangam	Industriestrasse 34 8152 Glattbrugg Tel. 044 371 02 42
Hindu Ma Mandram Religionsverein, Mitglied im Dachverband FIT	Am Luchsgraben 2 8051 Zürich
Krishna Tempel Zürich Krishna-Gemeinschaft Schweiz	Postfach 116 Bergstrasse 54 8030 Zürich Tel. 044 262 33 88 Fax 044 262 31 14 kgs@pamho.net www.krishna.ch
Melmaruvatur Aathiparasakthi Tempel Verein Om Sakthi	Althardstrasse 185 8105 Regensdorf
Sri Sivasubramaniam Tempel Mitglied im Dachverband FIT	Kontaktperson: Jeganathan Periyathamby Postfach 75 Sihlweg 3 8134 Adliswil Tel 044 709 06 30 Fax 044 771 13 34
Sri Vishnu Thurkkai Amman Temple	Soodring 30 8134 Adliswil

Buddhistische Tempel

Centre bouddhiste international de Genève Internationales Buddhistisches Zentrum Genf	Av. de la Croisette 8 1205 Genf Tel./Fax 022 321 59 21 buddha.vihara@geneva-link.ch genevevihara.romandie.com
Zürich Buddhist Vihara (ZBV) Begegnungszentrum und Tempel.	Friedheimstrasse 24 8057 Zürich Tel. 043 534 51 01 Zb-vihara@swissonline.ch zbv@gmx.ch www.zb-vihara.ch

Christliche Organisationen

Heavenly Entrance Christian Church Mission (HECCM, Verein nach ZGB) Christliches Hilfswerk mit der Vision, über jede religiöse oder ethnische Grenze hinweg zu helfen. Unterstützt unter schiedliche Projekte in Indien, Sri Lanka und in der Schweiz	Kontaktperson: Jayanadan-David Appukutti Postfach 917 4153 Reinach Tel. 061 711 52 56 / 061 711 47 33 hecc.mission@bluewin.ch Gottesdienst in tamilischer Sprache jeden Sonntag von 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr Jugendraum des Evang.-ref. Steinacker- hauses, Herrenweg 14 4147 Aesch
Katholische Pfarrei Herr Jesu	Kontaktperson: S.S. Joyce Peppi 8036 Wiedikon Tel. 01 461 56 43 / 079 648 00 09
Philadelphia Church Regelmässige Gottesdienste und Bibelstudien in tamilischer Sprache, tamilische Frauen- bibelgruppe	Sulgeneckstrasse 58 3005 Bern Tel. 031 371 70 07



Medien

Eelanadu

Tamilische Wochenzeitung,
politisch und weltanschaulich
neutral, wurde 1990 von
tamilischen Asylsuchenden
gegründet

Kontaktperson: Nagesh Uruthira Moorthy
Postfach 60
4302 Augst
Tel. 061 813 15 52
Fax 061 813 15 51
Info@tamilkadai.ch

Pookoolam

Gruppe tamilischer Journalisten
und Schriftsteller, Mitglied im
Dachverband FIT

Kontaktperson: Jayanthimala Gunaseelan
Postfach 7717
6000 Luzern 7
Tel. 078 910 89 98
pookoolam@blueemail.ch

Radio LoRa – Tamil Radio

Tamilisches Programm im
Radio LoRa mit tamilischen
Nachrichten, Musik und Kultur

Sonntags von 16 – 17 Uhr.
www.lora.ch

Freizeitclubs

Basel-Stadt

Bluebirds Tamil Football Club

Kontaktperson: Arasaratnam Thiru
Hegenheimerstrasse 30
4055 Basel
Tel. 061 321 67 25

Bern

Tamilischer Royal Sports Club

Bümplizstrasse 23/25
3027 Bern

Tamil Sportclub

Kontaktperson:
Suntharalingam Logeswaran
Fischermätteliweg 3
3400 Burgdorf
Tel. 043 423 47 91

Waadt

FC Blue Star

Kontaktperson: Seelan Arumugam
(Trainer)
Postfach 294
1000 Lausanne 16
Tel. 021 624 72 37

FC Elam Talir

Kontaktperson: Navanathan Kovindapillai
(Präsident)
30, Avenue d'Echallens
1004 Lausanne
Mobile 078 751 28 02

Jaffna Cricket Club

Kontaktperson: Ratnarajah Amirthalingam
(Präsident)
77, Rue de Lausanne
1020 Renens
Tel. 021 635 16 11 / 079 761 79 90

Zug

Bharata Naryam Tanzschule Schule für traditionelle Tänze

Kontaktperson: Namalini Jeyakumar-
Thiagarajah
Chamerstrasse 74b
6300 Zug
Tel. 041 740 00 19

Zürich

Sports Club Zürich Mitglied im Dachverband FIT

Grimselstrasse 45
8048 Zürich



Anhang III: Liste der Gesprächspartner

NAME	FUNKTION
Anna Andreiuolo	Bureau lausannois pour l'intégration des immigrés, Mitarbeiterin
Patrick Bodenmann	Universitäre Medizinische Poliklinik (PMU) Lausanne, Chef der Klinik
Alexandra Clerc	Bundesamt für Migration (BFM)
Etienne Corbaz	Office de perfectionnement scolaire, de transition et d'insertion (OPTI), Kanton Waadt, Fachbereichsleiter für «Auffangklassen» in der nachobligatorischen Ausbildung (16–19 Jahre)
Barbara Frei-Koller	Freiplatzaktion Basel, Leiterin der Beratungsstelle
Mythily Ganesh	Familienmutter, Ökonomin, London
Philippe Gazagne	Ökonom, Experte für die tamilische Diaspora
Alagipody Gunaseelan	Mitglied des Forums für die Integration der Migrantinnen und Migranten (FIMM)
Ragulan Kandasamy	Tamil Youth Organisation (TYO), Lausanne, Präsident
Gerhard Kiniger	Gastro Coop Zentralschweiz, Leiter der Marketingabteilung
Jean Kunz	Gewerkschaft UNIA, Lausanne, Migrationsverantwortlicher
Damaris Lüthi	Anthropologin, Expertin für die tamilische Diaspora in der Schweiz
Rainer Mattern	Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH)
Nagesh Uruthira Moorthy	Freiplatzaktion Basel, Vize-Präsident
Michel Morf	Bundesamt für Migration (BFM)

Sivapalan Murugesu (Mani)	MaKly Kleinbasel, Basel, Leiterin der Beratungsstelle für Tamilen An dem Gespräch haben auch Frau Sivagnanan sowie mehrere Tamilinnen und ein Tamile, die die Beratungsstelle in Anspruch genommen haben, teilgenommen.
Frau N.	Tamilische Familienmutter, Genf
Fabienne Ott Mullialiu	Asylorganisation, Zürich, Sozialarbeiterin
Stephan Parak	Bundesamt für Migration (BFM)
Jeganathan	Sri Sivasubramaniam Tempel, Adliswil
Periyathamby	Beratungsstelle Pathai, Zürich
Anton Ponrajah	Centre for Just Peace and Democracy, Direktor-Administration und Finanzen
Chiya	Junge tamilische Frau, Lausanne/London
Poopalasundram	
Raijan Rajakumar	Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung (FISP), Zürich, interkultureller Mediator und Therapeut
Juan Ruiz	Universitätsspital CHUV (Centre hospitalier universitaire vaudois)/Universitäre Medizinische Poliklinik (PMU) Lausanne, Diabetologe
Frau Sivagnanan	MaKly Kleinbasel, Basel, interkulturelle Mediatorin
M. G. Sockalingam (Ranjan)	People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE), Sekretär
Sarath Stephens	Sri Lankan Association of Geneva, Präsident (2006)
Martin Stürzinger	Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Vermittler in Colombo
Vijayanathan Ratnacumar (Cumar)	Beratungszentrum Palmyra, Zürich Beratungsstelle Pathai, Zürich, Gründer und Berater



Bundesamt für Migration

Quellenweg 6

3003 Bern-Wabern

Tel. 031 325 11 11

Fax 031 325 93 79

www.bfm.admin.ch

info@bfm.admin.ch